Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 11 / Folge 1 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 2. Januar 1960 | 3J 5524 C

Parole „Königsberg"

Von Dr. Alfred Gille

Als es noch einen König in Preußen gab und Deutschland ein Kaiserreich war, erlebte die Reichshauptstadt Berlin an jedem Neujahrstage ein festliches Schauspiel im Zeughaus „Unter den Linden". Keine tönenden Ansprachen, keine inhaltsschweren Reden, die die Welt bewegen sollten. Nur ein schlichter militärischer Akt, der sich an jedem Tage im Jahre wiederholen würde, vollzog sich am ersten Tage des neuen Jahres mit dem besonderen Gepränge, das jene Zeit zu bieten hatte. Abordnungen der Garnisonen Berlin, Charlottenburg, Spandau und Groß-Lichterfelde versammelten sich mit den Kommandierenden Generalen aller Korps im Hofe des Zeughauses, um aus dem Munde des Kaisers das militärische Kennwort des Tages, die Parole, entgegenzunehmen. Nach der Meldung durch den rangältesten General sprach der Kaiser stets die gleichen zwei Worte:

„Parole Königsberg".

Der Vorbeimarsch einer Kompanie des 1. Garde-Grenadier-Regiments beendete die Feier.

Wie lange diese Tradition zurückreicht, haben wir nicht ermitteln können. Erzählungen derer, die einmal vor einem halben Jahrhundert an einem Neujahrstage mit im Hofe des Zeughauses gestanden haben, bekunden den wahrheitsgemäßen Ablauf.

*

Nicht ohne Grund wird jene Paroleausgabe im Zeughaus unserer Reichshauptstadt ins Gedächtnis gerufen. Sie wird bewußt an die Spitze der Betrachtungen gestellt, die dem Neujahrstage 1960 gelten. Sie soll für uns den rechten Akkord anschlagen.

Es gab eine Zeit, da Königsberg, die Hauptstadt unserer geliebten Heimatprovinz, im Kranze der blühenden deutschen Städte so viel Rang und Klang besaß, daß sie betont herausgehoben und ihre Zugehörigkeit zu Preußen und Deutschland zum Inhalt einer traditionsbewußten Handlung gemacht wurde. Gewiß mag die Geschichte des preußischen Herrscherhauses bei der Wahl des Parolewortes eine Rolle gespielt haben. Königsberg war die Krönungsstadt preußischer Könige. Auch ist es unsere Heimat gewesen, die dem Staate Preußen seinen Namen gab. Das ist noch nicht alles, was Königsberg Wert und Würde verlieh, als deutsches Symbol genannt zu werden.

In seinen Mauern lehrte einst Immanuel Kant. Viele von uns haben noch das Jahr 1924, die Feier seines zweihundertsten Geburtstages, in Königsberg miterleben können. Es offenbarte sich damals uns allen, was Kant der Welt bedeutet. Alle Kulturstaaten bis weithin nach Japan und China, Australien und Südamerika hatten Gelehrte als Abgesandte ihrer Völker nach Königsberg geschickt, um dem Genius Kants zu huldigen. Damals stand Königsberg stellvertretend für Deutschland. Das „moralische Gesetz in uns", das der Königsberger Weise der Menschheit gewiesen hatte, wurde in allen Sprachen der Welt als allgemeingültiger Maßstab für jedes Handeln aus Pflicht und wahrer Verantwortung gepriesen. Kein äußerer Zwang, kein Befehl der Mächtigen hatten es bewirkt, daß die Erinnerungstage 1924 in Königsberg zu einem geistigen Gipfeltreffen jener Jahre wurden.

Es sind stolze und erhabene Erinnerungen für uns, die wir als Erben des wahren Preußentums gewertet werden wollen. Es sind erhabene Lichtpunkte für alle, die wissen und bekennen, daß nicht Gewalt, Knechtschaft und Unrecht, sondern Recht und Freiheit des Geistes die Grundlagen für eine neue Ordnung der Völker dieser Erde werden müssen.

*

Wir gehören zu denen, die sich gern der stolzen Leistungen unseres Volkes erinnern. Damit wollen wir uns nicht über die dunklen und trüben Kapitel unserer Geschichte hinwegtäuschen. Jedes große Volk dieser Erde ist in seinem geschichtlichen Ablauf über Höhen gewandert und hat Tiefen durchmessen müssen. Wer ehrlich aus dem Dunklen ins Helle strebt, hat das Recht, auf die Gipfelleistungen seines Volkes zu schauen. Sie schenken uns Kraft und Zuversicht, auch mühsame und beschwerliche Wegstrecken durchzuhalten. Und nichts tut dem deutschen Volke und seinen Heimatvertriebenen heute, am Beginn des Jahres 1960, mehr not als diese feste Zuversicht. Uns blendet nicht der äußere Glanz und das materielle Wohlleben. Wir vergessen zu keiner Stunde, wie riesengroß noch die Hindernisse sind, bis das gesamte deutsche Volk „in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands" vollenden kann. Dies bleibt unverrückbar das Ziel und der Auftrag, zu dem uns das Grundgesetz der Deutschen Bundesrepublik bescheiden und doch zukunftsgläubig am Tage seiner Verkündung aufgefordert hat.

Und nun schauen wir in die Zukunft. Ein schweres Wetter braut sich über Deutschland und seinen Hoffnungen zusammen. Wir kennen keine andere Deutung der schicksalsträchtigen Ereignisse, die das Jahr 1960 in seinem Schoße für uns bereit zu halten scheint. Halten sich noch alle, die es angeht, an den Auftrag unseres Grundgesetzes gebunden? Wächst nicht von Tag zu Tag die Zahl der Törichten oder gar Schlechten, die unser Volk von seiner sich selbst gegebenen Pflicht, Vollender des Reiches zu sein, abtrünnig machen wollen?

Auch hier hat die Erinnerung an Königsberg, der preußischen Krönungsstadt und der Wirkungsstätte Immanuel Kants, uns viel zu sagen. In den Auseinandersetzungen zwischen Ost und West, die mit ihrem Konferenzlärm auch das kommende Jahr füllen werden, ist die politische Zukunft unserer geliebten Heimat unlöslich eingebettet. Und kaum jemals ist bisher dabei auch nur der Name Königsberg gefallen.

Dialektische Spitzfindigkeiten aller Art werden aufgewendet, um die Freiheit der Reichshauptstadt Berlin zu beseitigen, die sowjetische Besatzungszone unter Knechtschaft zu halten und die Oder-Neiße-Linie der Welt als „endgültige Friedensgrenze" zu empfehlen. Allein die Besitzergreifung Königsbergs und seines Gebietes wird nackt und brutal auf die Gewalt des Siegers gestützt. Die Sowjets machen nicht einmal den Versuch, auch nur ein Scheinargument für die völkerrechtswidrige Annektion dieses deutschen Landstriches zu finden. Wir gehen nicht in die Irre, wenn wir meinen, daß gerade an dem Schicksal Königsbergs die entscheidende Fragestellung erwächst. Diese Frage ist in gleicher Weise an die Machthaber im Osten wie an die Bannerträger der Freiheit und des Menschenrechts im Westen gerichtet. Wie werden die Antworten einmal lauten? Von ihnen wird unendlich viel mehr abhängen als die Frage auf den ersten Blick erkennen läßt. Hier wird es um Grundsätze gehen, nach denen sich der zukünftige Weg der Menschheit ausrichten wird. Es ist an der Zeit, auch unseren westlichen Verbündeten das zu sagen, was aus der Not unserer Herzen auf die Lippen kommt. Wer das Banner der Freiheit und des Rechts in die Hand genommen hat, um es der hoffenden Menschheit voranzutragen, der ist in den Augen der Welt mehr an Pflicht und Verantwortung gebunden als es tausend Eide zu tun vermögen. Wer so sichtbar vor aller Welt steht, darf keine bequemen Kompromisse billigen, wenn er nicht Glauben und Vertrauen einbüßen will, die ihm aus Millionen Herzen entgegenströmen.

*

Das ist der Urgrund, auf dem unsere feste Zuversicht aufbaut. Wir haben uns noch nicht den Glauben nehmen lassen, daß die führenden Geister der freien Welt nicht erkannt

Echte Wiedervereinigung gefordert

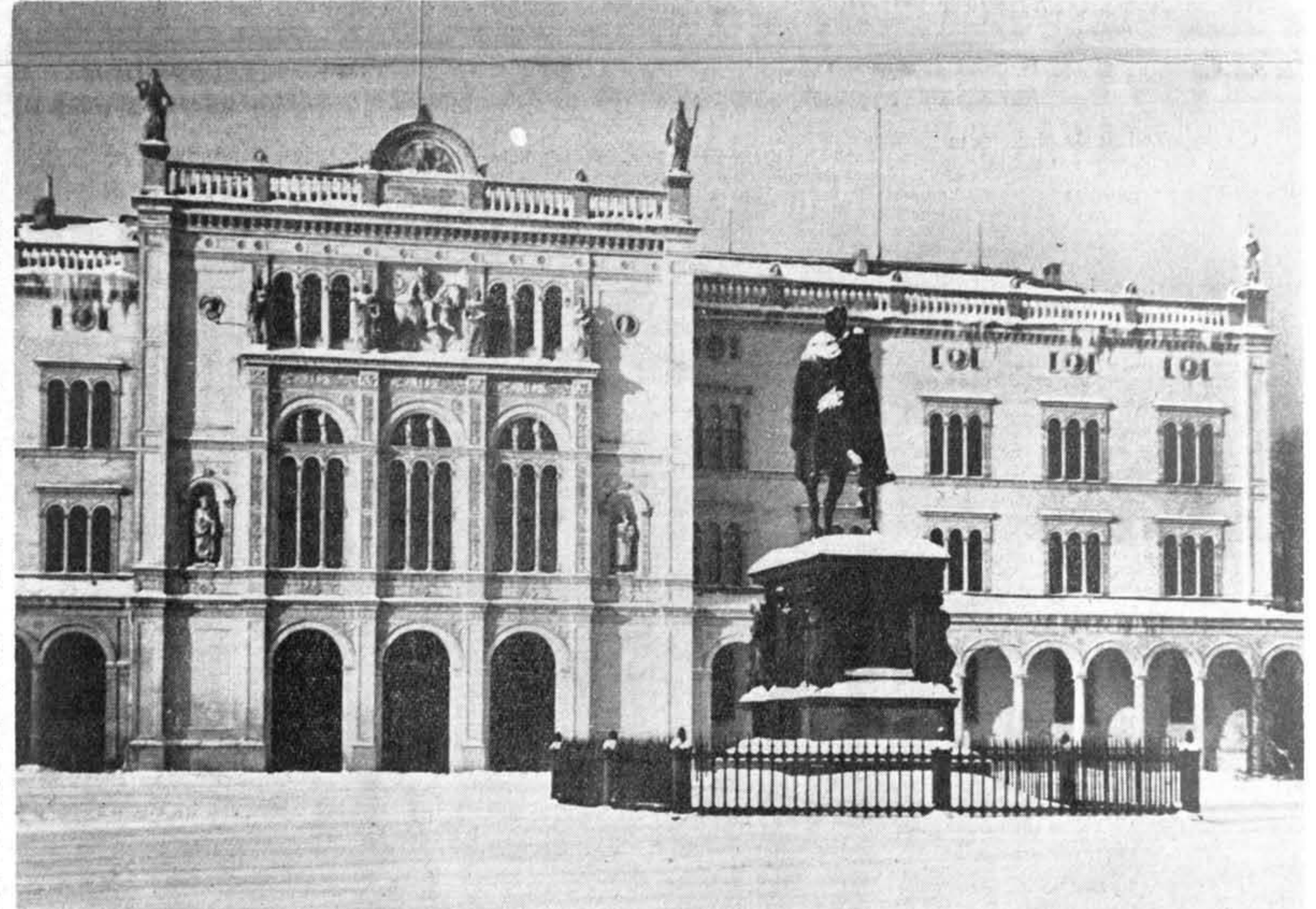
Evangelische Kirche appelliert an die Welt

Einen erneuten eindringlichen Appell zur Wiederherstellung der deutschen Einheit und eine

Warnung vor einer Änderung des Status von Berlin

hat die Evangelische Kirche an alle Staatsmänner in Ost und West gerichtet. Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland und die Kirchenkonferenz, die sich jetzt auf einer zweitägigen Tagung in Berlin mit der Schulordnung und dem Schulgesetz der Zone und den sich daraus für das Familienleben ergebenden Folgen beschäftigten, erklärten in einem abschließenden Kommuniqué, die besondere Sorge von Rat und Kirchenkonferenz richte sich auf die gegenwärtigen internationalen Bemühungen um Entspannung und Frieden. „Wir erwarten" heißt es wörtlich, „daß die Staatsmänner alles tun, um die Gemeinschaft des deutschen Volkes wiederherzustellen. Bis dahin sind wir gezwungen, davor zu warnen, die jetzt schon gänzlich unzureichenden Möglichkeiten der Kommunikation der Bevölkerung in Ost und West weiterabzubauen oder zu gefährden.

Die Teilung Deutschlands schafft täglich in zahllosen Familien schreckliches Leid. Es könnte noch unerträglicher werden, wenn Berlin einen geminderten Rechtsstatus erhielte. Wir werden nicht müde werden, darum zu bitten, auch dem deutschen Volk das in der Charta der UNO garantierte Recht auf Selbstbestimmung der Völker zu gewähren." Unter allen Umständen sollte bei den internationalen Verhandlungen nichts geschehen, was die Möglichkeiten der Begegnungen zwischen Ost und West, inbesondere den freien Zugang aller Deutschen nach Ost- und West-Berlin, einschränken könnte.



Neujahrsmorgen vor der Albertina

Man könnte fast — so scheint es — auf die drei Mittelpforten zuschreiten, so nahe bringt uns dieses Bild die Neue Universität zu Königsberg. Die „Neue" wurde sie aus Pietät gegenüber der einstigen Pflegestätte der Wissenschaften am Dom genannt. Vor nahezu hundert Jahren zogen die Professoren und Studenten in den stattlichen Stülerbau am Paradeplatz ein. — An die Wiedergeburt des preußischen Staates durch das von Königsberg aus durchgeführte Reformwerk und an die Befreiungskriege erinnert das Reiterdenkmal König Friedrich Wilhelms III. In seinen Sockel eingelassene Szenen veranschaulichen zukunftweisende Vorgänge aus jener Zeit. Ein zweites, steinernes Reiterbildnis im Mittelbau stellt den Gründer der Universität 1544, Herzog Albrecht von Preußen, dar. Die Figuren zu beiden Seiten symbolisieren die vier Fakultäten. Wir sehen im ersten Geschoß rechts und links die Statuen Martin Luthers und Melanchthons unter deren geistigem Einfluß die Universität entstand. Eine Medaillonreihe unterhalb der Dachlinie zeigt die Köpfe bedeutender Gelehrter, die an der Albertus-Universität gewirkt haben. Nach oben zu schließt eine halbrunde Gloriette mit dem preußischen Adler den Mittelbau ab. Die Inschrift nimmt Bezug auf die Erbauung des Hauses in den Jahren von 1844 bis 1862.

In einen weiten Raum des nordöstlichen Europas sind durch die geistigen Ausstrahlungen der Albertus-Universität wissenschaftliche Erkenntnisse getragen und Gedanken der Humanität erweckt worden; in fruchtbarer Wechselwirkung stand sie mit den Hochschulen Mittel- und Westeuropas. Ihr bauliches Gehäuse ist zertrümmert, zerstreut wie alle Bewohner Ostpreußens sind die Professoren des Kollegiums und ihre einstigen Hörer, doch gibt es wissenschaftliche Vereinigungen und studentische Bünde, die die Tradition der ehrwürdigen Albertina weiter pflegen. Auch Landsleute, die nicht ihre akademischen Bürger gewesen sind, halten die Landesuniversität Ostpreußens in hohen Ehren. Ein Leitspruch ihres größten Lehrers und Rektors, Immanuel Kant, war die Mahnung des römischen Dichters Vergil: Tu ne cede malis, sed contra audentior ito! = Gib dem Unglück nicht nach, sondern tritt ihm um so mutiger entgegen! — Sie gilt auch für uns.

haben sollten, worum es im letzten geht. Die Menschheit steht an einem Kreuzweg. Selten waren die beiden Richtungen, die sie einschlagen kann, so deutlich durch Wegweiser gekennzeichnet wie heute, in der Schicksalsstunde der Entscheidung. Niemand, der Verantwortung trägt, wird sich einmal entschuldigen dürfen, er habe den rechten Weg nicht erkennen können, der Blick in die Ferne sei dunkel und nebelverhangen gewesen. Es gibt genügend Zeichen dafür, daß Moral und Recht im Leben der Völker an Gewicht gewonnen haben. Dabei übersehen wir nicht, daß das vergangene Jahr kaum einen Monat kennt, in dem nicht Kriegslärm die Menschen schreckte, und in dem nicht Rechtsbrecher die Ordnung störten und Tausende in Not und Elend stießen. Der Zwang zur moralischen Rechtfertigung politischen Handelns ist im Wachsen, mögen die Handelnden das gerne sehen oder nicht. Auf die Dauer ist es niemandem gestattet, Gewalt vor Recht zu setzen. Die Waffe des Rechts kann scharf und schneidend treffen. Laßt euch nicht irre machen, wenn die Neunmalklugen auf das Übermaß der Gewalt hinweisen und daran mitleidig lächelnd die Rechtsansprüche der deutschen Heimatvertriebenen messen. Ihre Ratschläge sind falsch und schlecht. Mit uns sind alle, die „guten Willens" sind, wie es die Weihnachtsbotschaft ausdrückt, und das sind Millionen in allen Völkern unserer Erde. An ihre Seite wollen wir uns aufrecht und fest entschlossen stellen. Was an uns liegt, wird geschehen, daß auch der letzte im deutschen Volke erkennen möge, daß noch immer das Goethewort gilt:

„Feiger Gedanken bängliches Schwanken,
Weibisches Zagen, ängstliches Klagen
Wendet kein Elend, macht dich nicht frei.
Allen Gewalten zum Trutz sich erhalten,
Nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme der Götter herbei."

In diesem Sinne soll uns die Neujahrsparole „Königsberg" Verpflichtung sein.

Paul Hundertmarck †

In der Nacht zum 23. Dezember verstarb im Kreiskrankenhaus Pinneberg, in dem sich zur Zeit auch seine Gattin befindet, das Mitglied des Ältestenrates der Landsmannschaft Ostpreußen, Fregattenkapitän a. D. Paul Hundertmarck-Wittgirren. In Würdigung seiner Verdienste um die Heimat war ihm der Preußenschild, die höchste Anerkennung, die die Landsmannschaft Ostpreußen zu vergeben hat, verliehen worden. — Da die Nachricht von seinem Scheiden erst nach Redaktionsschluß eintraf, kann eine Würdigung des Lebens und Wirkens dieses aufrechten und treuen Sohnes unserer Heimat erst in der nächsten Folge veröffentlicht werden.

Ostpreußisches Jagdmuseum in Lüneburg vernichtet

Ein Großfeuer vernichtete in der Nacht vom 22. zum 23. Dezember das unter Denkmalsschutz stehende „Kaufhaus" in Lüneburg. Mit ihm ging auch das dort untergebrachte ostpreußische Jagdmuseum in Flammen auf. Als einziger Gegenstand wurde das Hauptstück des Museums, das Geweih des Rominter Kapitalhirsches „Matador" geborgen. Unersetzlich ist der Verlust der Trophäen und Andenken aus Ostpreußen, die von Landsleuten gerettet und dem Museum gestiftet oder als Leihgabe zur Verfügung gestellt worden waren.

Das Feuer brach in den späten Abendstunden auf einem benachbarten Holzlager aus und fraß sich in rasender Geschwindigkeit durch das Gebälk des im Jahre 1742 errichteten Baues. Außer dem Jagdmuseum fiel auch die Werkstatt eines bekannten Lüneburger Goldschmiedes mit wertvollem Edelmetall und alte Stücke aus dem Lüneburger Museum, die dort ausgelagert worden waren, den Flammen zum Opfer. Trotz des Großeinsatzes der Lüneburger Feuerwehr, die aus Hamburg Verstärkung erhielt, und Hilfeleistungen der in Lüneburg stationierten Bundeswehreinheiten gelang es nicht, des Feuers Herr zu werden. Nur mit Mühe konnten die unter Denkmalsschutz stehenden benachbarten Gebäude, wie der hölzerne Kran aus dem 13. Jahrhundert, vor einem Überspringen des Feuers bewahrt werden. Der verursachte Schaden kann nicht in Geldwert beziffert werden, da es sich größtenteils um unersetzliche historische Werte handelt.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 24 11.

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.

Hansgeorg Buchholtz

1960 – „Schätzung der Herzen"

In einem Märchen wird erzählt: Ein Mensch sitzt mit einer alten Frau am Tisch, und sie spielen Karten. Die Karten sind die Jahre, und die Alte ist die Zeit. Die Karten liegen verdeckt, und der Mensch muß sie kaufen. Er spielt um seine Seele, solange die Münze reicht. Er nimmt eine nach der anderen, mit Bangen, mit Hoffnung, solche mit Herzen, solche mit Königen, solche mit schwarzen Kreuzen. Er muß sie nehmen, er muß sie aufdecken, dafür bezahlen und hat keine Wahl.

Ich weiß nicht mehr, ob der Mensch im Märchen seine Seele gerettet hat, aber so ist es mit den Jahren. Sie liegen verdeckt, und wir müssen sie aufheben, und gespielt wird um Leben und Seele von Menschen und Völkern.

1960! Wir greifen danach. Welch Bild zeigt die Karte, wenn sie einst offen liegt? Noch wissen wir es nicht.

Wir sehen auf die bunte Reihe, die schon aufgedeckt liegt. Wir erinnern uns des Augenblicks, da uns die Karten zugeschoben wurden, da wir bangend danach griffen, da wir gedankenlos sie hinnahmen, da wir schaudernd sie erkannten oder dankbar sie betrachteten.

Dem nun hinter uns liegenden Jahr schulden wir Dank. Ob wir es, was den einzelnen angeht, gesund oder krank verlebt haben, ob wir erfolgreich waren, ob es uns Rückschläge brachte, Trauer und Leid gar — was es auch war, in einem sind wir alle voll Dankbarkeit ihm gegenüber: Es war ein Jahr des Friedens für die Deutschen in der Bundesrepublik. Und wir wissen aus bittersten Erfahrungen, daß der Friede die Grundlage für den Ablauf menschenwürdigen Daseins ist.

Das vergangene Jahr hat uns nicht in die Heimat zurückgebracht. Ja, es hat uns manche Enttäuschung im Ringen um dies Ziel nicht erspart bei Fremden und im eigenen Volke. Aber es hat, dessen sind wir gewiß, bei allen, die guten Willens sind, den Glauben gestärkt, daß Recht Recht bleibt und daß es mit allem Einsatz verteidigt werden muß, wo es in Frage gestellt wird.

Und so gilt für das vergangene Jahr in Dankbarkeit wie für das kommende in Hoffnung das, was unser Rastenburger Dichter Arno Holz einst dichtete:

Spann deine Flügel weit,
Fern allem Tagesstreit.
Schwing dich durch Raum und Zeit
Über dein Leid!
Jenseits des letzten Blaus
Blitzt deiner Heimat Haus,
Hinter dir Tod und Graus,
Halt durch, halt aus!

Jahr des Gedenkens

Hatte das vergangene Jahr den Zehntbogen zu den verhängnisvollsten Ereignissen in der Geschichte unseres Volkes zurückgespannt — der Tag des Versailler Diktatfriedens jährte sich zum vierzigsten Male, der Beginn des Zweiten Weltkrieges zum zwanzigsten Male — so werden wir, wie sehr uns auch die ersten Monate des neuen Jahres an die Schreckenstage von Flucht und Vertreibung erinnern mögen, doch mit Stolz und tröstlicher Hoffnung der großen Zeit gedenken, die unsere Heimat vor nunmehr vierzig Jahren durchlebte. Wir werden es mit um so stärkeren Gefühlen tun, weil wir heute wissen, daß das Jahr 1920, das Abstimmungsjahr, einen Meilenstein in der Entwicklung des gesamten Völkerrechts bedeutet und daß es seinen Appell an das Weltgewissen aus Anlaß seiner vierzigsten Wiederkehr ganz besonders nachdrücklich richten wird.

Freilich wird uns auch tiefe Trauer befallen, wenn wir das Bild des Menschen jener Zeit mit dem Menschenbilde unserer Tage vergleichen. Damals galt noch das Glück der einzelnen, damals lebte noch der Begriff der Heimat bei allen großen Völkern der Erde als etwas Heiliges, vor dem schließlich auch der Haß und das Unheil kapitulieren mußten. Damals wurde das Menschenherz noch anerkannt und der Mensch nicht nur als Zahl gewertet. Es konnte auch in jenen Tagen nicht alles Unrecht verhütet werden, dafür gab es schon zu viele Hasser in der Welt, aber der Grundgedanke wurde gewahrt: Der Mensch hat ein Recht auf Heimat! Und dieser heimattreue Mensch bestimmt über seine und seiner Heimat Zugehörigkeit zu Volk und Staat. Wie weit hat sich ein großer Teil der Menschheit unserer Tage von jenem Grundgedanken des Völkerlebens, dem Selbstbestimmungsrecht, entfernt! Und wieviel unendliches Leid ist dadurch über die ganze Menschheit gekommen!

Wie war es aber damals? Vor jedem, der dabei war, möge jetzt das Bild aufstehen, in dem er es erlebt hat. Da war nur ein Wille, nur eine Liebe, bei denen, die daheim lebten, genauso wie bei denen, die im Reich ihrem Lebensunterhalt nachgegangen waren und die nun, ein Pilgerstrom von Hunderttausenden, zu Lande, zu Wasser, mit Flugzeugen, keine Schikane, keine Strapaze, kein Opfer scheuend, kamen zu dem großen Bekenntnis: Dies Land bleibt deutsch!

Unvergessen sind jene Männer, die sich führend damals einsetzten: Worgitzki, Siehr, Freiherr von Gayl, Hensel, um nur einige der Mutigen und Getreuen zu nennen. Unvergessen sind aber auch jene namenlosen Frauen und Männer, die keinem Druck und Zwange wichen und nichts sein wollten als Deutsche. In diesem Kampfe gab es keine Auszeichnungen oder Ehrenzeichen. Es war eine „Schätzung der Herzen", wie der Dichter Ernst Wiechert, gebürtiger Masure, es genannt hat. Und das Licht, das von dieser Tat ausgeht, leuchtet auch in das Jahr 1960 hinein. Es ist wohl so, daß böse Gewalt uns noch immer den Preis vorenthält, aber es kann nicht sein, daß die Kraft unserer Herzen versiegt. Es kann nicht sein, schon darum nicht, weil es 1920 den Abstimmungssieg gegeben hat. Denn nicht auf den Waffen, auf den Herzen ruht der Staat.

Der andere Pilgerzug

Ein Pilgerstrom zog damals vor vierzig Jahren zu der geliebten Heimat, und die Häuser und die Dörfer und die Städte legten Schmuck an, als der Tag des Bekenntnisses dann anbrach.

Ach, wir wissen noch von einem anderen Pilgerzug! Wir sollten nicht die Augen schließen vor den Bildern, die er uns enthüllt, weil wir jetzt satt sind und uns sicher wähnen und warm in festen Häusern sitzen und nicht mehr erinnert sein möchten an das, was vor fünfzehn Jahren war: Lauf um das nackte Leben, Flucht zwischen Bränden und Bomben, Zug über das Haffeis, Wandern durch Schneesturm zwischen jammernden Frauen und sterbenden Kindern, versinkende Schiffe voller Menschen, ein Weg der Passion. Laßt uns die Gedanken daran auch mitnehmen in dies neue Jahr.

Laßt uns jetzt einmal still uns besinnen, wie es damals war, Silvester 1945 daheim oder schon auf dem „langen Wege". Beides gehört ja zusammen: Der Triumph der Heimat 1920, der Sturz in die nun doch obsiegende Hölle 1945. Unsere Herzen werden siegen, wenn wir beides bewahren und beides mutig vor der Welt ausbreiten. Dies gehört zu den Verpflichtungen, die uns das Jahr 1960 durch seine Erinnerungen auferlegt.

Jahrhundert des Vertriebenen

Drüben hinter der Drahtgrenze der Zone sitzen unsere Brüder und Schwestern, denen das Bekennen viel schwerer gemacht ist als uns. Ihnen bleibt nur das Wort, das auf einer alten ostpreußischen Regimentsfahne stand: „Lebe beständig, kein Unglück ewig!" Sie haben mit uns diese Karte aufgehoben, die 1960 heißt, und sie fragen sich gewiß noch bangender als wir, ob nun vielleicht endlich unser Aß ins Spiel kommt und Menschenliebe und Vernunft den Sieg erringen. Wir setzen mit ihnen in Treue auf die neue Karte, und das Ringen geht weiter.

Als unser Jahrhundert begann, sagte man, es werde einmal das „Jahrhundert des Kindes" genannt werden. Heute wissen wir, es wird das „Jahrhundert der Vertriebenen" heißen. Von den etwa 550 Millionen Europäern sind 60 Millionen Vertriebene. Noch immer warten Hunderte von Anträgen auf Einreise aus der Sowjetunion und den ihr angegliederten Randgebieten in die Bundesrepublik auf Zustimmung. Die Bruderhilfe Ostpreußen weiß von den Tausenden jenseits des Eisernen Vorhangs. Und noch leben viele in Lagern und warten auf Aufnahme in den Kreis des normalen menschlichen Lebens. Noch ist Berlin eine Insel. Alles steht noch offen in dem Spiel der sogenannten Großen, und alles blickt auf die Karte, die nun gezogen ist.

Aber vor jedes aufgehende Jahr ist als Trost der Welt der Stern von Bethlehem gestellt. Vor jedem neuen Wettlauf des Menschen mit Geschick und Zeit ist die Krippe mit dem göttlichen Kinde und seine hohe Botschaft gesetzt. Alle Jahre sind verlorene Karten in dem ewigen Spiel um die Menschenseele, die nicht diesem letzten Ziele dienten: „Friede auf Erden allen denen, die guten Willens sind!"

Und dies, liebe Landsleute, ist unser Wunsch besonders für dies Jahr, das nun begonnen hat.

Berlin ist mehr als ein Symbol

Die deutsche Hauptstadt an der Schwelle des neuen Jahres

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Wir werden das nie vergessen. Es war vor den Berliner Senatswahlen, Konrad Adenauer stand auf der Rednertribüne der überfüllten Deutschlandhalle in Berlin, und er rief in der ihm eigenen Art, trocken und zugleich vehement: „Das Ultimatum muß weg!" Dreizehn Monate ist das her. Chruschtschews Berlin-Ultimatum: seit der ungarischen Volkserhebung hatte kein Ereignis die Weltöffentlichkeit mehr in solchem Maße erregt wie diese Gewaltdrohung.

Heute an der Schwelle des Jahres 1960 fragen wir uns, ob das Ultimatum „weg" ist. Die Antwort lautet: der Form nach ist es durch die Camp-David-Erklärung des sowjetischen Ministerpräsidenten aufgehoben; dem Inhalt nach besteht es weiter. Die — nunmehr unbefristete — Drohung aus der Welt zu schaffen, das ist die Aufgabe der westlichen Politik in diesem Jahre, allein ihre Lösung gibt den Weg frei, sinnvoll über Maßnahmen der Entspannung zu verhandeln.

Insofern hatte der Bundeskanzler recht, als er meinte, die Freiheit Berlins solle nicht auf der Tagesordnung der Gipfelkonferenz stehen: die Garantie der Freiheit Berlins sollte vielmehr die Voraussetzung für das Zustandekommen der Gipfelkonferenz gewesen sein! Die Dinge sind anders gelaufen, die Hypothek des Ultimatums vom November 1958 lastet noch auf dem Jahr 1960.

Ein wirtschaftliches Rekordjahr

Aber wir gehen in dies Jahr auch mit einem großen Pluspunkt hinein. West-Berlin selbst hat die Prüfung bestanden! Die fast schon als Gewißheit verkündete Hoffnung des Ostens, die Stadt würde moralisch und wirtschaftlich zusammenbrechen, erwies sich als Fehlspekulation, und zwar so gründlich, wie wir es selbst kaum gehofft hatten.

Zunächst erinnern wir an die Senatswahlen; die zu ihnen zugelassene SED führte den Wahlkampf unter der Parole „Wählt richtig! Bald sind wir ohnehin an der Macht, dann rechnen wir mit unseren Gegnern ab!" Aber die West-Berliner Bevölkerung bereitete Ulbricht eine vernichtende Niederlage.

Schlimm schien es um die Berliner Wirtschaft zu stehen, die sich gerade anschickte, den schmerzlichen Abstand zur Bundesrepublik aufzuholen. Und war es nicht ein Alarmsignal, daß noch im Dezember die führenden Männer der westdeutschen Wirtschaft in Altena zusammentraten, um über Hilfsmaßnahmen für Berlin zu beraten? Man hörte von gekündigten Lieferverträgen. Von eingestellten privaten Bauvorhaben. Und gelegentlich auch von nervösen Berliner Unternehmern, die eigenartigerweise gerade jetzt sogenannte „Filialen" im Bundesgebiet errichteten.

Heute wissen wir, daß dies alles belanglose Randerscheinungen gewesen sind. Das beweisen nackte Zahlen, das beweist der Augenschein eines kräftig ansteigenden Wohlstands.

Die Produktion West-Berlins ist im vergangenen Jahr nicht nur geradlinig weiter angestiegen, sondern stärker als in den Jahren 1957 und 1958! 8,1 Milliarden DM wurden umgesetzt, gegen 7,1 Milliarden im Jahre 1958, die Zuwachsrate hat sich verdoppelt und ist damit zugleich doppelt so hoch wie diejenige der westdeutschen Industrieproduktion für 1959. Im Herbst waren nur noch 3,9 Prozent der West-Berliner Arbeitnehmer ohne Arbeitsplatz — gegen 6,4 Prozent im Herbst 1958.

Das ist die Antwort der West-Berliner, aber auch ihrer westdeutschen und ausländischen Handelspartner auf Chruschtschews Ultimatum.

Schwere Versäumnisse

Sie haben damit ausgedrückt, und zwar höchst augenfällig, daß West-Berlin zur freien Welt gehört.

Aber Chruschtschews Angriff richtet sich zugleich mit der materiellen Existenz West-Berlins auch gegen seinen völkerrechtlichen Status. Und wir müssen fragen, was im vergangenen Jahr geschehen ist, auch im Hinblick auf diese Bedrohung, die Position der deutschen Hauptstadt zu festigen.

Hier ist viel versäumt worden, Versäumnisse, die bis zu den ersten Abmachungen der Kriegsalliierten über den Status von Berlin in den Jahren 1944 und 1945 zurückreichen. Ja selbst nach dem Scheitern der sowjetischen Blockade verschenkten die Westmächte die einzigartige Gelegenheit, Berlin endgültig gegen östliche Willkürmaßnahmen zu sichern. Auch die Bundesregierung muß hier ein schwerer Vorwurf treffen: während Ulbricht frühzeitig seine Staatsrechtler mobilisierte und umfangreiche Gutachten in seinem Sinne anfertigen ließ, war bei uns der Status Berlins kaum mehr als das Thema einiger wenig beachteter wissenschaftlicher Privatarbeiten.

Zu lange hat uns genügt, daß die Rechte der drei Westmächte in Berlin unantastbar erscheinen. Aber das ist doch nicht alles! Weshalb wurde der Beweis, daß West-Berlin zum Bund und zur freien Welt gehört, erst dann geführt, als die SED das Gegenteil behauptet hatte!?

Wenn man so will, kam das Chruschtschew-Ultimatum gerade noch zur rechten Zeit; seither wurde nachgeholt, was in den Jahren zuvor versäumt worden war. Zum führenden Verfechter nicht nur der allgemeinen Lebensinteressen Berlins, sondern vor allem auch seiner Zugehörigkeit zum Bund und zur freien Welt wurde der Regierende Bürgermeister Willy Brandt. Seine unablässigen Bemühungen, Klarheit zu schaffen, gipfelten bisher in seiner Senatserklärung vom 17. Dezember des vergangenen Jahres vor den gewählten Abgeordneten des freien Berlin.

Berlin, Teil der freien Welt

Brandt stellte fest: „Solange der letzte Krieg nicht durch Wiederherstellung unserer staatlichen Einheit liquidiert worden ist, wollen wir Berliner unter dem unmittelbaren Schutz der drei Westmächte stehen." Das ist die eine Seite. Die andere Seite aber ist mit dem einen Satz gekennzeichnet: „Berlin gehört zum Bund!" Willy Brandt hat in seiner Erklärung darauf hingewiesen, daß die Integration West-Berlins in die Bundesrepublik unter Zustimmung der drei westlichen Schutzmächte für Berlin erfolgt ist. Er fuhr fort: „Das tatsächliche Verhältnis Berlins zum Bund sollte von der Bundesregierung und den Regierungen der Westmächte mehr als bisher offen dargelegt werden. Die weitgehende Eingliederung Berlins in den Bund ist eine Tatsache. Wir haben keine Veranlassung, sie zu verbergen oder gar zu verleugnen. Gerade weil die Sowjetregierung in dem gegenwärtigen Stadium des Ringens um Berlin versucht, diese Bindungen zum Bund zu lösen oder zumindest zu lockern, müssen sie als ein Grundpfeiler der freiheitlichen Existenz Berlins offen bejaht werden."

Sollte Chruschtschew bezweifeln, ob die Berliner diese Bindungen wirklich wünschen, so könnte er durch eine Volksabstimmung hierüber belehrt werden, meinte Brandt. „Wenn es irgendein Land der Bundesrepublik gibt, das mit vollem Bewußtsein und bis tief in die Gedanken jedes einzelnen Bürgers hinein sich zu dieser Bundesrepublik Deutschland als dem freien Teil unseres Vaterlandes zugehörig fühlt, dann sind wir es hier im freien Teil Berlins ..."

Wir gehören zum Bund — unter diesem Zeichen wird für die Berliner das Jahr 1960 stehen. Und das entsprechende Motto für die Bürger Westdeutschlands sollte sein: Ihr Berliner gehört zu uns! Berlin ist unser aller Hauptstadt!

Nicht nur das Gefühl, sondern auch die politische Vernunft fordert, daß diese Überlegung alle Entscheidungen und Maßnahmen der nächsten Zukunft mit bestimmt. Denn das Schicksal des freien Berlin hat mehr als nur symbolische Kraft. Hier entscheidet sich stellvertretend das Schicksal Mitteldeutschlands. Was hier geschieht oder versäumt wird — es bedeutet unmittelbar entweder Hoffnung oder Verzweiflung für siebzehn Millionen.

Und legen wir doch den Kleinglauben ab, wir könnten „ja doch nichts machen", es würde ja doch über unseren Kopf hinweg entschieden. Mit dem Willen eines ganzen Volkes müssen auch Konferenzen rechnen, nur muß dieser Wille auch da sein und laut werden, unablässig.



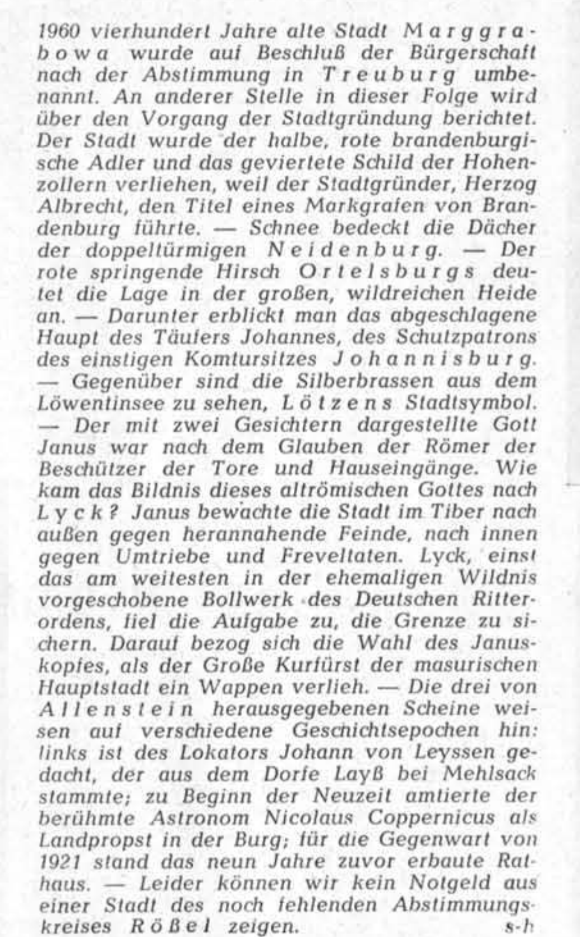


Die Volksabstimmung 1920 im Notgeld der Städte

Auf den ersten Blick wirkt diese Sammlung von Notgeldscheinen aus dem Regierungsbezirk Allenstein durch die verschiedenen Schriftarten, die Fülle der Wappenbilder, Gebäudedarstellungen und Porträtköpfe verwirrend. Aber gerade in dieser Vielfalt liegt der Reiz der Seite, und es verlohnt sich, jeden der Scheine gesondert und eingehend zu betrachten. Ein einheitlicher Leitgedanke wird auf allen sichtbar ausgedrückt: Die Wachhaltung der Erinnerung an den stolzesten Tag jener Städte im südlichen Ostpreußen, an das eindeutige Bekenntnis zu Deutschland am 11. Juli 1920. In diesem Jahre werden wir der vierzigsten Wiederkehr des Abstimmungstages gedenken. — Die Scheine sind zugleich auch Dokumente der Notzeit Deutschlands nach dem verlorenen Ersten Weltkriege. Die das gesamte Wirtschaftsleben zerrüttende Inflation wirkte sich in Ostpreußen genau so schlimm wie in anderen Landesteilen des Deutschen Reiches aus. Besonders betroffen wurden die Lohn- und Gehaltsempfänger, die kleinen Sparer und Rentner. Im November 1923 sank die Währung auf den billionsten Teil ihres früheren Wertes. Durch die rapide fortschreitende Geldentwertung wurden die Zahlungsmittel knapp. Der Staat konnte gar nicht so viele Banknoten drucken, wie benötigt wurden. Um diesem Mangel abzuhelfen, gaben die Städte eigenes Notgeld heraus. Die Scheine wurden von Graphikern künstlerisch gestaltet. Das Format der farbigen Originale ist im Mittel 8 mal 5,5 Zentimeter. Die Wiedergaben sind hier vergrößert, damit Schrift und Zeichnung besser erkennbar sind.

Jeder dieser Scheine weist auf die Geschichte der betreffenden Stadt hin. Ganz oben links wird das mauerumgürtete Gilgenburg das 16. Jahrhunderts mit dem um 1870 abgebrochenen Torturm gezeigt. — Arys bietet sein Wappen mit dem gekrönten preußischen Adler, der die Flügel ausgebreitet hat. — Die am 1. Januar





1960 vierhundert Jahre alte Stadt Marggrabowa wurde auf Beschluß der Bürgerschaft nach der Abstimmung in Treuburg umbenannt. An anderer Stelle in dieser Folge wird über den Vorgang der Stadtgründung berichtet. Der Stadt wurde der halbe, rote brandenburgische Adler und das geviertete Schild der Hohenzollern verliehen, weil der Stadtgründer, Herzog Albrecht, den Titel eines Markgrafen von Brandenburg führte. — Schnee bedeckt die Dächer der doppeltürmigen Neidenburg. — Der rote springende Hirsch Ortelsburgs deutet die Lage in der großen, wildreichen Heide an. — Darunter erblickt man das abgeschlagene Haupt des Täufers Johannes, des Schutzpatrons des einstigen Komtursitzes Johannisburg. — Gegenüber sind die Silberbrassen aus dem Löwentinsee zu sehen, Lötzens Stadtsymbol. — Der mit zwei Gesichtern dargestellte Gott Janus war nach dem Glauben der Römer der Beschützer der Tore und Hauseingänge. Wie kam das Bildnis dieses altrömischen Gottes nach Lyck? Janus bewachte die Stadt im Tiber nach außen gegen herannahende Feinde, nach innen gegen Umtriebe und Freveltaten. Lyck, einst das am weitesten in der ehemaligen Wildnis vorgeschobene Bollwerk des Deutschen Ritterordens, fiel die Aufgabe zu, die Grenze zu sichern. Darauf bezog sich die Wahl des Januskopfes, als der Große Kurfürst der masurischen Hauptstadt ein Wappen verlieh. — Die drei von Allenstein herausgegebenen Scheine weisen auf verschiedene Geschichtsepochen hin: links ist des Lokators Johann von Leyssen gedacht, der aus dem Dorfe Layß bei Mehlsack stammte; zu Beginn der Neuzeit amtierte der berühmte Astronom Nicolaus Coppernicus als Landpropst in der Burg; für die Gegenwart von 1921 stand das neun Jahre zuvor erbaute Rathaus. — Leider können wir kein Notgeld aus einer Stadt des noch fehlenden Abstimmungskreises Rößel zeigen. s-h









Was erwarten wir vom Lastenausgleich im kommenden Jahr?

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Wieder beginnt ein neues Jahr, das 16. seit der Vertreibung. Daß trotz dieser langen Zeit bei weitem noch nicht alle Vertriebenenprobleme gelöst sind, bedarf keiner Erläuterung. Zur Diskussion steht indes, welche der noch ungelösten Probleme in den nächsten zwölf Monaten endlich eine Regelung finden werden. Da nunmehr die nächste Bundestagswahl näher rückt, wird man mindestens in der zweiten Hälfte des neuen Jahres mit einer gewissen Aufgeschlossenheit der Politiker rechnen können.

Thema Nummer 1 wird 1960 die beginnende Auseinandersetzung um die große Lastenausgleichs-Novelle sein, die zweifellos kurz vor dem Auseinandergehen des dritten Bundestages ergehen wird. Genaueres zeichnet sich noch nicht ab, aber die wesentlichsten Anliegen an den Gesetzgeber lassen sich unschwer erraten.

Zunächst einmal muß es darum gehen, den Lastenausgleich schneller abzuwickeln. Die Bundesregierung muß sich zu Vorfinanzierungsmaßnahmen ganz anderen Ausmaßes bereitfinden als bisher. Man könnte zum Beispiel daran denken, in die 13. Novelle eine Bestimmung hineinzunehmen, derzufolge die Bundesregierung dazu verpflichtet wird, vom Rechnungsjahr 1961 ab die 1,5 Milliarden DM, die bis dahin jährlich an Israel zu zahlen waren, dem Lastenausgleichsfonds als laufende Vorfinanzierung zur Verfügung zu stellen. Nachdem diese Aktion abgewickelt ist, muß dieses Geld jedoch uneingeschränkt für die anderen Geschädigten zur Verfügung gestellt werden.

Dann wird es vornehmlich um eine grundlegende Verbesserung der Hauptentschädigung gehen. Für Verluste bis zu 4600 RM wird zur Zeit volle Entschädigung gezahlt, wenn auch nur gegenüber dem Einheitswert. Auf höhere Schäden gibt es nur einen Bruchteil des Verlustwertes als Entschädigung. Es muß gefordert werden, daß mindestens im Bereich der mittleren Verluste wesentlich höhere Entschädigungsquoten gewährt werden. Eine Hauptentschädigung lediglich in Höhe eines Bruchteiles des Schadens mag für überdurchschnittliche Verluste angängig sein bei unterdurchschnittlichen Verlusten ist sie es nicht. Der durchschnittliche Verlust dürfte bei Vertriebenen zwischen 9000 und 10 000 RM liegen.

Viele Vertriebene erwarten von der 13. Novelle einen Ausgleich für die Zugrundelegung des Einheitswertes als Berechnungsbasis. Wer das fordert, muß sich im klaren sein, daß z. B. eine 25%ige Anhebung der Bewertung nur für die Vertriebenen mit kleinen Schäden eine entsprechende Aufbesserung bedeutet. Von vielen Vertriebenen werden auch einzelne Einheitswertkorrekturen gefordert, am nachhaltigsten von den Waldbesitzern.

Viele Vertriebene hoffen, daß die 13. Novelle endlich die laufende Auszahlung des Zinses bringt. Nach dem allgemeinen Kriegsfolgengesetz und auch sonst ist es regelmäßig so, daß, wenn schon der Entschädigungsanspruch selbst nicht alsbald befriedigt werden kann, wenigstens der darauf entfallende Zins laufend zur Auszahlung gelangt. Nur im Lastenausgleich ist es anders! Wenn der Zins laufend ausgezahlt würde, wäre dies nicht nur eine Hilfe für die Hauptentschädigungsberechtigten, sondern es würde der Hauptentschädigungsanspruch sehr viel leichter privatrechtlich oder bankmäßig verwertbar.

Die Vertriebenen, die zugleich Sowjetzonenflüchtlinge sind, fordern von der 13. Novelle die Einbeziehung in die Lastenausgleichsleistungen. Es ist mehr als eine Härte, wenn man diesen Vertriebenen, die aus nicht von ihnen zu vertretenden Gründen die Stätte ihrer ersten Zuflucht wieder verlassen mußten, die Rechte derer versagt, die von vornherein in Westdeutschland ständigen Aufenthalt nahmen. Die Ausschließung der anerkannten Sowjetzonenflüchtlinge unter den Vertriebenen von den Leistungen nach LAG und WAG ist auch deshalb unverständlich, weil das Grundgesetz der Vertriebenen, das Bundesvertriebenengesetz, sie allen übrigen Vertriebenen ausdrücklich gleichstellt.

Bei der Kriegsschadenrente werden einige Korrekturen notwendig werden. Wenn bis 1961 zweimal die Sozialversicherungsrenten angehoben sein werden, wird eine Aufbesserung der Unterhaltshilfen kaum zu versagen sein. Die Obergrenze der Entschädigungsrente, die heraufzusetzen in der 11. Novelle vergessen worden war, muß unbedingt erheblich angehoben werden. Den ehemals Selbständigen der Jahrgänge nach 1897 muß das Hineinwachsen in die Unterhaltshilfe gestattet werden und auch den nach dem 31. 8. 1953 erwerbsunfähig gewordenen ehemals Selbständigen müßte eine Unterhaltshilfe zuerkannt werden. Unbedingt erscheint auch eine Erhöhung der Sätze der Entschädigungsrente wegen Existenzverlustes erforderlich. Novellierungsbedürftig ist auch die Vorschrift, daß Personen, die ein Gewerbe- oder Landwirtschaftsaufbaudarlehen erhalten haben, nachfolgend in der Regel keine Kriegsschadenrente erhalten können; mindestens bei ehemals Selbständigen mit mehr als 5600 DM Hauptentschädigungsanspruch sollte dies zugelassen werden.

Die zweite Gesetzgebungsmaterie, die 1960 die Vertriebenen und die Vertriebenenverbände beschäftigen wird, ist das Fremd- und Auslandsrentengesetz. Es wird hier eine grundlegende Neuregelung erfolgen. Immerhin werden gewisse Vorschriften des Fremdrentenneuregelungsgesetzes durch nachfolgende Rechtsverordnung nicht nur für die Landsleute aus den Memelkreisen, sondern auch viele andere Ostpreußen wirksam werden; es handelt sich hierbei um jene Vorschriften, die im Falle des Verlustes der Versicherungsunterlagen Pauschsätze festlegen.

Das dritte Gesetzgebungswerk des Jahres 1960, von dem die Vertriebenen nachhaltig berührt sein werden, ist das Gesetz über die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft. Hier geht es den Vertriebenen vor allem um die Regelungen über die Mietbeihilfen. Nach den von der Regierung vorgesehenen Gesetzesvorschriften würden Vertriebene, die aus einem Lager in eine Altbauwohnung eingewiesen würden, keine Mietbeihilfe erhalten können. Das darf nicht so bleiben. Außerdem ist nach der Regierungsfassung in keiner Weise gewährleistet, daß Unterhaltshilfeempfänger auf jeden Fall in den Genuß der Mietbeihilfe gelangen. Auch das sollte zu erreichen versucht werden.

Mit Nachdruck wird von Tausenden von Vertriebenen eine Novelle zu den Sozialversicherungsgesetzen gefordert. Sonderprobleme der Erwerbsunfähigen müssen nach wie vor als ungelöst angesehen werden. Die Bestimmungen über die Ausfallzeiten bedürfen einer sinnvollen Ergänzung. Die Vorschriften über das Nachversichern sind mehr als unzulänglich. Es wird jedoch nicht leicht sein, eine Novelle zu den Sozialversicherungsgesetzen zu erreichen, da grundsätzlich im dritten Bundestag keine Neigung besteht, an den Sozialversicherungsneuordnungsgesetzen etwas zu ändern.

Schließlich wird auch die Novelle zum Gesetz über die Altershilfe für Landwirte für die Vertriebenen nicht ohne Interesse sein. Es ist von den ostdeutschen Bauern gefordert worden, daß auch die nicht wieder eingegliederten vertriebenen Landwirte eine GAL-Rente erhalten; die Berufssolidarität würde das erfordern. Ob sich diese Einbeziehung erreichen läßt, wird bereits Anfang des neuen Jahres entschieden werden.

Als erste Tat des Jahres 1960 erwarten die Vertriebenen jedoch nicht die Verabschiedung eines Gesetzes, sondern den Erlaß einer Rechtsverordnung. Seit Monaten wird gefordert, daß die 2. Leistungs-Durchführungsverordnung novelliert werden muß. Es geht darum, daß die Stichtagsversäumer wenigstens im Notlagefalle Leistungen aus dem Härtefonds des Lastenausgleichs erhalten sollen. Bisher ist in dieser wichtigen Frage offenbar noch nichts geschehen. Gerade diese Gruppe der Geschädigten und mit ihr wir alle können aber erwarten, daß ihnen schnell und durchgreifend zu ihrem Recht verholfen wird.

Die Kirche in Aulowönen (Aulenbach), Kreis Insterburg, ist von 1720 bis 1730 erbaut worden. Ein hölzerner Giebelreiter kam 1813 hinzu. In den im Königsberger Schloß untergebrachten kirchlichen Kunstsammlungen befanden sich einige Figuren aus Aulowönen, darunter die vorzügliche Schnitzarbeit eines stehenden Taufengels.

Im Geleit

Du leitest mich nach deinem Rat. Ps. 73.

Vielleicht gibt es da und dort noch ein Bild von uns aus jenen Tagen, da wir die ersten Schritte zu gehen wagten und dabei noch nicht recht wußten, was wir eigentlich taten. Auf diesen Bildern unseres ersten Ganges sehen unsere kindlichen Gesichter ganz verschieden aus. Manchmal ist das Angesicht von einer großen Angst geprägt, oft aber auch von einer hellen Freude am Neuen und Unbekannten und schon von einem aufwachenden Wissen: ich kann es, ich habe es geschafft! Nie aber fehlt auf den Bildern ein anderer Mensch, sei es Vater oder Mutter, Bruder oder Schwester oder einer jener getreuen, dienenden Menschen, die mit dem Erleben und Ergehen unserer ersten Jahre unauflöslich verbunden waren, und an die wir heute noch dankbar denken. Sie hielten uns an der Hand, gingen an unserer Seite und führten uns Schritt um Schritt. Die frühesten Schmerzen waren die, welche wir als Folge erster und unbewachter Schritte zu tragen hatten, und wir wissen von Menschen, welchen ein erster Fall einen Schaden zugefügt hat, mit dem sie lebenslang zu tun hatten. Es war nur ein Augenblick, da die leitende Hand fehlte.

Das alles bedenken wir beim Wechsel der Jahre, der dieses Mal ein neues Jahrzehnt heraufführt. In Geschäft und Beruf fordert dieser Einschnitt besondere Arbeiten, Abschlüsse und Überlegungen, die der Zukunft gelten. Jahre kommen und gehen, es kommen und gehen mit ihnen auch die Menschen, und wir tragen unwillkürlich nach einem Geleit, das uns bleibt, wenn niemand mehr bei uns bleiben kann. Ernst Wiechert schrieb einst sein Buch von den treuen Begleitern, zu ihnen zählt er an erster Stelle das Wort des lebendigen Gottes. Aus unerschöpfter Fülle wirkt seine Vaterhand im Leiten und Führen, im Aufrichten und Bewahren. Sein Wort ist goldecht und treu. Auch da, wo es uns hart anredet, ist es von helfender Liebe diktiert, gesprochen aus einem Ratschluß, der unsere Wohlfahrt und unsere Rettung bedacht hat. An der Wende der Jahre danken wir Gott für sein Geleit bis zur Stunde. In ihm sei das neue Jahr und Jahrzehnt begonnen.

Pfr. Leitner (Memel und Königsberg)

„Hoffnung und Liebe wenn die Sowjets kommen"

Was ein westdeutscher Fernsehdirektor zum besten gab

kp. An so manche der ungeheuerlichen Äußerungen, die in den Nachkriegsjahren der heute noch amtierende Chefredakteur des Bayerischen Rundfunks, Walter von Cube, zu dem Problem der geraubten ostdeutschen Heimat und der Not der Vertriebenen machte, werden sich unsere Leser noch gut erinnern. Auch andere Männer aus dem Stab von Cube blieben gelegentlich nicht hinter ihrem Herrn und Meister zurück; der eine oder andere hat sich — wie man hörte — später nach dem Herrschaftsbereich Walter Ulbrichts und Otto Grotewohls abgesetzt.

Daß am Bayerischen Rundfunk auch heute noch einiges geboten wird, dafür mag eine Rede stehen, die der ja einigermaßen bekannte Fernsehdirektor des Münchener Senders, Dr. Clemens Münster, dem übrigens auch höhere Aufgaben für das ganze westdeutsche Fernsehen übertragen wurden, in diesen Tagen gehalten hat. Dr. Münster nahm in diesem Vortrag zur atomaren Aufrüstung Stellung, und wir bringen nun nach dem Wortlaut der ja wahrlich nicht besonderer Feindschaft gegen Münster verdächtigen „Süddeutschen Zeitung" einige Sätze:

„Es sprechen reine Zweckmäßigkeitserwägungen für die sittlich und menschlich weniger fragwürdige Lösung, auf die atomare Rüstung wenigstens in Europa zu verzichten ... Denn das Schlimmste, was wir in diesem Fall riskieren, ist die Besetzung durch die Sowjets, während uns im anderen Falle der Atomkrieg im eigenen Lande und eine globale Vernichtungswelle droht, nachdem wir uns vorher bereits moralisch aufgegeben haben. Die Weltgeschichte — so Münster — enthält für Bewohner besetzter Gebiete und für Besiegte manch tröstliche Erfahrung, keine jedoch für Tote.

Ich stimme mit Professor Monzel darin überein, daß es unter der sowjetischen Herrschaft trotz der ungeheuerlichen Bedrohung, die sie für alles darstellt, was uns wert ist, Hoffnung und Liebe geben kann."

*

Es ist wohl wirklich nicht verwunderlich, daß nach diesem Bekenntnis des Herrn Dr. Münster einige Rundfunkhörer, denen solche Kostproben wieder einmal zugemutet wurden, erregte Proteste an den Intendanten und an den Rundfunkrat richteten. Hier hatte ja immerhin einer der prominentesten Männer des Bayerischen Rundfunks wörtlich erklärt, daß man notfalls auch die Besetzung durch die Sowjets hinnehmen könne und daß man im Zustand der sowjetischen Besetzung auch noch „Hoffnung und Liebe" erwarten solle. Wer da weiß, wie sich „Hoffnung und Liebe" überall dort in Ost- und Mitteleuropa ausgewirkt haben, wo Moskau samt seinen Trabanten erst einmal die Herrschaft in den Händen halten, der muß sich allerdings fragen, was ein westdeutscher Fernsehdirektor eigentlich noch vorbringen müßte, um ernsthaft zur Rechenschaft gezogen zu werden.

*

Im Münchener Rundfunkrat hat der BHE-Fraktionsvorsitzende Dr. Walter Becher mit Nachdruck gegen diese Ungeheuerlichkeit protestiert. Hörer hatten in ihren Briefen gefragt, ob ein Mann, der solche Auffassungen vertrete, weiter an der Spitze einer der gewichtigsten Abteilungen des Rundfunks stehen dürfe. Wer aber nun annimmt, daß sich die verantwortlichen Herren des Rundfunkrates etwa entschieden gegen Münster gestellt hätten, der irrt sich sehr. Im Rat selber und in der ihm nahestehenden Presse wird vielmehr der Abgeordnete Dr. Becher wieder einmal als der „böse Mann" angegriffen. Pathetisch und nicht sehr geschmackvoll überschreibt bezeichnenderweise die „Süddeutsche Zeitung" ihren Bericht über die Rundfunkratsitzung mit den Worten: „Von der Freiheit eines Rundfunkmenschen", womit man wohl bei Dr. Martin Luthers kraftvoller Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen" eine Anleihe machen möchte. Man hat Clemens Münster bescheinigt, daß er seine Freiheit „nicht überschritten" habe. Man hat auch an den von ihm geförderten Kabarettsendungen mit eindeutig scharf linksradikaler Richtung keinen Anstoß genommen. Der Intendant wurde vielmehr sogar ermahnt, ja nicht weich zu werden gegenüber den Hörerprotesten und eifrig weiter die Männer der Richtung Münster zu fördern und zu stützen! Als Dr. Becher darauf hinwies, daß es im Münchener Funkhaus ein gewisses Meinungsmonopol bestimmter leitender Männer gäbe, ist man darauf nicht eingegangen. Man darf wirklich fragen, wie lange dieses Spiel noch fortgesetzt werden soll, ohne daß verantwortliche Männer eingreifen.

Polnische Polemik gegen den Vatikan

Warschau hvp. Die Warschauer Tageszeitung „Zycie Warszawy" unterzog die Haltung des Vatikans in der Oder-Neiße-Frage einer heftigen Kritik, wobei insbesondere betont wurde, Papst Johannes XXIII. habe diejenigen „bitter enttäuscht", die damit gerechnet hätten, daß die Politik des Heiligen Stuhls eine Änderung im Sinne der Anerkennung der polnischen Ansprüche auf die deutschen Ostprovinzen vornehmen werde. „Der Vatikan erkennt unsere Westgrenzen immer noch nicht an", schrieb das polnische Blatt hierzu.

Im einzelnen wird in dem polemischen Artikel der Warschauer Zeitung ausgeführt, der Vatikan gehöre zu denjenigen, die eine „Erwärmung in den internationalen Beziehungen aufzuhalten" suchten. Er widersetze sich „der immer deutlicher zutage tretenden Tendenz zu einer friedlichen Koexistenz zwischen verschiedenen Systemen". Als der neue Papst vor einem Jahre den apostolischen Stuhl bestiegen habe, hätte man damit rechnen (!) können, daß „endlich die Regelung des Problems der kirchlichen Verwaltung in unseren Westgebieten" in Angriff genommen und das „Provisorium auf diesem Gebiet beseitigt" werden würde. Diejenigen, die eine solche Änderung der vatikanamtlichen Politik erwartet hätten, seien jedoch „bitter enttäuscht" worden. Seit dem letzten Pontifikat habe diese Politik „keine Änderung erfahren". Immer noch erkenne der Vatikan die „Westgrenze an der Oder und Neiße" nicht an, weswegen er erkläre, daß es „nicht üblich ist, endgültige Änderungen der Diözesangrenzen vorzunehmen solange für diese Gebiete keine völkerrechtlich gültigen Regelungen auf Grund eines Vertrages vorliegen, die eine endgültige Entscheidung darstellen". Immer noch sei Bischof Splett der ständige Ordinarius von Danzig mit dem Sitz in Düsseldorf, wohingegen der in Danzig residierende polnische Bischof Nowicki lediglich als Koadjutor geführt werde. Im Päpstlichen Jahrbuch „Annuario Pontifico" würden die Diözesen Breslau und Ermland als „nicht besetzt" bezeichnet und die polnischen Bischöfe von Landsberg/W. und Oppeln würden vom Vatikan lediglich als Generalvikare des Kardinals Wyszynski und nicht als rechtmäßige Ordinarii behandelt, wie auch ihre Diözesen nicht als kirchliche Verwaltungseinheiten anerkannt seien.

Alles dies, so bemerkt „Zycie Warszawy" des weiteren, sei eine „schwer zu rechtfertigende Saumseligkeit", durch welche dem „westdeutschen Revisionismus (!) Vorschub geleistet" werde. Die katholische Geistlichkeit in Westdeutschland, die die „rechtmäßige Eingliederung" der Oder-Neiße-Gebiete in Polen nicht anerkennen wolle, berufe sich dabei auf die Stellungnahme des Vatikans, wie dies erst kürzlich wieder von seiten des Kardinals Frings geschehen sei. Diese „Erklärungen der Revisionisten, auch wenn sie in geistliche Ornate gekleidet sind", könnten aber, so behauptet „Zycie Warszawy", „den Lauf der Geschichte nicht ändern", und werden „Polen seiner Rechte auf die uralten Piastenländer nicht berauben". Es könne auch die Frage gestellt werden, ob sich in der Einstellung des Vatikans nicht „eine feindliche Haltung gegenüber Polen" kundtue.

Von Woche zu Woche

Rund 150 000 Flüchtlinge sind im Jahre 1959 aus der sowjetisch besetzten Zone in die Bundesrepublik gekommen. Im Jahre 1958 waren es über 200 000 Flüchtlinge.

Um 26 Prozent höher als in der Bundesrepublik liegen die Lebenshaltungskosten in der sowjetisch besetzten Zone. Dies geht aus einer Untersuchung des Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts der Gewerkschaften hervor.

Für den sozialen Wohnungsbau hat das Bundeswohnungsbauministerium 480 Millionen Mark bereitgestellt. Davon wird Nordrhein-Westfalen 144,4 Millionen erhalten, Bayern steht mit 74,3 Millionen Mark an zweiter Stelle.

Das erste Zerstörergeschwader der Bundesmarine ist vollzählig. In Kiel traf der dritte von insgesamt sechs amerikanischen Leihzerstörern ein.

Gegen eine Alterspension für Bundestagsabgeordnete hat sich der Bund der Steuerzahler in einer Erklärung ausgesprochen.

Mit den Bauarbeiten für eine neue Stadt ist in der Nähe von Oliva bei Danzig begonnen worden. Diese Stadt, die zunächst 30 000 Einwohner aufnehmen soll, wird von den Polen den Namen „Przymorze" (am Meer) erhalten.

Ein Bombenanschlag gegen russische Emigranten wurde im Münchener Vorort Moosach verübt. Personen wurden nicht verletzt. Die unbekannten Täter flüchteten. In dem Haus, in dem zwei handtellergroße Sprengkörper zur Explosion gebracht worden sind, wurden bis zum Sommer 1959 antikommunistische Broschüren gedruckt. Es wird vermutet, daß der Sprengstoffanschlag mit dem Attentatsversuch im Sender „Radio Freies Europa" zusammenhängt. In der Kantine des Senders waren Salzstreuer gefunden worden, in deren Inhalt das gefährliche Nervengift Atropin gemischt war.

Nante fand einen Igel

Eine heitere Geschichte aus der Heimat

Von den Balduhnschen Orgelpfeifen war Nante der drittjüngste Sproß. Seine hervorstechendste Eigenschaft war, daß er anscheinend das gesamte Balduhnsche Familienkontingent an Sommersprossen für sich beanspruchte. Während die andern Rotschöpfe aus dem Insthaus nur hin und wieder ein schüchternes Schönheitsfleckchen zur Schau trugen, war Nantes rundes Kindergesicht mit Sommersprossen geradezu übersät.

Nante kümmerte sich nicht viel darum. In den kleinen Spiegel, der in der verräucherten Küche hing, schaute nur die Balduhnsche hinein, wenn sie morgens ihren dünnen Zopf aufsteckte. Und Liese, die Älteste, deren langbeinige Schlaksigkeit langsam vielversprechenden Formen wich.

Liese führte auch das Regiment zu Hause, wenn Vater und Mutter auf dem Feld waren. Wenn Liese „Haarschneiden" befahl, wurden sämtliche Jungen in die Kammer eingeschlossen, in der die große Schwester mit einer uralten Schere und mit einem nicht minder betagten Milchtopf das Amt des Familienbarbiers ausübte. Der Milchtopf wurde dem jeweiligen Opfer nicht gerade sanft über den Schädel gestülpt und alles, was an roten Zoddern hervorlugte, erbarmungslos abgewetzt. Weil die Brüder sich mit ihrem ganzen Mannesstolz zur Wehr setzten, bekam die Liese jedesmal blaue Schienbeine, aber sie blieb hart. Jeder Bewetzte wurde einzeln nach draußen befördert, wo er seine Wut dann ohnmächtig in die Gegend heulte.

Nante kam meistens ungeschoren davon, weil er mit sicherem Gefühl diese vierteljährlich stattfindende Quälerei erahnte und sich lieber stundenlang im Hühnerstall oder in der Gutsscheune versteckte. So zierten Nantes runden Bubenschädel zumeist lange, dünne, brandrote Schmalzsträhnen, was Nantes Schönheit noch bedeutend erhöhte.

Trotzdem besaß Nante eine Freundin, eine große sogar, auf die er ungeheuer stolz war. Aus irgendeinem unerklärlichen Grund hatte Annemarie, die Tochter des Gutsbesitzers, Nante in ihr Herz geschlossen. Das „Freileinke" war für Nante des lieben Gottes Stellvertreterin auf Erden, zumindest in seinem kleinen Kinderherzen.

Nantes Liebesbeweise bestanden aus Kaulquappen und Gringels, die er im Dorfteich fischte, aus den ersten, zerknautschten Walderdbeeren und aus Quitschenkettchen, die er mit stundenlanger Geduld auffädelte. Und es spricht durchaus für das „Freileinke", daß sie diese Gaben mit vielen Dankesbezeugungen — zumeist in Form von Lutschstangen oder Lakritze — entgegennahm.

*

Eines Tages nun entdeckte Nante in der Haselhecke einen Igel, einen kräftigen Burschen, der sich unter Nantes zupackender Kinderhand zur Kugel zusammenrollte. Nante jauchzte, obgleich der Fund scheußlich piekste. Er holte eilfertig den leeren Karton, den sein jüngeres Schwesterchen als Puppenwagen benutzte, ließ den Igel hineinrollen und zog ihn am Bindfaden hinter



sich her zum Gutshof. Den Igel mußte unbedingt das Freileinke haben. Er war das schönste Geschenk, das Nante bisher zu vergeben hatte.

Die Mädchen in der Küche achteten nicht viel auf den kleinen Nante und sein seltsames Gefährt, denn der Gutsherr hatte Geburtstag und es war allerhand Besuch gekommen. Sein Freileinke konnte Nante nirgends entdecken. So schlich er unbemerkt in den Flur hinein und trabte auf das Zimmer seiner großen Freundin zu, das er kannte, denn dort befand sich ja die Schublade mit all den süßen Herrlichkeiten. Aber auch in ihrem Zimmer war das Freileinke nicht, wie Nante betrübt feststellte. Sollte er mit dem Igel wieder abziehen? Der gehörte dem Freileinke – so hatte Nante sich geschworen — und folglich blieb er hier. Und da der Igel immer noch schlief, wie Nante meinte, setzte er ihn mühevoll in das Bett seiner großen Freundin. Dort hatte der es warm und konnte weiterschlafen.

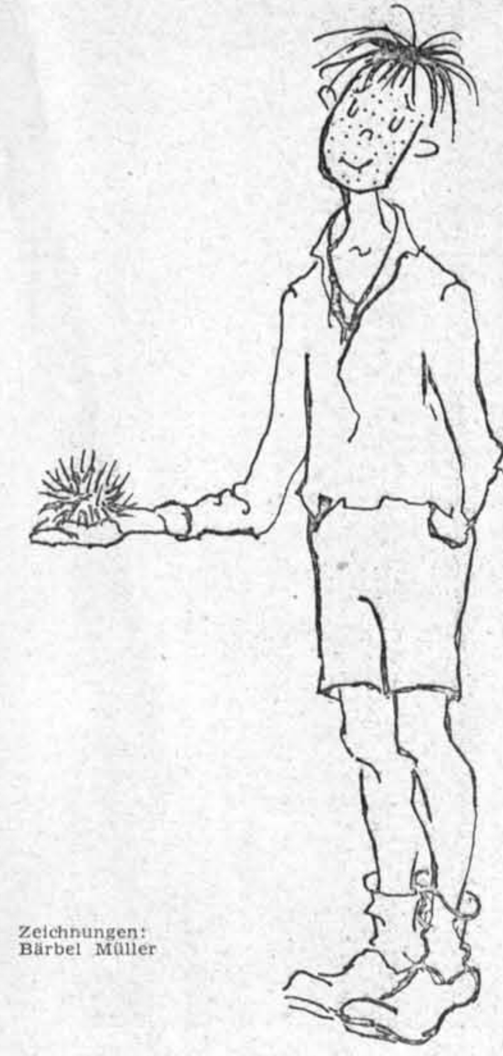
Ob seiner Tat hocherfreut, zog sich Nante wieder zurück, und es gelang ihm, ungesehen bis zur Küchentüre zu kommen. Dort wurde er von der energischen Mamsell erwischt, die ihn höchst unsanft an die frische Luft beförderte. „Hiet ös keene Tied far di, dammlicher Jung!"

Nante trabte beleidigt von dannen.

*

Nun geschah es aber, daß an diesem Tag die Annemarie, das Freileinke, in das Zimmer ihrer Großmutter gezogen war, weil ihre Stube als Gastraum benötigt wurde. Dort sollte eine Pensionsfreundin ihrer Mutter schlafen, eine sehr vermögende, aber reichlich überspannte Dame, die Annemarie als ihr „Herzblatt" zu bezeichnen pflegte und keine Gelegenheit vorübergehen ließ, um das hübsche, junge Mädchen abzuknutschen.

Besagtes Herzblatt hatte aber für die Liebesbezeugungen wenig übrig, denn es wußte, woher der Wind wehte. Frau Nauminikat besaß näm-



Zeichnungen: Bärbel Müller

lich einen Sohn, Felix mit Namen, von der Mutter nur „Feechen" genannt. Feechen war das reichlich mißlungene Erziehungsprodukt einer geltungsbedürftigen Mutter, die in dem blassen Jüngling den Inbegriff vollkommener Männlichkeit sah.

Annemarie war dem „Schmantknaben", wie sie ihn nannte, durchaus nicht zugetan, denn ihr Herz gehörte schon längst einem jungen Forstassessor. Annemaries Mutter dagegen hätte es nicht ungern gesehen, wenn ihre Tochter und „Feechen" ein Paar geworden wären. Der Schmantknabe war zu Annemaries Erleichterung an diesem Geburtstag nicht aufgekreuzt, dafür aber seine Mutter. Annemarie hatte widerwillig, aber geduldig alle vorschwiegermütterlichen Zärtlichkeiten über sich ergehen lassen, insgeheim immer über eine Gelegenheit grübelnd, bei der sie unmißverständlich ihre Meinung äußern konnte. Hätte das Freileinke geahnt, daß Nante als ahnungsloser Verbündeter schon die Würfel des Schicksals gerollt hatte, sie wäre wohl längst in das Insthaus geeilt, um den rotznäsigen Rettungsengel mit einer Riesentorte zu belohnen.

Es wurde eine fröhliche Feier. Als Frau Nauminikat um Mitternacht ihr Zimmer aufsuchte, fühlte sie sich in tiefstem Herzen zufrieden. Annemarie, die sie geleitete, mußte sich an der Tür noch einen liebetriefenden Kuß gefallen lassen. Dann verschwand die Dame in ihrem Schlafgemach.

Auf einmal durchschrillte ein weher Schrei das Haus. Ihm folgte durchdringendes Schimpfen, und als die Gastgeber und ihre noch weiter feiernden Gäste auf den Flur stürzten, sahen sie Frau Nauminikat in zarter Nachtgewandung einen seltsamen Tanz vollführen. „Das mir ...", keuchte sie, während sie ihr kräftiges Bodenstück rieb, „das mir, wo ich diesem undankbaren Geschöpf ..." Das weitere erstickte in unverständlichem Geschimpfe.

„Aber Minchen, was ist denn bloß passiert?" fragte die Gastgeberin leichenblaß und stürzte in das Zimmer. Da lag mitten im Bett der Igel — etwas plattgedrückt, aber anscheinend noch ganz lebendig.

*

Frau Nauminikat reiste in aller Herrgottsfrühe ab. Den Beteuerungen Annemaries schenkte sie keinen Glauben. Sie und ihr Feechen wurden nie mehr gesehen.

Übrig blieben die bestürzten Gastgeber und eine erleichterte Annemarie sowie das Rätselraten um einen Streich, den niemand verübt haben wollte.

Bis Nante nach einigen Tagen dem Freileinke in den Weg lief und nach Lob heischend fragte: „Noa, hest em gefunde?"

„Wen, Jungchen?" fragte das Freileinke verwundert.

„Noa, dem Schwienegel — eck hebb em di doch geschonke!"

Nante verwunderte sich sehr, daß das Freileinke ihn an sich preßte und trotz des triefenden Näschens regelrecht abknutschte. Und daß er dann noch Bonbons und Schokolade bekam, daß die Taschen seiner Büx gar nicht ausreichten.

Igelfangen war eine einträgliche Sache — fand Balduhns Nante. Und er steckte seine sommersprossige Nase in jeden Busch und Steinhaufen. Aber er fand leider keinen mehr.

R. G.

Besuch im Weihnachtszimmer



Die Weihnachtsplätzchen schmecken dann am besten, wenn das Fest vorüber ist und die Zuckerbrezeln und Pfefferkuchen rar werden; der Glanz der Kerzen erscheint uns dann am schönsten, wenn sie erlöschen und wir Lametta, Ketten und bunte Kugeln in den Kasten räumen zum nächsten Jahr.

Wir hatten unseren Baum zum letztenmal angezündet an jenem Abend, wir sahen die Kerzen erblühen und verlöschen, Tannennadeln rieselten zu Boden. Auf dem Tisch stand ein Teller mit Äpfeln, die noch die Sonne des Herbstes in ihren roten Schalen trugen. Der Wind, der Schneeflocken ums Haus wirbelte, drang nicht bis in die gute Wärme unserer Stube, wir fühlten uns in ihrer lichten Stille geborgen.

Plötzlich vernahmen wir ein Rascheln aus der Ecke, wo der Weihnachtsbaum stand, sahen einen kleinen grauen Schatten über den untersten Ast dahinhuschen und an der Stelle, wo ein verknoteter Goldfaden die weiße Zuckerbrezel trug, Halt machen: Eine Maus drehte witternd das Köpfchen, rutschte an dem Goldfaden hinunter und landete auf der Brezel. Wir verhielten uns ganz ruhig, blickten gespannt auf das kleine Schauspiel: Wir sahen die Maus mit der Brezel hin- und herschwingen, ein Trapezkünstler an goldenem Seil, sahen sie durch die Löcher der Brezel lugen und sich obenauf setzen, alle vier Füßchen fest eingekrallt. Allmählich ließ das Schwingen nach. Die Maus hatte ja nicht um zu Schaukeln ihr sicheres Versteck verlassen, sie wollte mehr. Sichernd äugte sie zu uns hinüber, schnupperte, spitzte die Ohren — und wagte den ersten Biß. Hunger macht Mut. Sie biß und schrotete und kaute, bis ein gut Teil der süßen Schaukel verzehrt war. Da — ein leiser Aufschlag am Boden, die Maus schleppte die wertvolle Beute unter die Tannenäste, die den Christbaumständer verhüllten. Der durchbissene Goldfaden blieb allein zurück.

Warum schenkten wir dem frechen Tier eine von Tante Annas Zuckerbrezeln? Ich glaube, es überkam uns mit einemmal die Erinnerung an jene Zeit, da wir selber bittend aus dem Wind in warme Stuben traten, um sie kurz darauf wieder zu verlassen, einen Rucksack voll gehamsterter Kartoffeln, ein Töpfchen mit Fett, einen Laib Brot als kostbare Habe mit uns nehmend. Plötzlich wurde die warme, lichte Geborgenheit unseres Zimmers fragwürdig, und das einzig Wirkliche war der Sturm, der an den Fensterläden rüttelte, und die wegelose Finsternis. Wird wieder einmal der Wind unser Zuhause sein und die warme Stube ein unerreichbarer Traum?

Einer von uns sagte ganz unvermittelt: „Kleine Schwester Maus ...", und wir widersprachen ihm nicht.

M. G-L.

Waldmann und die Hoffnung

Großvater war zu Besuch gekommen. Die Kinder waren stolz auf ihn, nicht nur, weil er eine goldene Uhr trug und viele Geschichten zu erzählen wußte, nein, er hatte auch Bücher geschrieben, und kürzlich war sein Name in der Zeitung erwähnt worden. Großvater ging gern in Feld und Wald spazieren, „die Gedanken auf Urlaub schicken", nannte er das. Die Kinder ahnten nicht, wohin diese Gedanken dann reisten; nicht, daß sie eine unüberschreitbare Grenze überflogen, um an einem kleinen Hause an der See Halt zu machen. Hier hatte der alte Mann einst seine Manuskripte, ein Großteil seines Lebenswerkes, zurücklassen müssen.

„Dürfen wir mitkommen", fragte Manfred. Großvater nickte. „Darf Waldmann auch mit?" wollte Frido wissen. Großvater winkte schon von der Tür her. Überglücklich schoß der Hund aus der Pforte des kleinen Hausgartens. Er lief hundert Meter vor, blieb sitzen und schaute zurück. Kam sein Herr nach, raste er weiter, bellte Radfahrer an, machte an einem Baum Halt, buddelte aufgeregt nach einer Wühlmaus, daß Sand und Steine flogen.

Auf dem Acker saßen Tauben, die die Saat auspickten. Waldmann schoß auf sie zu. Die Tauben flogen ohne Hast auf und setzten sich ein paar Meter weiter wieder auf den Acker. Waldmann raste ihnen nach, wieder dasselbe Spiel. So ging es eine Weile. Dachten die Vögel: „Er wird wohl einmal aufhören"; dachte der Hund: „Ich muß doch endlich eine fangen." Schließlich wurde es den Tauben zu dumm, sie stiegen hoch und flogen davon. Wieder rannte Waldmann ihnen laut kläffend nach, aber jetzt konnte er wohl kaum noch annehmen, daß er eine Taube kriegen würde, denn die sah er aus seiner Dackelperspektive gar nicht mehr; nein, er jagte nur noch nach ihrem Schatten.

„Waldmann, hierher!" rief Manfred. „Pfui, wie siehst du aus!" Er strich über das schwarze langzottige Fell, das ganz voller Lehmklumpen war. „Kriegst sie ja doch nicht, Dummkopf."

„Laß ihn", meinte der Großvater, „wir tun ja alle nichts anderes."

„Du, Großvater?" wunderte sich Frido, „du läufst doch keinen Tauben nach."

Liebevoll sah der alte Herr auf die beiden Jungen nieder. „Den Tauben nicht", lächelte er, „aber meinen Hoffnungen."

Er wurde plötzlich ganz ernst und sah in unbestimmte Ferne, wohin die Kinder ihm nicht zu folgen vermochten. „Und manchmal erwische ich nicht einmal ihren Schatten."

Scheu blickten die beiden zu dem Großvater auf, zu diesem berühmten Mann, der Bücher schrieb und dessen Name in der Zeitung stand. Und nun sprach er so? Ob das so ist im Leben?

Maria Guggemos-Loerzer

Unter dem Tambour versteckt

Ewald war unser Kutscher. Er gehörte zu unserem Hofe, wie das Salz in die Suppe. In seiner Gutmütigkeit und Einfachheit leistete er sich Dinge, die bei dem Zuhörer unwillkürlich ein Lächeln hervorzaubern. Diese kleine Geschichte hat sich seinerzeit zu Hause zugetragen:

An einem sonnigen Junitage sollte der Stammhalter des Hofes zur Taufe gefahren werden. Mit viel Liebe und Fleiß hatte Ewald den großen Landauer gewaschen und die Sielen der Pferde fein blank geputzt.

Nun stand der Wagen vorgefahren, die beiden Füchse eingespannt. Ihr seidiges Fell glänzte wie Gold in der Morgensonne und silbern blinkte und blitzte das Geschirr.

Hoch auf dem Bock, seine Würde präsentierend, saß Ewald. Der sauber gebürstete Mantel und der Zylinder unterstrichen den festlichen Augenblick.

Im Wagen nahm die Taufgesellschaft Platz. Mutter ließ noch einmal ihren Blick über Wagen und Pferde schweifen, ehe sie einstieg. Ihr entging es nicht, daß Ewald seine Füße unter dem Tambour (der Lederdecke auf dem Kutscherbock) zu verbergen suchte, damit seine Holzklumpen nicht gesehen würden.

„Ewald, welle Se sich nich ok enne schwarte Schoo antene?"

„Oaber Fru Tr., öck bliew doch oppem Woage, doa sit doch keener nich mine Klompe. Nu mot wi all foahre, sonst koame wi to späd änne Körch."

Darauf konnte man nichts weiter erwidern, jeder Druck wäre auch erfolglos gewesen. Fort ging es nach Sch. in die Kirche. Alles lief glatt ab, und Ewald fiel auch nicht mit seinen Klumpen auf, weil er auf dem Bock blieb und die Füße unter der Decke versteckt hielt.

Als man aber aus der Kirche zurückkam, stand kein Wagen da, kein Ewald war zu sehen. Bei Forstreuter fand man ihn dann wieder: dort saß er gemütlich mit anderen Kutschern zusammen und trank sein Bier.

Als ihn dann meine Mutter zu Hause tadelte, weil er am Sonntagmorgen auf Klumpen in der Gastwirtschaft gesessen hatte, entschuldigte er sich folgendermaßen: „Fru Tr., Se ware mi woll nich tomode welle, dat öck en disse Hötz oppem Woage hucke bliew. Von wäje de Klompe hätt mi ok keener wat gesäggt, de ole Härr Forstreuter hätt sick gefreut, dat öck moal wedder durt weer."

So blieb Ewald in seinem Recht.

W. T.

Blätter ostpreußischer Geschichte

Die Gründung der Stadt Treuburg (Marggrabowa)

Nach einer Überlieferung, die von den alten Chronisten Hennenberger (Preußische Landtafel 1595) und Hartknoch (Altes und neues Preußen 1687) über Lucanus (Preußens uralter und heutiger Zustand 1742/48) bis zu Töppens Geschichte Masurens (1870) reicht, hat der Herzog Albrecht bei einer Zusammenkunft mit dem Polenkönig Sigismund II. August in einem Jagdhaus am Oletzkosee im Jahre 1560 den Entschluß gefaßt, an diesem Orte eine Stadt zu gründen. Die alten Folianten des Königsberger Staatsarchivs wissen davon nichts. Dafür berichten sie aber über die Gründung von Treuburg ausführlicher als über die Entstehung jeder anderen preußischen Stadt von der Ordenszeit an. Danach erteilte der Herzog schon im Herbst 1559 zwei Amtshauptleuten den Auftrag, in den großen Wäldern des Amtes Stradaunen mit einigen Landmessern mehrere größere Stücke auszumessen, die an adlige Herren zur Besiedlung vergeben werden sollten. Auch wollte dort der Herzog auf 100 Hufen „umb den Oletzki ein neu Stedtlein" gründen. Es war ein kühnes Unternehmen, denn die Besiedlung der großen Wildniswälder war gerade bis hierher vorgedrungen; die Stadt sollte also ein Vorposten am Rande der Wildnis werden.

Am 1. Januar 1560

Wie die Hochmeister und Komture des Ordens, so bediente sich auch der Herzog zur Gründung eines Unternehmers, Lokator genannt. Als solcher bot sich ihm ein gewisser Adam Woynoffsky an, der aus Masowien stammte und dort auch noch begütert war, sich aber in Preußen vermutlich eine neue Existenz schaffen wollte. Er erwarb das Schulzenamt für die stattliche Summe von 100 Mark und erwirkte eine Handfeste, wie man die Gründungsurkunde nannte, die der Herzog schon am 1. Januar 1560 ausstellte. „und soll solche Stadt Marggrabowa heißen undt genannt seyn." Am Neujahrstage 1960 wird also Treuburg sein 400-jähriges Bestehen feiern können. Nach der Handfeste gehörten zur Stadt 111 Hufen; 80 bekamen die Großbürger, die am Ring (Markt) wohnten, 22 die Kleinbürger in den Gassen, 4 Pfarrhufen gehörten zur Kirche, und 5 entfielen auf die eigentliche Stadt, den Marktplatz, die Straßen und Gehöfte. Marggrabowa sollte alles haben, was damals zu einer Stadt gehörte, Brod- und Fleischbänke, eine Badstube, vier Krüge an den vier Ecken des Marktes, Ziegelei und Kalkwerk, damals Ziegelscheune und Kalkscheune genannt. Die Bürger durften Fische im Oletzkosee und in der Lega fangen, auf ihren Feldern die Hasenjagd mit dem Garn betreiben und Bienen halten. Bis zur Errichtung einer Wassermühle, die zu jeder Burg und jeder Stadt gehörte, durften sie ihre Handmühlen oder Quirldeln gebrauchen. Sie sollten zwei Jahre von Abgaben frei sein. Auch Scharwerk auf dem Amtsvorwerk, das bald darauf eingerichtet wurde, brauchten sie nicht zu leisten. Nur die Mieter und Instleute mußten im Augst, also bei der Ernte, helfen.

Schon im Gründungsjahr muß sich die Bürgerschaft konstituiert haben, denn ein Bürgermeister Milewski beschwert sich im Namen der Bürger beim Herzog, daß der Lokator sich um seine Stadt nicht kümmre, sich mehr in Masowien als in Oletzko aufhalte, daß die Häuser noch ohne Dach daständen und daß der Lokator sich allerlei Eigenmächtigkeiten herausnehme. Der Konflikt zog sich einige Jahre hin und endete damit, daß Woynoffsky von dem Unternehmen zurücktrat. Er erhielt dafür 1567 20 Hufen im Dorfe Gutten, die bis 1677 im Besitz der Familie blieben. Damit war die Bürgerschaft auf sich gestellt und trat die neue Stadt ihren Weg in die Geschichte an.

Dr. Gause

Amtshauptmannschaft Oletzko

Einige Jahre nach der Verlegung der Amtshauptmannschaft Stradaunen nach Marggrabowa (1619) wurde auf dem Berge am Ausfluß der Lega aus dem See das Schloß Oletzko erbaut, dessen Name auf die Amtshauptmannschaft überging. (Fast an gleicher Stelle stand in unseren Tagen das Landratsamt.) Entsetzliches Leid brachte der Tatareneinfall 1656 über die Bevölkerung; allein im Kirchspiel Kallinowen wurden achthundert Menschen ermordet. „Das Land ist ganz weiß und öde geworden", meldete der Amtsschreiber Christian Müller in einem Bericht an den Großen Kurfürsten. In den darauffolgenden Jahrzehnten verheerten sechs große Brände die Stadt, doch erholte sie sich wieder. Zu ihrem wirtschaftlichen Aufschwung trug die Garnison bei, deren erste Kaserne 1789 erbaut worden ist. 1914 war Marggrabowa für kurze Zeit von den Russen besetzt.

Bei der Volksabstimmung am 11. Juli 1920 wurden in Stadt und Kreis 28 625 Stimmen für Deutschland und nur zwei für Polen abgegeben. Mit wirklicher Berechtigung wählten daher die Bürger 1928 als neuen Stadtnamen „Treuburg". Dieser Ehrenname bekundet die unwandelbare Treue der Bevölkerung Masurens zum deutschen Vaterlande.





Das obere und untere Bild zeigen Ausschnitte des quadratisch angelegten Treuburger Marktplatzes, der eine Fläche von sieben Hektar einnimmt. Er war der größte in Deutschland. Mitten auf dem Platz ragt über Baumwipfel der Turm der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erbauten Kirche. Auch das Rathaus steht dort. Auf die Ecken des Marktplatzes laufen unmittelbar die Fernstraßen zu.

Die Anschriften der Kreisvertreter

und der Vorsitzenden der Landesgruppen

Die Kreisvertreter, Karteiführer (KF) und Geschäftsführer (GF) der Heimatkreise haben folgende Anschriften:

Angerapp (Darkehmen): Haegert, Wilhelm, (22a) Düsseldorf, Zaberner Straße 42.
Angerburg: Priddat, Hans, (16) Bad Homburg v. d. H., Seifgrundstraße 15.
Allenstein-Stadt: Dr. jur. Zülch, Heinz-Jörn, (24a) Hamburg-Eidelstedt, Halstenbeker Weg 41. Geschäftsstelle: Patenschaft Allenstein, (21a) Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus. GF: Hoog.
Allenstein-Land: Otto, Egbert, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86. KF: Bruno Krämer, (20a) Langenhagen (Han), Schnittenhorn 6.
Bartenstein: Zeiß, Bruno, (20a) Celle, Hannoversche Straße 2.
Braunsberg: Grunenberg, Franz, (21a) Münster (Westf), Kinderhauser Straße 6. KF: Karteiführung der Kreisgemeinschaft Braunsberg, Herbert Kober, (21a) Münster (Westf), Stadthaus, Klemensstraße.
Ebenrode: de la Chaux, Rudolf, (16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67 III.
Elchniederung: Klaus, Johannes, (24b) Husum, Woldsenstraße 34. KF: Kreisverwaltung Grafschaft Bentheim, (23) Nordhorn, Kreishaus.
Fischhausen: Lukas, Heinrich, (24b) Faulück, Post Rabenkirchen, Kreis Schleswig. GF: Hermann Sommer, (24a) Borstel bei Pinneberg, Quickborner Straße.
Gerdauen: Wokulat, Georg, (24a) Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9.
Gumbinnen: Kuntze, Hans, (24a) Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. KF: Friedrich Lingsminat, (24a) Lüneburg, Schildsteinweg 33.
Heiligenbeil: Knorr, Karl-August, (24a) Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42. KF: Paul Birth, (24b) Kiel, Hardenbergstraße 15.
Heilsberg: Parschau, Robert, (22c) Ahrbrück, Post Brück (Ahr).
Insterburg-Stadt: Dr. Wander, Gert, (20a) Celle, Clemens-Cassel-Straße 6.
Insterburg-Land: Naujocks, Fritz, (22a) Krefeld, Hohenzollernstraße 17. KF: für Insterburg-Stadt und -Land Fritz Padeffke, (23) Oldenburg (Oldb), Kanalstraße 6.
Johannisburg: Kautz, Fritz-Walter, (20a) Altwarmbüchen (Han). Schriftführer Hermann Wielk, (24b) Tönning, Neustadt 1.
Königsberg-Stadt: Bieske, Hellmuth, (24a) Hamburg 20, Lenhartzstraße 31. Grimoni, Erich (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Rehs, Reinhold, MdB, (24b) Kiel, Sternwartenweg 41. GF: Janzen, Harry, (24a) Hamburg 39, Himmelstraße 38. Kartei: Stadt Duisburg, Patenschaft Königsberg (22a) Duisburg, Rathaus.
Königsberg-Land: Teichert, Fritz, (20b) Helmstedt, Triftweg 13.
Labiau: Gernhöfer, Walter, (24a) Lamstedt (Niederelbe). KF: Knutti, Bruno, (24b) Elpersbüttel bei Meldorf (Holst).
Lötzen: Guillaume, Werner, (1) Berlin-Charlottenburg, Bonhoefferufer 14. Kartei: Kreisgemeinschaft Lötzen, Geschäftsstelle (24b) Neumünster, Königsberger Straße 72.
Lyck: Skibowski, Otto, (16) Kirchhain, Bezirk Kassel, Am Brauhaus 1.
Memel-Stadt: Jahn, Arno, (24b) Bad Oldesloe, Travenhöhe 31.
Memel-Land: Dr. Schützler, Walter, (24b) Malente-Gremsmühlen, Lindenallee 57.
Heydekrug: Buttgereit, Walter, (24b) Eckernförde, Lindenweg 13.
Pogegen: v. Schlenther, Heinrich, (22a) Krefeld, Steckendorfer Straße 20. GF: für alle Memelkreise Görke, Herbert, Oldenburg (Oldb), Münnichstraße 31.
Mohrungen: Kaufmann, Reinhold, (24a) Lübeck, Fahlenkampweg 8. KF: C. Berg, (23) Leer (Ostfriesl.), Königsberger Straße 17.
Neidenburg: Wagner, Paul, (13b) Landshut (Bayern), Postfach 502.
Ortelsburg: Brenk, Max, (21a) Hagen (Westf), Karl-Halle-Straße 13a II.
Osterode: v. Negenborn, Richard (24a) Lübeck, Alfstraße 35.
Pr.-Eylau: v. Elern, Karl, (22c) Königswinter, Ferd.-Mülhens-Straße 1. Kartei Bernhard Blaedtke, (22c) Bonn, Droste-Hülshoff-Straße 30.
Pr.-Holland: Schumacher, Arthur, (24b) Kummerfeld bei Pinneberg. KF: Amling, Gottfried, (24b) Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2.
Rastenburg: Hilgendorff, Heinrich, (24b) Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg.
Rößel: i. V. Beckmann, Erich (24a) Hamburg 22, Börnestraße 59.
Sensburg: v. Ketelhodt, Albert, (24a) Ratzeburg, Kirschenallee 9. KF: Waschke, Gustav, (22a) Remscheid, Lenneper Straße 15.
Schloßberg (Pillkallen): Dr. Wallat, Erich, (24a) Wennerstorf über Buchholz, Kreis Harburg. GF: Schmidt, Fritz, (23) Sulingen, Bassumer Straße 42. KF: Fernitz, Albert, (24a) Winsen (Luhe) Riedebachweg.
Tilsit-Stadt: Stadie, Ernst, Geschäftsstelle: Stadtgemeinschaft Tilsit in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. (24b) Kiel, Bergstraße 26, Zimmer Nr. 22.
Tilsit-Ragnit: Dr. Reimer, Hans, (24a) Lübeck, Celsiusweg 13. GF: Jürgens, Gert-Joachim, (24a) Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.
Treuburg: Tolsdorff, Theodor, (22a) Wuppertal-Barmen, Hohenzollernstraße 18. KF: Czygan, Hildegard, (24a) Lübeck, Gustav-Falke-Straße 4.
Wehlau: Strehlau, August, (17a) Karlsruhe-W., Hertzstraße 2. KF: Pöpping, Wilhelm, (24a) Hamburg 33, Schlicksweg 14 I.

Die Vorsitzenden der Landesgruppen

Nachstehend werden die Anschriften der Vorsitzenden der Landesgruppen und der Geschäftsstellen aufgeführt:

Baden-Württemberg: Krzywinski Hans, (14a) Stuttgart-W., Hasenbergstraße 43. Geschäftsstelle: (14a) Stuttgart-Sillenbuch, Rankestraße 16.
Bayern: Thieler, Heinz, (13b) München 2, Sendlinger Torplatz 1. Geschäftsstelle: (13b) München 28, Trautenwolfstraße 5/O.
Berlin: Dr. Matthee, Hans, (1) Berlin-Wilmersdorf, Brandenburgische Straße 1. Geschäftsstelle: (1) Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, Haus der ostdeutschen Heimat.
Bremen: Dr. Prengel, Erich, (23) Bremen, Sögestraße 46 I. Geschäftsstelle: (23) Bremen, Gleimstraße 7.
Hamburg: Kuntze, Hans, (24a) Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Geschäftsstelle: (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.
Hessen: Opitz, Konrad, (16) Gießen, An der Liebigshöhe 20. Geschäftsstelle: (16) Gießen, An der Liebigshöhe 20.
Niedersachsen: Woelke, Arnold, (20b) Göttingen, Keplerstraße 26. Geschäftsstelle: (20a) Hannover, Humboldtstraße 26c.
Nordrhein-Westfalen: Grimoni, Erich, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Geschäftsstelle: (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14.
Rheinland-Pfalz: Dr. Deichmann, Philipp, (22b) Koblenz-Karthause, Simmerner Straße 1. Geschäftsstelle: (22b) Neuhäusel (Westerw.), Hauptstraße 3.
Saar: Ziebuhr, Willi, Saarbrücken 2, Neunkirchenstraße 63. Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße 61.
Schleswig-Holstein: Guttmann, Ernst, (24a) Lübeck, Moislinger Allee 46. Geschäftsstelle: (24a) Lübeck, Hüxtertorallee 2.



Foto: Krauskopf

Der Masurenhof bei Liebchensruh war eine der schönsten Gaststätten Ostpreußens. Zu der gediegenen Innenausstattung hatten alle Zweige des Handwerks im Kreise Treuburg Arbeiten beigesteuert. Hier war ein Haus bodenständiger Kultur geschaffen worden.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Der Fahnenträger von Hohenstein

In Folge 46, Ausgabe vom 14. November, brachten wir einen Bericht „Unvergessener Fahnenträger" sowie ein Bild dieses einst in Hohenstein aufgestellten Denkmals. Eine Spätaussiedlerin schrieb daraufhin der Redaktion:

„Im Juni 1945 haben die Polen Hohenstein besetzt. Alles was an das Deutschtum erinnerte, wurde vernichtet; auch unser ‚Unvergessener Fahnenträger' wurde von polnischen Soldaten und Miliz mit Ketten vom Sockel heruntergerissen. Der Kopf ist gleich abgefallen, doch der Rumpf blieb noch einige Zeit neben dem Sockel liegen. Dann wurde er zerbrochen und auf den Hof der Miliz zwischen altes Gerümpel geworfen. Wir Deutschen sind auf den Boden des anliegenden Gebäudes (dies ist die Behring-Schule) gegangen und haben geweint. Auch deutschen Kriegsgefangenen kamen Tränen in die Augen. — Ich konnte alles beobachten, weil ich dort in der Nähe gewohnt habe."

Fischfang in Masuren

„Mit großem Interesse habe ich diese Seite in Folge 37 betrachtet. Die Aufnahme des Fischers von der Insel Kadlupka habe ich auf unserem letzten Kreistreffen zur Ansicht in Umlauf gegeben, um den Namen dieses Fischers festzustellen. Ich vermute, daß es einer aus den Dörfern am Kissain gewesen ist. Leider führte meine Umfrage zu keinem Ergebnis",
so schreibt uns der stellvertretende Kreisvertreter des Heimatkreises Lötzen, Dzieran. In einem zweiten Brief von Frau Ilse G. heißt es:

Meine Schwiegermutter (heute 84 Jahre alt) lebte vor dem Ersten Weltkrieg in Lötzen und erzählt häufig, daß sie hinausgefahren ist zur Insel, wo ein alter Fischer lebte, der sein ganzes Leben lang nur von Fischen gelebt hat. Wenn sie dann mit den anderen Besuchern wieder zurückfuhr, dann sagte der alte Fischer: „Und wenn Sie kommen zurück zur Stadt, so erzählen Sie den Leuten, daß Sie haben gegessen Fische, gebraten von Simon Katz!" Sollte es sich bei Ihrem Bild vielleicht um diesen Fischer handeln?

FAMILIEN-ANZEIGEN

Über die Verlobung ihrer Kinder freuen sich
Max und Erna Babick
Enzklösterle, Kreis Calw
früher Königsberg Pr.-Quednau

Wir sind verlobt
Christa Babick
Helmar Reule
Helga Fauth
Werner Babick
Weihnachten 1959

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter
Katharina
mit Herrn
Edelhard Rammoser
beehren sich anzuzeigen.
Kurt Reinhold
und Frau Helene
geb. Thulke
Vollmerhausen, Bezirk Köln
Kirchhellstraße 22
früher Oschern, Kr. Gerdauen

Katharina Reinhold
Edelhard Rammoser
Niederseßmar, Bezirk Köln
Ahlefeld Nr. 2
früher Schwarzenberge
Kreis Schloßberg
Silvester 1959

Wir haben Silberhochzeit
Bruno Sommerfeld
und Frau Frieda
geb. Jonigkeit
Hannover, Dormannstraße 26
früher Gr.-Gablick, Ostpreußen

Als Vermählte grüßen
Heinrich Borgfeld
Jutta Borgfeld
geb. Sommerfeld
Empelde, Rennefeldstraße 172
28. Dezember 1959

Wir haben uns verlobt
Gertraud Franz
Horst Rattay
Spich bei Troisdorf
Siebengebirgsstraße
früher Rogonnen
Kreis Treuburg, Ostpreußen
Holzbüttgen bei Neuß II
Birkenstraße 1
früher Moneten
Kreis Treuburg, Ostpreußen
Weihnachten 1959

Ihre Vermählung geben bekannt
Günther Moser
Dietlinde Moser
geb. Richter
19. Dezember 1959
Neuburg (Donau)
Blumenstraße
Leck (Schleswig)
Propst-Nissen-Weg 35
früher Osterode
Ostpreußen
Dohnastraße 9

Ihre Verlobung geben bekannt
Brunhilde Szameitat
Johann Biller
Weihnachten 1959
Wattenscheid
Heimstraße 1
früher
Gardienen
Kreis Neidenburg
Wittmund (Ostfriesland)
Heinrich-Heine-Straße 6

Unsere liebe Mutter, Oma und Uroma, Frau
Auguste Scheiba
aus Bohnau, Kreis Samland
Ostpreußen
jetzt Wattenscheid, Kirchstr. 68
begeht am 3. Januar 1960 ihren 87. Geburtstag.
Es gratulieren
Tochter
Schwiegersohn
Enkelkinder
und Enkel
mit Urenkel Jürgen
aus Hagen

Wir haben uns verlobt
Ursula Grunert
Stefan Wieng
Weihnachten 1959
Wahlwies
Kreis Stockach
früher Wormditt, Ostpreußen
Nordmauer 9
Orsingen

Wir haben uns verlobt
Gisela Schönke
Klaus Bollbach
Weihnachten 1959
Großförste bei Hildesheim
früher Plicken, Kreis Labiau
Hildesheim
Kuckuckstraße 18

Am 1. Januar 1960 feiern wir unsere Silberhochzeit und grüßen alle Verwandten und Bekannten.
Ewald Stübbe
und Frau Auguste
geb. Prätor
Hannover-Stöcken
Baumgartenstraße 8
früher Insterburg, Ostpreußen
Bleiche 4

Am 4. Januar 1960 feiert Frau
Berta Schaudinn
ihren 90. Geburtstag.
Es gratulieren
4 Kinder
20 Enkelkinder
und 21 Urenkel
Havighorst
über Hamburg-Bergedorf
früh. Angerburg, Theaterstr. 13

Allen Freunden und Bekannten ein glückliches neues Jahr
Helene Görke
geb. Dahms
Wacken über Itzehoe
früher Quednau bei Königsberg

Am 13. Januar 1960 wird
Franz Knoop
Polizeimeister i. R.
früher Trausen, Kr. Gerdauen
zul. Drengfurt, Kr. Rastenburg
jetzt Dülmen (Westf)
Luise-Hensel-Pfad 8
70 Jahre alt.
Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen
seine Ehefrau
Hans-Werner
und Luzia
Wilfried, Dorle
und Klein-Bettina
Dülmen (Westf)
Kamp-Lintfort
Geisenheim (Rhein)

Am 6. Januar 1960 feiert unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater
Max Görke
früher Ortelsburg
Hindenburgstraße 32
jetzt Essen (Ruhr)
Langenbeckstraße 40
seinen 88. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst seine dankbaren
Kinder

Am 7. Dezember 1959 feierte unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Urgroßopa
August Sujatta
früh. Herrndorf, Kr. Treuburg
bei guter Gesundheit seinen 88. Geburtstag, und grüßt herzlich alle Verwandten und Bekannten.
Fritz Sujatta
Klausdorf/Schwentine b. Kiel
Preetzer Chaussee 123

Allen Verwandten und Bekannten herzliche Grüße zum neuen Jahr. Nach vielen Jahren getrennt, wünscht Zuschriften
Erhardt Steinmass
Kassel, Wolfhager Straße 85
früher Gaidellen-Heydekrug

Am 2. Januar 1960 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Tante und Omi
Emilie Hoog
geb. Wessolek
aus Sensburg, Ostpreußen
jetzt Welda 44
Kreis Warburg (Westf)
ihren 65. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
Wilhelm Hoog und Frau
Edeltraut, geb. Saschek
Dortmund-Berghofen
Niernhofstraße 10
Elfriede Beroun, geb. Hoog
Werner und Edgar als Enkel
Trutnov, CSR
Werner Scheer und Frau
Ursula, geb. Hoog
mit Monika
und Hannelorchen
Sensburg, Ostpreußen
Treudankstraße 24
Walter Hoog und Frau
Ingeborg, geb. Schirmacher
nebst Waldi und Edith
als Enkelkinder
Sensburg, Ostpreußen
Treudankstraße 24
und Sohn Manfred
z. Z. Hagen (Ernst)
An der Egge 4

Am 7. Januar 1960 feiert unsere liebe Mutter und Oma
Hedwig Klein
geb. Mätzing
aus Königsberg Pr.
Herzog-Albrecht-Allee 50
ihren 70. Geburtstag.
Wir gratulieren herzlich und wünschen ihr bei bester Gesundheit noch viele schöne Jahre in unserer Mitte.
Horst Klein
und Frau Elfriede
Enkelin Regina
(22a) Essen 1, Stüpertweg 4
Allen alten Prussia-Samländern einen Gruß von ihr.

Allen Verwandten, Bekannten und allen Palmnickern wünschen wir ein frohes und gesundes neues Jahr.
Werner Budeweit
und Frau geb. Romey
Lörrach (Baden)
Wallbrunnstraße 57

Für die zahlreichen Glückwünsche zu unserer Goldenen Hochzeit am 28. November 1959 sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.
Karl Kahnert
und Frau Marie
geb. Lau
Guderhandviertel 43
Post Steinkirchen, Kreis Stade
früh. Domnau, Kr. Bartenstein
Königsberger Straße 13

Ein gesegnetes neues Jahr wünscht allen Bekannten
Baumeister
Adolf Messing
und Frau
Glinde bei Hamburg
früher Arnsdorf
Kreis Heilsberg

Gasthaus Neukirchen
Malente (Holstein)
Besitzer Walter Schwarz
früher Königsberg Pr.-Lauth
wünscht allen Verwandten, Freunden und Bekannten ein glückliches neues Jahr.

Das Ostpreußenblatt
die Zeitung für
Familienanzeigen

In übergroßer Zahl haben Landsleute und Verwandte anläßlich meines 70. Geburtstages persönlich meiner gedacht. Es ist mir nicht möglich, allen auch persönlich zu danken. Bitte, den Dank auf diesem Wege entgegenzunehmen.
Albert Fernitz Stadtrentmeister i. R.
Winsen (Luhe), den 23. Dezember 1959
früher Schloßberg, Ostpreußen

Wir möchten auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten, die in so lieber Weise zu unserer Goldenen Hochzeit gedachten, herzlichen Dank sagen.
In heimatlicher Verbundenheit
Paul Scheppukat und Frau
Bad Nenndorf (Han)
früher Gumbinnen

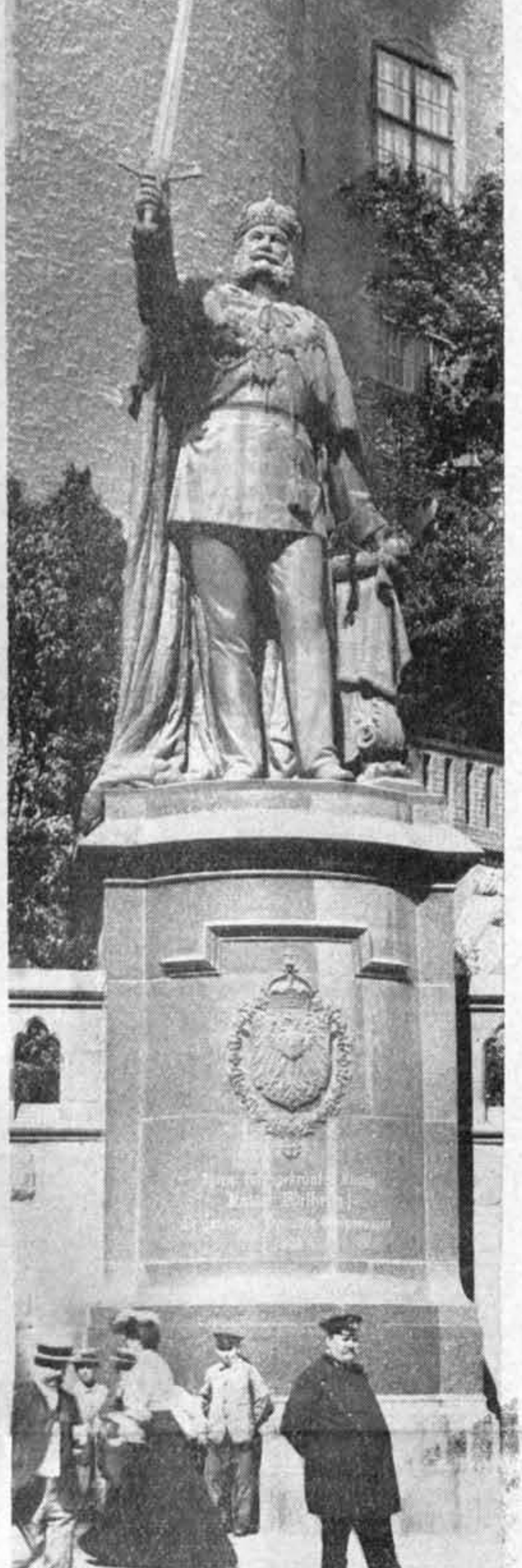


Volkswagen weit an der Spitze

VW-Produktion	
1945	1 785 VW
1946	10 020 VW
1947	8 987 VW
1948	19 244 VW
1949	46 154 VW
1950	90 038 VW
1951	105 712 VW
1952	136 013 VW
1953	179 740 VW
1954	242 373 VW
1955	329 893 VW
1956	395 690 VW
1957	472 554 VW
1958	557 088 VW
1959	**704 935** VW

VW-Export	
1948	4 464 VW
1949	7 128 VW
1950	29 387 VW
1951	35 742 VW
1952	46 884 VW
1953	68 757 VW
1954	108 842 VW
1955	177 657 VW
1956	217 685 VW
1957	270 987 VW
1958	319 373 VW
1959	**406 813** VW

Volkswagenwerk GmbH



Lang, lang ist's her . . .

ALTE BILDER ZUR NEUEN JAHRESWENDE





1906: Cranz

Da sitzen sie und stehen sie und da bücken sich die Kinder an der überfüllten Grenze von feinem weißen Sand und kühlendem Wasser. Und diese Idylle aus Großmutters Zeiten am schönen Strand des beliebten Ostseebades wird von der gleißenden Sonne beschienen. Um keine unschickliche Bräune zu erhalten, sind die langen Haare der Mädchen und der Frauen mit breiten band- und blumenverzierten Hüten bedeckt und die Gesichter nach Möglichkeit immer der Sonne abgewandt. Mit zaghaft bis knapp über die Knie geschürzten Röcken genießt man aber nichtsdestoweniger den rinnenden Sand und das behutsame Spiel der Wellen.



1921: Marienburg

Auf dem Schloßhof der Marienburg stehen halbkreisförmig an die siebzig Sänger aus Königsberg, die Notenblätter in der linken, die Filzhüte und die damals noch beliebten Hüte aus Stroh in der anderen Hand. Die Königsberger warten auf das Einsatzzeichen ihres Dirigenten, Friedrich Schlimmer. Noch ein schnelles Räuspern — schon heben sich die Hände des schwarzgekleideten Mannes, der über eine kurze Vierstufentreppe das schmale Podium erklommen hatte. Und Hunderte von herbeigeströmten Marienburgern lauschen den Chorsätzen des „Vereins der Liederfreunde e.V.", der überall, wo der Männergesangverein in Ostpreußen auftrat, mit seiner Kunst Begeisterung für das deutsche Volkslied entfachte. Im Bild rechts, mit dem langen weißen Bart, steht Lehrer Fittkau. Er hat sich um die Königsberger Sängerschaft sehr große Verdienste erworben. Der Dirigent Friedrich Schlimmer siedelte später nach Amerika über, wo er einige Jahre später verstarb.



1901: Königsberg

Am Fuße des Sockels vor dem mächtigen Denkmal Kaiser Wilhelms I. steht, ein Bein würdevoll vorgesetzt und die Hände gelassen auf dem Rücken gefaltet, der Schutzmann. Das „Auge des Gesetzes" blickt zum Fotografen hinüber, der mit seinem großen hölzernen Kasten, den Kopf unter das schwarze Tuch gesteckt, dieses historische Bild vor nahezu sechzig Jahren aufgenommen hat. Hinter dem Rücken des Schutzmannes geht das geschäftige Treiben am Kaiser-Wilhelm-Platz seinen Gang. Ein Straßenkehrer hat eine Ruhepause eingelegt, eine Frau mit einem langen Rock, der fast schon den Bürgersteig fegt, eilt vorüber, während ein Bürger mit schwenkendem Stock sich gerade anschickt, den großen Platz zu überqueren. Welcher Königsberger ist hier wohl nicht gegangen?





1911: Tharau

Auf dem alljährlichen Jahrmarkt in Tharau werden Fässer, Kübel und Waschwannen feilgeboten. Dabei wird jeder Kauf eingehend besprochen. Holzlöffel, Körbe und hölzernes Hausgerät, irdene Schüsseln, tönerne Krüge und Pfefferkuchen, dann Semmeln, leckere Zuckerstangen und Türkischer Honig, Spielwaren und Preise, die man mit drei Sechseraugen erwürfeln kann, gehören zum Bild dieses beschaulichen Jahrmarktes, der in den kleinen ostpreußischen Orten immer wieder das Ereignis des Jahres ist. Monatelang vorher wird schon gespart und überlegt, was man diesmal erwerben will. Sie erinnern sich doch noch?

1914: Tilsit

Ein völlig anders geartetes Marktleben zeigt der Stintmarkt in Tilsit, der an der Memelstraße beim herben Geruch von Fisch und der würzigen Luft der Stromes abgehalten wird. Mit voller Ladung machen die Fischer aus den Dörfern des Kurischen Haffs, wie Nemonien, Gilge und Tawe, an der Ladestraße fest. Aus dem Memelland und dem Landkreis Tilsit-Ragnit kommen die Käufer, von denen etliche mit ihren Fuhrwerken dreißig bis vierzig Kilometer weit übers Land gefahren sind. Mit einigen Zentnern Stint treten die Bauern schließlich ihre Heimreise an, um den Fisch an ihre Schweine zu verfüttern. Selbstverständliche Zaungäste sind die Jungen und Mädchen aus Tilsit. Für sie ist der Stintmarkt ein unvergeßliches Erlebnis.



Lorbasse vom Tragheim



Lang, lang ist's her! Ich trug damals lange schwarze Strümpfe, hohe Schnürschuhe und einen Matrosenanzug. Die Natur hatte mir nicht nur ein Übermaß an ungebremster Vitalität mitgegeben, sondern auch eine blühende Phantasie, die mir auch später immer wieder half, manch häßliche Hürde des Daseins zu überspringen. Um das Jahr 1910 jedoch waren beide nur die starken Wurzeln jener Kraft, die hinter dem unwiderstehlichen Drang steckte, Unfug zu treiben. Gemeinsam mit gleichgesinnten Altersgenossen suchte und fand ich hierfür zahlreiche Gelegenheiten.

Unser Revier war der Mitteltragheim, das „Geheimratsviertes" Königsbergs, und hier besuchten wir auch das Gymnasium. Ach, — wie schwer würden sich unsere damaligen „Pauker" in der heutigen Welt zurechtfinden! Immerhin: Autos gab es damals auch schon, in Einzelexemplaren. In ihrer rührend-unbeholfenen Urform standen vier davon auf dem Münzplatz: Hochbeinig, Hupe mit Gummiball über dem Reserverad rechts außen und mit der üblichen Handkurbel zum Anwerfen des Motors.

Spazierfahrt auf der Hinterachse

In den Straßen der Stadt dominierten noch die Herren „von Bock und Woilach", die Kutscher mit ihren Pferdegespannen, und nach ihrem Tempo richtete sich auch der spärliche Verkehrsfluß. Es war eine beschauliche Zeit. — Zwischen den Kutschern und uns bestand Urfehde. Besonders spezialisiert hatten wir uns auf die an ihren Plätzen wartenden Droschkenfahrer, von denen uns eigentlich nur „Bulldogge" — ein recht rabiater Mann — gefährlich werden konnte. Er schlug stets mit der Peitsche nach uns, selbst wenn wir ganz sittsam an seinem schäbigen Gefährt vorbeigingen. Sonst aber saßen die Rosselenker meist ganz still auf ihrem Bock hinter der mageren Mähre und meditierten.

Dieses trauliche Idyll war aufreizend. Es war in der Straße „Am Rhesianum". Vor dem Laden des Bäckermeisters Paul war ein Droschkenhalteplatz.

Klapp-klapp, klapp-klapp! In ruhigem Trab zuckelte eine Droschke über das Asphalt des Mitteltragheim. Wir Jungen schlichen uns von hinten an und — schwupp! — saßen wir, gut abgeschirmt durch den kastenartigen Aufbau, auf der Hinterachse und fuhren mit. Das ging solange, bis der Kutscher, alarmiert durch den Ruf „hau rüber!" (er kam meist von mißgünstigen Labommels), mit der Peitsche nach hinten schlug und uns vertrieb. Es ist nie etwas passiert beim Abspringen. Wir kamen gut ab und



„Mit einer gewaltigen Fontäne von Dreck ging der Inhalt des Müllkastens hoch ..."

riefen zum Dank zärtliche Schimpfworte hinterher, wie „Singbeutel", „Lausangel" oder „alter Bock", kleine Auswahl aus dem reichhaltigen Vokabular.

Es gab noch andere Dinge, die uns Freude machten. In der Beethovenstraße hatten wir — etwa ein Jahr später — ein neckisches Spielchen mit der Straßenbahn; wir nannten es „Kanonenschlag", wenn wir es nicht vorzogen, Müllkästen hochzujagen.

Mit dem „Kanonenschlag" ging das so: Im Feuerwerksladen gab es damals für fünf Pfennige eine Scheibe „japanisches Schnellfeuer" Das war eine phosphorhaltige, feste Masse, die kleine, knatternde Explosionen hervorrief, wenn man damit eine Häuserwand entlangstrich Solche Scheiben legten wir auf die Schienen der Straßenbahn und verkrümelten uns dann. Es war herrlich! Man hatte jedesmal den Eindruck, als mache die Straßenbahn einen Hops, wenn die Dinger unter den Rädern losknallten. —

Angewandte Chemie

Beim Müllkastensprengen zeigten wir die praktischen Ergebnisse des Chemieunterrichtes einer höheren Schule. Eine Selterflasche wurde etwa zur Hälfte mit Wasser gefüllt. Dann wurden Karbidstückchen gut in Papier gewickelt, in mehreren Portionen in die Flasche getan und deren Verschluß zugemacht. Dann galt es, die Flasche schnell und möglichst tief in den gefüllten Müllkasten zu versenken und Deckung zu nehmen. Sobald das Papier durchgeweicht war, entwickelte sich Azetylengas, das nicht nur die Flasche sprengte. Mit einer gewaltigen Fontäne von Dreck ging der Inhalt des Müllkastens hoch und dabei stank es kräftig nach Azetylen. — Wir waren begeistert. — Andere natürlich weniger.

Ich könnte mit diesem Knalleffekt eigentlich Schluß machen. Aber da fallen mir doch noch unsere alten Widersacher ein, die Schutzleute, „Blitzköppe" genannt. Ihr langer Säbel an der Seite und ihre oft ganz respektable körperliche Fülle machte die „Blitzköppe" für uns Jungens zu ziemlich harmlosen Gegnern, denn laufen konnten wir meist besser als sie. Ich entsinne mich da noch einer herrlichen Hatz rings um die Universität, als „Pupe" — er hatte einen martialischen Kaiser-Wilhelm-Schnurrbart — uns schnappen wollte, weil wir ihn „ausgeschrien" hatten. Das hatte ihm gar nicht gefallen, und so steigerte sich sein Zorn bis zu einem Wettlauf mit uns, den er aber in der Tragheimer Kirchenstraße pustend aufgeben mußte. Unser Kreislauf funktionierte eben besser. Pupe ging also wieder auf seinen Posten gegenüber dem Café Bauer zurück, und kaum hatte er ein wenig verschnauft, erscholl es aus den Büschen am Paradeplatz vielstimmig und lautstark: „Puuupe — willst nicht wieder laufen?" —

Später waren wir ehrlich betrübt, als wir hörten, daß er 1914 in Frankreich gefallen sei. — Es tat uns leid, daß wir ihn im Übermut geneckt hatten.

Das sind nun gut fünfzig Jahre her. Von meinen damaligen Gefährten ist keiner mehr am Leben. Sie hatten alle weniger Glück gehabt als ich: der Konni Schubert, der Willi Stiemer und Kurtchen Rhode — unser „Experte" für den sinnvollen Einsatz von Stinkbomben.

Wie harmlos waren doch im Grunde all diese Streiche, an denen wir unseren Spaß hatten! Mit dem, was inzwischen die erwachsenen Leute zusammengebastelt haben, kann man heute



Zeichnungen Rolf Finck

„Sein Zorn steigerte sich bis zu einem Wettlauf mit uns."

mehr in die Luft jagen, als Müllkästen — und überall in der Welt stinkt's!

Waren wohl weiland wir „Wilde" nicht bessere Menschen?

Hans Lehnerdt

Abgedrosseltes Truthahnkullern

Nach Tiefensee hatte ich im Winter 1929/30 als damals zuständiger Leiter der Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle Heiligenbeil eine Bauernversammlung einberufen, denn es gab zu jener Zeit dort keinen landwirtschaftlichen Verein. Zum Dorf gehörten eine große Anzahl Siedler aus dem Jahre 1912, Besitzer sogenannter Vollbauernstellen in einer Größe von durchschnittlich 15 Hektar, die für fortschrittliche Ideen zugänglich war.

Der Saal des Gasthauses war bis zum letzten Platz besetzt, und ein spärlicher Lichtschein fiel durch Wolken von Pfeifen- und Zigarrenrauch, als ich über Tierzucht- und Fütterungsfragen zu sprechen begann. Im Vortrag streifte ich auch kurz Vererbungsfragen der Tierzucht, und ich wandte mich unter anderem gegen das sogenannte „Versehen der Muttertiere", welchem Aberglauben auch Jakob aus dem Alten Testament verfallen war, als er weiß und dunkel geschnitzte Stäbchen in die Krippe seiner Muttertiere warf, um auf diese Weise gescheckte Jungtiere heranzuziehen. Einige Beispiele aus neuester Zeit folgten. Diese Theorie sei wissenschaftlich nicht zu halten.

Als ich den Vortrag beendet hatte, stand ein mir schon flüchtig bekannter tüchtiger Bauer Ro. — der Eberhalter der Gemeinde — auf, um folgende Frage an mich zu richten: „Herr Doktor, was sagen Sie dazu? Als vor Jahren mein Eber auf meinem Hof eine Sau deckte, stand zufällig ein Truthahn in der Nähe und „kullerte" plötzlich. Die Sau muß sich dabei so erschreckt haben, daß der ganze Wurf Ferkel später mit Putenköpfen geboren wurde!"

Mir war sofort klar, daß der Bauer mich, den damals noch jungen und erst anderthalb Jahre im Kreise ansässigen Schuldirektor in dieser humorvollen Art wie man so sagt „auf die Schippe nehmen" wollte. Blitzartig fuhr mir die Antwort durch den Kopf: „Mein lieber Herr Ro., auf Ihre Frage möchte ich mit einer kleinen Geschichte antworten: Mein Dienst läßt mir wenig Zeit, um auf Jagd zu gehn. Aber in meinem Urlaub, den ich oft auf dem Gut eines Onkels in Muntowen bei Sensburg verlebe, greife ich gerne zur Flinte, um Enten oder Hühner zu schießen. Im letzten Sommer hatte mich die Hühnerjagd enttäuscht, und wieder komme ich eines Tages mit leeren Hühnerschnüren an der Jagdtasche vom Feld zurück, als kurz vor dem Hof in einem Kartoffelfeld mein guter Jagdhund ‚Tell' doch noch wie angegossen vorsteht. Ich nähere mich ganz langsam mit gespannter Flinte dem Vorstehhund bis auf etwa vier oder fünf Meter, und als da auch noch kein Rebhuhn aufgehen will, rufe ich dem immer noch bewegungslos vorstehenden Hund laut zu: ‚Tell faß!' Der Tell springt zu — und was glauben Sie, was er mir da apportiert? — einen großen Porzellanpfeifenkopf; auf dem war ein Volk Rebhühner abgebildet!"

Großes Schweigen darauf, verstohlenes Lächeln auf vielen Gesichtern im Saal mit dem Ausdruck: „na, der hat ihm ganz gut zurückgegeben!" — In der anschließenden Aussprache wurde das „Versehen der Muttertiere" nicht mehr berührt; es entwickelte sich aber ein sehr fruchtbares Gespräch über Fragen der Tierzucht und Fütterung, und auf die Heimfahrt nahm ich die Genugtuung mit, nicht nur eine Feuerprobe bestanden, sondern auch in Tiefensee sehr aufgeschlossene und humorvolle Bauern als Hörer zu haben.

Dr. Li.

Napoleon in der Silvesternacht

Von Karl Herbert Kühn

Auch dies ist eine Erinnerung an unser liebes, altes Königsberg, die Erinnerung an eine heitere, lustige, übermütige Fahrt durch eine Silvesternacht. Doch muß dazu noch etwas vorausgeschickt werden.

Es war zu der Zeit, als es noch Pferdedroschken gab. Und die Lenker der Rosse hoch oben auf dem Bock mit ihren blanken, schwarzen Zylinderhüten aus Blech, das in der Sonne nur so blinkte, erfreuten sich einer großen, allgemeinen Beliebtheit. Sie erhielten zuweilen auch einen humorvollen Spitznamen. So hieß der eine von ihnen bei uns damals jungen Leuten nun einmal „Napoleon".

Und das kam so, wie man erzählte. Als eines Nachts zwei Studenten, denen der Weg nach Hause zu Fuß schon zu beschwerlich war, mit einer Pferdedroschke sich fahren ließen, fiel dem einen von ihnen, der als erster dann ausstieg, der seltsame Spaß ein: er bat den Kutscher, doch seinen schönen Zylinderhut einmal abzunehmen, was der gutmütige Mann, wenn er zunächst auch noch zauderte, schließlich denn tat. Der Student, den blechernen Hut in den Händen, erkletterte die Sitzbank unter dem hohen Bock und setzte mit der ernstesten Miene der Welt dem Kutscher den Hut nun q u e r auf den Kopf; dann schlug er dem erstaunten Manne noch vor, die eine Hand zwischen zweien seiner weißblanken Mantelknöpfe unter den Mantel zu schieben. Der Kutscher ging auch darauf ein. Nun erhob sich auch der zweite der Wageninsassen, und beide begrüßten feierlich, als schwenkten sie einen Zweispitz, den Kutscher als den großen Kaiser Napoleon und friefen „Vive l'empereur!" (Es lebe der Kaiser!)

Der Spaß sprach sich herum. Und seitdem rief nun jeder, der jung genug und guter Stimmung, diesen Kutscher nicht anders als mit „Napoleon" an. „Napoleon" wuchs langsam in seine Würde hinein. Er hatte Sinn für jeden Scherz. Und so sah man ihn später an seiner Haltestelle nicht selten auf seinem Kutscherbock sitzen, die eine Hand zwischen zwei Knöpfen unter den Mantel gesteckt; den Hut, den behielt er allerdings nun richtig auf.

Doch dieses nur zuvor, um das gutmütige Wesen „Napoleons" zu beleuchten; denn der



Hauptspaß, in den er gehörte, ereignete sich erst später, auf jener lustigen Fahrt mitten durch eine Silvesternacht. Wir waren drei an der Zahl, drei vergnügte junge Leute, die sich „aus Unsinn" ein paar alte, schwarze Zylinderhüte auf den Kopf gesetzt und sie vorher noch zurechtgebürstet hatten.

Es erging uns, wie wir uns das auch nicht anders hätten denken können. Überall auf den Straßen, durch die wir uns nach Mitternacht, nachdem vom Schloßturm die dunklen zwölf Schläge verklungen waren, Arm in Arm bewegten, reizten die Zylinder die uns ausgelassen Begegnenden, über unsere Hüte nicht nur mit spottenden Worten und mit Gelächter herzufallen, sondern auch kräftig auf die einzuhaun. Es dauerte nicht lange, und unsere Hüte hatten Knicke an so und so vielen Stellen.

Wir beschlossen, in unserer Stimmung alles andere als „geknickt", den Überfällen zu entgehen, und da wir uns gerade an einer Haltestelle für Pferdedroschken — am Kaiser-Wilhelm-Platz — befanden, so steuerten wir auf die erste der dort stehenden Droschken zu. Wer saß auf ihrem Bock und winkte uns schon zu? „Napoleon" war es, den wir schon lange gut kannten. Wir stiegen ein und fuhren. „Langsam", hatten wir gebeten, und „Napoleon" hatte genickt. Es ging ohnehin nicht schnell den steilen Kantberg hinauf. Es schneite seit einer Weile, zwar sacht, doch beständig.

Wohin? Wir überlegten. „Zum Tiergarten", hieß es. Wir öffneten die Tür und riefen es „Napoleon" zu. Der meinte verwundert: „Zum Tiergarten? Jetzt? Was haben Sie denn jetzt in dem Tiergarten zu suchen?" Wir lachten zu ihm hinaus: „Ein paar Affen uns kaufen." Dafür hatte „Napoleon" volles Verständnis. Er setzte sich zurecht, und fort ging es über den Steindamm, immer Schrittchen für Schrittchen.

Es schneite, wie gesagt. Es störte uns nicht, und „Napoleon" hatte heute eine breiten schwarzen Kragen über den dicken blauen Mantel herumgehängt. Und nun begann der Spaß. Einer von uns klopfte an die Wand der Droschke. Wir alle schrien „Halt". „Napoleon" hielt an. Dann stieg einer von uns aus, trat vor den Kutscherbock, sah hinauf zu unserem Freunde da oben und ersuchte ihn, seinen Zylinder herunterzureichen. „Napoleon" fragte: „Ja, warum denn aber d a s ?" Schon erklärte ihm der eine, der da unten vor dem Bock stand, es gehe doch nicht an, daß ein Droschkenkutscher einen w e i ß e n Zylinder trage: „Seit wann? In Königsberg gibt's doch nur schwarze Zylinder hoch oben auf dem Kutscherbock."

„Napoleon" sah noch nicht klar, er schmunzelte aber: „Na, und dann?", und er nahm sich schon den beschneiten Zylinder ab und gab ihn herunter. Hans reichte „Napoleon" seinen schwarzen Zylinder zu: „So. Nun fahren Sie wieder richtig." „Napoleon" drückte sich tatsächlich den schwarzen, eingeknickten Zylinder lachend auf den Kopf.: „Is ja Silvester. Schad't ja nuscht." Hans, den blechernen Zylinder in den Händen, stieg wieder zu uns ein. Die Fahrt ging weiter.

Aber nicht lange. Das Spiel wiederholte sich. Einer klopfte an die Wand. Wir alle schrien „Halt". Die Droschke stand. Einer von uns stieg aus, trat an den Kutscherbock heran und tauschte mit „Napoleon" den bei diesem unterdessen schon wieder eingeschneiten Zylinder aus. Nur den blechernen, den behielten wir im Wagen, „ihn zu schonen", wie wir „Napoleon" es begründeten. Dies Spiel gefiel uns so, daß wir am Tiergarten nicht aussteigen wollten — was sollten wir auch dort? So fuhren wir durch die Tiergartenstraße und dann nach rechts durch die Hermannallee wieder auf den Steindamm und hinunter bis zum Kaiser-Wilhelm-Platz. Dort erhielt dann „Napoleon" seinen richtigen Zylinder schwarz und blank in seine Hände zurück. Er setzt ihn auf und stellte dabei fest, über das ganze gerötete Gesicht lachend: „Der paßt mir doch am besten, auch in der Silvesternacht."

Verkannt

Ein Rittergutsbesitzer aus dem Samland liebte es, während der Saison seine prächtigen Rappen selbst nach Cranz zu kutschieren. Er setzte sich in Staubmantel und leichter Reisemütze nach vorne auf den Kutschbock, hinten nahm der Kutscher in dunklem Rock und schwarzer Melone Platz. Die Einfahrt zwischen Hotel Prengel und Hotel Struve in der Königsberger Straße in Cranz war durch eifrig miteinander plachandernde Fischfrauen versperrt, die den sanften Zurufen des Gutsbesitzers um Freigabe der Einfahrt kein Gehör schenkten. Als der Gespannlenker endlich energisch die Räumung erzwang, zogen die Frauen zwar ab, konnten es sich aber nicht versagen, ihm zuzurufen: „Riet dien Mul man nicht so grot opp. der gnäd'ge Herr, wo hinde huckt, seggt keen Wort!"

K. D.

Anzügliche Melodie

Der Anfänger Franz ist in der Schule sehr geweckt und hat mit dem Lehrer bald Freundschaft geschlossen. Als dieser eines Tages auf seiner Geige vorspielt, ist Franz ganz hingerissen. „Ok hew ok e Musik", stößt er hervor. Der Lehrer: „Wenn du darauf schön spielen kannst, darfst du morgen uns vorspielen." Am anderen Morgen denkt der Lehrer nicht mehr an sein Versprechen. Franz sitzt aber von der ersten Stunde an wie auf Kohlen. Durch Zupfen an der Kleidung des Lehrers sucht er ihn, der gerade mit den Größeren beschäftigt ist, zu erinnern. Schließlich zieht er ihn an seiner Jacke ganz zu sich herunter, und flüstert: „Herr Lehrer, öck hew doch möt." „Ach so! Na, Franz, dann spiel uns mal etwas!" Franz ist glücklich und spielt genau nach den vorsichtigen häuslichen Weisungen der Mutter sehr artig „Winter, ade" und „Kuckuck, Kuckuck". Der Lehrer ahnt, daß Franz zu Hause lieber wohl etwas anderes spielt, will ihn reizen, erbittet sich die Mundharmonika und spielt ihm ein lustiges Marschlied vor. Das geht Franz wider den Strich. Er entreißt dem Lehrer das Instrument, und nun schallt durch den stillen Klassenraum, von dem kleinen Künstler stolz und fehlerfrei gespielt: „Wo sind deine Haare, August, August?"

Nachsatz: Zufällig haperte es mit dem Haarschmuck des Lehrers ganz bedenklich.

G. B.

Seltenes Wild unserer Heimat

Schlupfwinkel der letzten Bären und Biber

Vor 175 Jahren erschien das heute als Rarität geltende fünfbändige Werk des Konsistorialrates und Professors F. S. Bock „Versuch einer wirtschaftlichen Naturgeschichte von Ost- und Westpreußen". In der Epoche der Aufklärung unternahm es der Verfasser, seine Zeitgenossen über das vielfältige Leben und die geheimnisvollen Zusammenhänge in der Natur zu belehren und sie zum eigenen Forschen und Beobachten anzuregen. Aus den umfassenden Abhandlungen seiner Schriften werden nachstehend einige Tatsachen erwähnt, die F. S. Bock über die jagdbaren Großtiere zu berichten weiß.

Im 18. Jahrhundert traf man in den Dickungen der großen Forsten noch hin und wieder den „Silberbären" an, den die ostpreußischen Bauern auch „Zeidelbär" oder „Zieselbär" nannten, weil er gern den Waldbienen nachstellte, die der Imker, damals Biener, Beutner oder Zeidler genannt, in den mit dem Zeidelmesser in die Baumstämme geschnittenen „Waldbeuten" hielt. Ein solcher Honigräuber war es, der im Jahre 1769 bei Insterburg „gefällt" wurde. Im „Fischhausenschen Werder" vermochte man 1692 noch einen Zeidelbär lebendig einzufangen.

Selbstverständlich stellte man seit ältester Zeit Meister Petz eifrig nach und suchte ihn in den Schlupfwinkeln der tiefen Wälder aufzustöbern und in verbissenem Kampf zu erlegen oder gar einzufangen. Fürsten und Adlige veranstalteten auch regelrechte Bärenjagden.

Im sogenannten „Bärengemach" des Schlosses Brandenburg konnte man bis etwa zum Jahre 1780 ein Wandgemälde bewundern, auf dem dargestellt war, wie Jagdhunde zwei Bären stellten, „welche der Churfürst Johann Sigismund 1601 in dem Walde Dinge ohnweit Creutzburg geschossen".

Die Felle erlegter Bären — sicher führte man auch viele aus Rußland und Polen ein —, wurden von wohlhabenden Leuten „zu Schlitten- und Pferdedecken, zu Fußsäcken, großen Mützen und Muffen, zu Stubendecken, zur Fütterung der Fußböden in Kutschen usw. gebraucht". Die Apotheker führten damals in ihrer „Offizin" auch Bärenfett; galt es doch als gutes und bewährtes Linderungsmittel bei Anfällen von Gicht und Gliederreißen.

Es mögen hier noch einige eigene Notizen über die letzten Bären auf ostpreußischem Boden angefügt werden. Der Jagdzeugknecht des Amtes Balga erhielt 1703 „Fanggeld" für drei von ihm mit Hilfe von Fallgruben und Garnen lebendig eingefangene Bären (Rogge). Im Jahre 1708 sollte eine Bärenjagd bei Braunsberg stattfinden (Dr. Hippler). Bei Kümpchen im Kirchspiel Norkitten erlegte man um 1735 einen Bären. 1788 brachte man den letzten Bären der Rominter Heide und 1804 den letzten im Forst Puppen in der Johannisburger Heide zur Strecke (Braun).



Auf dieser Zeichnung ist gut erkennbar, daß der Bär ein Sohlengänger ist. Der braune Bär nährt sich in der Jugend durch Pflanzenkost, später frißt er Fleisch. Er wird 1,50 bis 2 Meter lang und kann um vier Zentner wiegen.

Tollwütiger Wolf

Im 18. Jahrhundert kam der Wolf in Ostpreußen noch recht häufig vor. In wohlorganisierten Großjagden, zu denen die Scharwerksdörfer die Treiber stellen mußten, ging man dem gefährlichen Räuber kräftig zu Leibe. Ja, besonders unerschrockene Burschen suchten ihn zu überlisten, lebendig zu fangen und als Beweis ihres Mutes im Dorf zu zeigen. Hatte ein beherzter Mann in den Werdern an Weichsel und Nogat einen Wolf erlegt oder gar lebend gefangen, so wurde die seltene Trophäe „in den Dörfern umher geführet, und der, so sich seiner bemächtiget hat, reichlich beschenket".

Wölfe schlichen in nahrungsarmen Zeiten sogar in die Dörfer, „wo sie Hunde und Schweine wegholen, auch sich unter den Schwellen der Viehställe eingraben". In Angerburg mußte man 1727 sogar einen Wolf aus einem Hause verjagen. Im Jahre 1780 gelangte gar ein tollwütiger Wolf in das Dorf B. (Bock verschweigt den Namen) und biß den Schulzen. Man hatte damals aber schon ein approbates Mittel gegen die Tollwut zur Hand: je ein halbes Quentchen gefeilter Messing und zu Pulver geriebene Schwertbohnen wurden dreimal täglich mit Wasser oder Bier eingenommen, oder man wusch die Bißwunde mit erhitzter Butter und Bieressig mehrmals aus; danach mußte das Gift „durch blasenziehende Mittel und Schröpfköpfe, auch durch inneren Gebrauch schweißtreibender Mittel abgehalten werden, daß es sich mit dem Blut vermische".

Jungelche nach England

Der Elch war vor zweihundert Jahren noch nicht ein so rares Wild. Bock erwähnt sein Imulweises Auftreten in der Kaporner Heide, im inneren Samland, bei Labiau, Wehlau und Allenburg, am Frisching, in der Schoreller Forst und in den Heiden um Neidenburg, Willenberg und Ortelsburg. „Bey dem großen Jagen, so der König Friedrich I. dem Russischen Kaiser Peter — — — in dem Capornischen und Fischhausenschen Forst anstellete, wurden viele hunderte mit Pfeilen erleget" (mit Armbrustbolzen!). In denselben Jagdgebieten erlegte man bei zwei königlichen Jagden 1718 und 1731 insgesamt 96 Elche. Selbstverständlich wurden die kapitalsten Tiere wochenlang vorher aufgespürt und dann am Jagdtag von mehreren hundert zum Jagdscharwerk verpflichteten Bauern unmittelbar auf den königlichen Jagdstand zugetrieben.

Ebenso wie in der Herzogszeit wurden lebende Jungelche, die man in kunstvoll angelegten Fallen gefangen hatte, vom fürstlichen Jagdherrn an befreundete Potentaten verschenkt. So wurden 1717 auf königlichen Befehl zwanzig „Elendskälber" aus Ostpreußen in Verschlägen auf dem Landweg nach Potsdam gesandt und dann an europäische Höfe verschickt, und 1726 beehrte Friedrich Wilhelm I. den König von England mit einem Geschenk von zwei jungen „Elen" und zwei jungen Auern, die die weite Reise nach London auch gut überstanden.

Besonders gern wurde damals von Leuten, die es sich leisten konnten, das Mark erlegter Elche auf ihrer Tafel gesehen. Aber auch das Fleisch galt als schmackhaft und bekömmlich. In Königsberg konnte man das Fleisch eines frisch erlegten Tieres für 10 bis 12 Taler im Jägerhof oder auch in der 1782 neu angelegten Wildpretsfaktorei kaufen. Der Genuß des Elchfleisches sollte nach dem Volksglauben des 18. Jahrhunderts vor allem gegen Wassersucht helfen. Der sogenannte „Herzknochen" des Elches, „der aus einer Verhärtung der Pulsadern entstehet und ein dreyeckiges Beinchen darstellet", wurde als Allheilmittel gegen die verschiedenartigsten Krankheiten gebraucht. Der „Ring der Elendsklaue" sollte wiederum gegen das „schwere Gebrechen" helfen. Es mußte aber streng darauf geachtet werden, daß der Ring, den man bis zum Abklingen der Krankheit am Ringfinger trug, von einem Tier stammte, das in der Begattungszeit geschossen worden war. (Bock hat für diesen alten Brauch der Volksmedizin nur ein Lächeln übrig.) Das Räuchern mit Elendsklauen wurde damals als ein kräftiges Mittel bei epileptischen Anfällen und „Mutterbeschwerungen" gerühmt. In Pestzeiten räucherte man eifrig die Stuben mit geraspeltem „Elendshorn" aus, da man eisern daran glaubte, auf diese Weise den gefährlichen Krankheitserreger zu vernichten und sich vor Ansteckung zu bewahren.

Aus den Knochen des Elches fertigten die Drechsler in jener Zeit allerlei Zierat, und aus den Klauen machten die Bernsteindreher Armbänder, Ohrgehänge und Ringe. Die starken Beinknochen verarbeitete man zu Tischfüßen und auch zu Säulen, „um große Leuchter und Trinkgeschirre darauf zu stellen, dergleichen man noch zu sehen bekömmt". Die Kürschner kauften gern die Häute junger Elche auf, um aus dem schmiegsamen Leder Handschuhe und weiche Beinkleider anzufertigen. So fanden Fleisch, Fell, Horn und Knochen der ostpreußischen Elche die mannigfachste Verwendung.

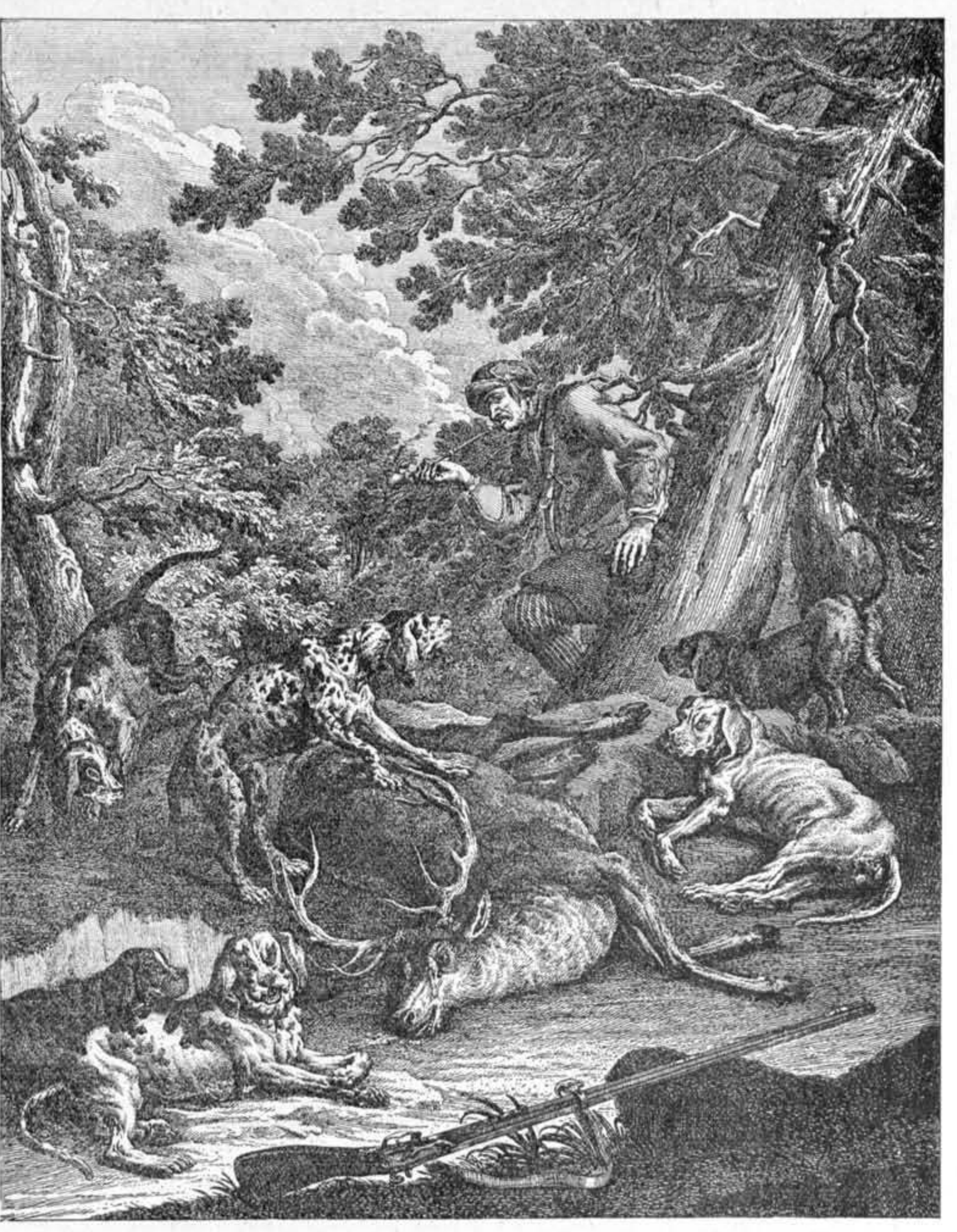
Zweifelhafter Kaffeegenuß

Zu allen Zeiten waren die ostpreußischen Jagdreviere berühmt durch ihren Reichtum an kapitalen Hirschen. Deshalb luden die Landesherren bis in die neuere Zeit gern erlauchte Gäste zu tagelang währenden Hofjagden ein. Bock weiß zu berichten, daß bei der Riesenjagd, die Kurfürst Friedrich III. 1698 zu Ehren des polnischen Königs August des Starken, in den Forsten um Nikolaiken und Johannisburg veranstaltete, vierhundert Hirsche zusammengetrieben und erlegt wurden.



Fast tänzelnd mutet hier die Gangart des Elches an, doch ist die überhängende Oberlippe und der hohe Widerrist (das ist der vorderste, höchste, nach hinten zu abfallende Teil des Rückens) gut getroffen. Nach einem alten Holzschnitt

Es mutet uns recht seltsam an, daß man im 18. Jahrhundert in Ostpreußen auch aus jungem Hirschgeweih eine leckere Speise zuzubereiten verstand. „Das junge und noch ganz weiche Hirschgeweih wird von den Köchen in ganz dünne Scheibchen zerschnitten und zu einer niedlichen Speise mittelst allerley Zusätzen zugerichtet." Das harte Horn des ausgewachsenen Geweihs gebrauchte man als pulverisierte Zutat „zum Klarmachen des Koffe", ein Zeichen, daß man das damals in Ostpreußen noch recht seltene Getränk in der heute üblichen Weise noch nicht zu brühen verstand; wahrscheinlich gab man zuviel Zichorie hinein. Blut und Fett des Hirsches mixten die Apotheker und Bader zu schweißtreibenden Mitteln.



Eine Szene aus dem Jagdleben des 18. Jahrhunderts: Ein Jäger bewacht den zur Strecke gebrachten Hirsch, den die Hatzrüden umlauern. Diese Hundeart, die eine Schulterhöhe über 70 Zentimeter hatte, ist ausgestorben. Ihre Nachkommen sind die Deutschen Doggen. Vorne liegt das langläufige Gewehr des Jägers, das noch mit Radschloß, Feuerstein und Pulverpfanne versehen ist. — Diese Darstellung stammt von dem schwäbischen Tier- und Jagdzeichner Johann Elias Ridinger, nach dessen Arbeiten andere Künstler Kupferstiche, Radierungen und Schabkunstblätter hergestellt haben.

Biberschwänze als Tafelschmaus

Ende des 18. Jahrhunderts fand man in abgelegenen versumpften und verwilderten Bezirken ostpreußischer Wildwasser und an Flußschlingen bewohnte Biberbauten; doch war der äußerst schädliche Nager bereits im Aussterben begriffen. Ein königlicher Befehl stellte ihn deshalb zwecks Erhaltung der Art unter den besonderen Schutz der Forstbeamten. Um 1780 gab es noch umfangreichere Biberkolonien in der Angerapp und in der Alle, vornehmlich bei Schippenbeil; einige Jahrzehnte zuvor traf man sie noch in größeren Scharen in der Timber zwischen Labiau und Tilsit und in einem besonderen Biberteich im „Frischingswalde" an.

Die Biberbestände wurden im Laufe der Zeit rasch dezimiert, weil Biberschwänze und das sogenannte „Bibergeil" Leckerbissen auf den Tafeln der Vornehmen und daher einträgliche Handelsartikel waren. Die saftfleischigen Biberschwänze wurden zum Nachtisch als feinste Delikatesse serviert. Als 1734 König Stanislaus von Polen in Königsberg weilte, zahlten Herren seines Gefolges für den Biberschwanz sogar ein bis zwei Dukaten. Für geringeres Geld erwarben sie auch die breiten Hintertatzen. Das Bibergeil wurde als Arznei, besonders bei „Mutterbeschwerungen" gebraucht. Es wurde dem erlegten Biber ausgeschnitten, dann ausgewaschen und im Rauch getrocknet. Bock sagt, es „ist eine schwärzliche, zähe Substanz, die einen etwas betäubenden Geruch und bittern Geschmack hat". Da die verhältnismäßig geringe Zahl der in Ostpreußen gefangenen Biber den Bedarf an Bibergeil nicht zu decken vermochte, kauften Königsberger und Danziger Kaufleute Bibergeil in Litauen auf und verhandelten es auch in westliche Länder.

Samländische Seehundfänger

Manche Anwohner der Ostseeküste beschäftigten sich im 18. Jahrhundert noch mit dem Fang von Seehunden. In Groß-Kuhren gingen sie dabei so zu Werke: Männer in langen weißen Hemden wateten bis zur Brust in die See und warfen einen mit Widerhaken versehenen Speer dem auf einer Klippe ruhenden Seehund in den Leib. Suchte das waidwunde Tier mit wilden Bewegungen zu entkommen, dann ließen die Seehundfänger die Schnur nach und warteten ab, bis sich ihre Beute im Todeskampf verblutet hatte.

Zur Kurzweil und für die Betrachtung durch Neugierige hielt man um 1735 einen Seehund in der Schloßküche zu Königsberg, und um 1750 wurde auch einer im Schloß Neuhausen in Gefangenschaft gehalten. — Das Fell erlegter Seehunde war sehr begehrt. Die Schatullmacher benutzten es, um damit Reisetaschen zu überziehen, und die Schuhmacher fertigten aus der starken Haut Pantoffeln und Stiefel. Landauf, landab sagte man damals, wer als Podagrakranker solches Schuhwerk trage, könne dadurch wesentlich seine Schmerzen lindern.

Besonders im Oberland, aber auch bei Neidenburg, Willenberg, Johannisburg, Angerburg fing man in jener Zeit auch die kleinen Landschildkröten. Die Bauern setzten sie in die Schweineströge, damit ihre Borstentiere aus Futterneid besser fressen und schneller zunehmen sollten. Man brachte Schildkröten auch mit den Krebsfuhren aus dem Oberland und Masuren nach Königsberg und hielt sie dort in Tranktonnen und im nahrungshaltigen Küchenspülwasser „für die Neugierde".

Es sei noch erwähnt, daß in Ostpreußen Adler „an den Pforten der Landhöfe, den anderen Raubvögeln zum Schrecken" von den Bauern angenagelt wurden, eine Sitte, die auch in anderen Gebieten Deutschlands seit ältesten Zeiten geübt worden ist.

Ernst Hartmann

Ob dieser Kupferstich nach einer Zeichnung von Ridinger einen Auerochsen oder ein Wisent darstellt, ist schwer bestimmbar; betitelt ist das Blatt: Auerochse in der Suhle. Aber Ridinger kann kaum noch einen Auerochsen gesehen haben. Wisente gab es damals in Ostpreußen noch in einem Forst bei Tilsit, in dem der letzte 1755 geschossen worden sein soll. Bei einem Abschuß



1883 bei Cziunken an der Szeszuppe handelte es sich um einen aus litauischen Revieren über die Grenze herübergewechselten Wisent. In den dreißiger Jahren wurden in der Rominter Heide einige Wisente in die freie Wildbahn gesetzt. — An der Angerapp hieß ein Ort Auerfluß, weil dort vor einigen Jahrhunderten oft Auerochsen aus den Wäldern zur Tränke herausgetreten sind.

Rätsel-Ecke

Visitenkarten zum Jahresende 1959

Unsere Rätselecke wollen wir in diesem Jahr mit vier Visitenkarten beschließen. Dabei sind die Buchstaben jeder Karte so umzustellen und in die richtige Reihenfolge zu bringen, daß die richtige Antwort auf die jeweils darunterstehenden Fragen zwangsläufig herauskommen muß. Wir wünschen Ihnen bei dieser letzten Raterei des ausklingenden Jahres sehr viel Vergnügen.

Gebr. Saasup
Arnsberg

1. Aus welcher ostpreußischen Stadt (mit Fluß) kommen die Gebrüder?

Erich Seltrast
Memel

2. Was für einen Beruf hat dieser Landsmann?

Else Polt
Unna

3. Wie heißt ihre Geburtsstadt in Ostpreußen (oe = ö)?

Irene D. Kern
Ragnit

4. Was ist sie heute in der Bundesrepublik von Beruf (ae = ä)?

Rätsel-Lösungen aus Folge 52

Um den Weihnachtsbaum

Waagerecht: 6. Isa, 8. Sol, 9. Lametta, 11. es, 12. Ala, 14. Ter, 15. Rigel, 17. froh, 19. Kant, 21. Lire, 23. Ring, 24. ie, 25. Sen, 27. an. Senkrecht: 1. Fest, 2. rosa, 3. Boot, 4. Tilse, 5. Klapp, 7. Amati, 8. Stare, 10. Elegie, 11. Einerlei, 13. Natangen, 15. Ruhr, 16. Loki, 18. Oise, 20. Anna, 22. Eis, 23. Ren, 26. ein.

Ein frohes Fest.

Weihnachtssilbenrätsel

1. Karat, 2. Erika, 3. Rominten, 4. Zimtplätzchen, 5. Engelshaare, 6. Nemonien, 7. Sinnbild, 8. Chatmandu, 9. Josef, 10. Muschkebat, 11. Memel, 12. Ernani, 13. Rothirsch, 14. Kapstadt, 15. Urlaub, 16. Gerda, 17. Edelweinbau, 18. Lindenbaum.

Kerzenschimmer — Kugel — Tannenduft — Licht — Baum.

Bund Ostpreußischer Studierender

Hochschulnachrichten

Der Vorstand: Zum neuen Jahr wünschen wir Ihnen alles Gute und weiterhin ein erfolgreiches Studium. Ein glückliches Jahr 1960!

Frankfurt: Stud. jur. Eckart Mueller, Frankfurt/Main, Kaulbachstraße 16, ist dabei, eine Hochschulgruppe des BOSt zu gründen. Er bittet alle Studenten, die Interesse für seine Arbeit haben und die Gruppe mit aufbauen wollen, sich an ihn zu wenden.

Mainz: Da sich die Gründung einer BOSt-Gruppe nicht lohnen würde, ist stud. jur. Hans Dieter Mueller bemüht, eine VHDS-Gruppe ins Leben zu rufen. Anschrift: Mainz, Am Mühlweg, bei Schrank.

München: In der zweiten Hälfte des Semesters sind Vorträge über die politische Lage, über Fragen des Kommunismus und ein Lichtbildervortrag eines Studenten geplant, der eine Reise durch Polen unternommen hat.

Münster: Über „Die wirtschaftliche Bedeutung Ostdeutschlands vor und nach dem Zweiten Weltkrieg" sprach Professor Seraphim, Bochum. In einem lebendigen und anschaulichen Vortrag schilderte der Referent die wirtschaftliche Situation Ostdeutschlands bis 1939 und seine Leistung für das Reich, während er im zweiten Teil seiner Ausführungen auf die forcierte wirtschaftliche Eingliederung dieser Gebiete in den polnischen Staat einging. Für eine Diskussion mit den Westmächten regte Professor Seraphim an, besonders auf das Wirtschaftspotential aufmerksam zu machen, das durch die Abtrennung Ostdeutschlands vom Deutschen Reich in die Hände des Ostblocks geraten würde.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Allenstein-Stadt

Es liegen hier Geburtsurkunden vor von: Maria Gadio, geb. 22. 4. 1944, Eltern: Roman und Anna Gadio; Paul Gadio, geb. 22. 4. 1944, Eltern: Roman und Anna Gadio; Schwetlana Kolossowa, geb. 6. 10. 44, Mutter: Anna Kolossowa; Karl-Heinz Schulz, geb. 2. 11. 1944, Eltern: Paul Karl Konrad und Margarete Schulz; Barbara Rosemarie Wagner, geb. 22. 10. 1944, Eltern: Paulus und Elvira Maria Wagner; die Eltern der Kinder wollen sich bitte zur Empfangnahme der Geburtsurkunden melden.

Ein Landsmann befand sich von der Kapitulation 1945 bis September 1946 in sowjetrussischer Kriegsgefangenschaft in Nishni Tagil. Während dieser Zeit erkrankte er an Rippenfellentzündung und war mehrere Monate bettlägerig. Es wird eine Zeugin aus Allenstein gesucht, die in der Gefangenschaft als Krankenschwester tätig gewesen ist. Der Name ist unserem Landsmann nicht bekannt. Er weiß lediglich aus Erzählungen der Krankenschwester, daß diese mit ihrem Mann und ihrem kleinen Kind von den Sowjets beim Einmarsch in Allenstein beschossen wurde. Der Mann wurde tödlich verletzt, das kleine Kind von den Russen fremden Leuten übergeben und sie selbst nach Rußland verschleppt. Diese Krankenschwester wird um ihren Namen und ihre Anschrift gebeten. Es sind uns auch sonstige Hinweise, um wen es sich hier handeln könnte, erwünscht.

Gesucht werden ferner:

Fritz Neumann, Schneider, Mozartstraße; Hugo Buchholz, geb. etwa 1908-1910, beschäftigt gewesen in der Fa. Haenlein (Eduard), Bahnhofstraße; Frau Lieselotte Rohse, geb. Tessendorf, Bahnhofstraße 75, oder Angehörige; Frau Amalie Dittrich und Tochter Elisabeth, Hohensteiner Straße 75; Martha Dittrich, Mozartstraße 7. Alle Zuschriften und Meldungen werden an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein, Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus, erbeten. Um Rückfragen zu vermeiden, bitten wir, mit den Meldungen die derzeitigen Anschriften der Gesuchten aufzugeben, da wir diese nicht nur dem Suchenden weitergeben, sondern auch in unserer Allensteiner Zentralkartei erfassen, um bei erneuten Anfragen nicht noch einmal eine komplizierte und zeitraubende Suchaktion in die Wege leiten zu müssen.

Angerburg

Arbeitsgemeinschaft der jüngeren Generation

Zu unserem Treffen am 16. und 17. Januar um 16 Uhr in Hamburg in der „Sportklause" bei den beiden Kirchen an der Hammer-Landstraße (nicht, wie im Heimatbrief angegeben, im „Haus der Heimat"), laden wir außer den schon bisher Angeschriebenen auch alle sonst noch an unserer Arbeit Interessierten aus dem norddeutschen Raum ein. — Das Programm sieht am Sonnabend, 16. Januar, von 16 bis 19 Uhr folgende drei Themen vor: 1. Aufgaben einer Kreisgemeinschaft, 2. Die Satzung der Kreisgemeinschaft Angerburg, 3. Die heimatpolitische Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen. Von 20 bis 21 Uhr das Thema: Die Jugendarbeit in der Landsmannschaft. Ab 21 Uhr sind Lichtbild- und Filmvorführungen vorgesehen. Mehrere Mitarbeiter der Bundesführung unserer Landsmannschaft haben sich als Diskussionsredner zur Verfügung gestellt. Am Sonntag, 17. Januar, von 10 bis 13 Uhr findet eine gegliederte Diskussion über Sinn, Bedeutung und Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft statt. Der Sonntagnachmittag soll der Pflege des persönlichen Zusammenhalts dienen.

Anmeldungen und Quartierbestellungen sind bis spätestens 3. Januar an unseren Mitarbeiter Horst Labusch in Hamburg-Lokstedt, Grandweg 103, erbeten. Reisekosten, die 10 DM übersteigen, können im beschränkten Rahmen auf Wunsch erstattet werden.

Hans Priddat, Kreisvertreter
F.-K. Milthaler, Obmann der Arbeitsgemeinschaft

*

Gesucht werden: Krück, geb. Raabe, Margarete (Angerburg, Wohnung unbekannt); Loschi, Margarete (Angerburg, Wohnung unbekannt); Göritz, Paul (Angerburg, Wohnung unbekannt); Konopka, Elisabeth (Angerburg, Masurenstraße 8); Mandel, Arthur, Friseurmeister (Angerburg, Schloßstraße Nr. 10a); Odzuck, geb. Rohde, Gertrud (Angerburg, Kattestraße 2); Dombrowski, Otto (Kl.-Strengeln); Bortz, Franz (Primsdorf).

Hans Priddat, Kreisvertreter
(16) Bad Homburg v. d. Höhe, Seifgrundstraße 15

Elchniederung

Suchanzeige Horn ist erledigt. — Familie Schierwagen, Gr.-Friedrichsdorf, besaß in Heinrichswalde in der Nähe des Buttermarktes ein von einem Onkel in Tilsit ererbtes Haus, in dem sich eine Bäckerei befand, die längere Zeit von Bäcker Kirschning geführt wurde. Er verzog aber. Gesucht werden die Namen und Adressen der in diesem Hause nach Wegzug von Kirschning bis zur Räumung wohnhaft gewesenen Personen.

Wer kann bezeugen, daß Landsmann Hugo Weiß, geboren 27. 11. 1905 in Bolzfelde, im K. Z. Mauthausen am 19. April 1943 verstorben ist?

Allen Landsleuten, die unsere Suchanzeigen in diesem Jahre so rege beantworteten und damit vielen Landsleuten geholfen haben, möchte ich hierdurch herzlich danken.

Klaus, Kreisvertreter,
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

Königsberg-Land

Fortsetzung der gesuchten Anschriften für die Heimatkreiskartei. Siehe auch die Folgen 48 und 49 (1959).

Gutenfeld: Andres, Anton; Arndt, Ernestine; Austen, Hans; Austen, Andreas; Bartel, Otto; Bartke, Gustav; Beck, Inge; Bemabeck, Auguste; Bittrich, Gustav; Blankal, Otto; Blass, Franz; Bleißwenger, Elisabeth; Blöck, Friedrich; Bork, Erna; Bork, William, Kurt; Böhm, Therese; Bouillon, Brunhilde, Otto; Braun, Hermann; Bressau, Hedwig; Brien, Helene; Brühn, Willi; Brühn, Maria; Buchholz, Wilhelmine; Dank, Frieda; Daume, Helene; Denda, Frdr.; Drochner, Erna; Drohsel, Gustav; Eggert, Heinrich; Eich, Anna; Eichler, Dr.; Eisenblätter, Gertrud; Ewald, Gustav; Ewert, Bertha; Faust, Otto; Fiddrich, Erika; Fischer, Karl; Fischer, Gertrud; Fox, Edith; Frarath, Karl; Franke, Anna; Franz, Minna; Fritz, Walter; Fröhlich, Charlotte; Gayk, Gertrud; Gehlhaar, Albrecht; Geideck, Lina; Gendatis, Johanna; Anders, Lisbeth, geb. Glanel; Gudd, Hermann; Harmgartt, Margot; Günther, Annemarie; Gutt, Werner; Gutowski, Karl; Habermann, Willi; Hafke, Lisbeth; Halfpap, Erna; Harmgarth, Margot; Harrmann, Anna; Harrmann, Meta; Heim, Helene; Hellmig, Anna; Hellwig, Herta; Hellwig, Willi; Hempel, Helmut; Herrndorf, Berta; Heske, Hermann; Hinz, Otto; Hinzer, Käthe; Hirsch, Reinhard; Hoff, Willi; Hoedtke, Walter; Hollstein, Fritz; Hollstein, Gustav; Horn, Emma; Jakumowski, Horst; Jäger, Gertrud; Joneitis, Christel; Jungblut, Erna; Jungnickel, Hildegard; Jurrat, Willy; Justus, Frdr.; Justus, Gisela; Kahnert, Egon; Kasten, Käthe; Kendziorra, Paul; Kinder, Max; Kirsch, Erich; Klink, Bruno; Klisch, Wilh.; Klisch, Marie; Knafla, Marie; Knapmann, Inge; Kobe, Richard; Kokmann, Karl; Köhn, Martha; Komm, Olga; Kompa, Renate; Kossmann, Paul, Koszenski, Erich; Krause, Eliese; Krebs, Albert; Kretzer, Helene; Kriegsmann, Auguste; Kripahle, Emmy; Krüger, Walter, Karl; Krüger, Willy; Kulsch, Johanna; Kumetz, Anna; Kunz, Alfred; Kurbjeweit, Gustav, Kurbjeweit, Lisbeth; Koschorreck, Frd.; Lange, Karl; Laschinski, Ernst; Lawatzki, Kurt; Lingenau, Paul; Maidieß, Frdr.; Malhöfer, Fritz; Makowska, Erich; Makowska, Herbert; Marutt, Herm.; Maszuhn, Oskar; Matberg, Annemarie; Meier, Elise, Emil; Mertsch, Karl, Kurt, Otto; Mertschig, Karl; Milkeweit, Otto; Mischke, Auguste; Mittelstädt, Johannn; Myska, Frdr.; Reimann, Elfriede; Nagel, Berta; Nammich, Anna, Otto; Naudszus, Alb., Amanda; Naujoks, Aug.; Neumann, Emma, Gerda, Edith; Neumann, Gertr.; Neumann, Heinz; Neumann, Rudolf, Naressa; Neumeister, Irmgard; Nordeweit, Herm.; Oertel, Paul; Ogrisah, Rosa; Ogrzewalla, Otto; Pernach, Willi; Pettau, Wilhelmine; Petzinna, Rud., Marg.; Rademacher, Gertrud; Radtke, Neubauer; Reimann, Albert; Reimer, Berta; Ronnigkeit, Alb., Heinz; Ruddies, Paul; Ruppert, Herta; Saalecker; Sahm, Herm.; Samariter, Auguste; Sander, Edith; Schablowski, Hildegard; Schellin, Emilie; Schindowski, Martin; Schirrmacher, Frdr.; Schirrmacher, Gustav, Johanna; Schmidt, Elise; Schmurlack, Franz, Gustav; Schmurlack, Eva; Schrade, Berta; Schwarz, Ernst; Schwarz, Antonie, Helga, Emil; Schwarz, Heinz, Ulrich, Horst; Schwartz, Otto, Gertrud; Schwartz, Gustav; Seefeld, Annie; Skilwa, Gertrud; Sprunk, Fritz; Stein, Martha; Strojek, Wilh.; Theiss, Walter; Thiel, Ewald; Thurau, Charlotte; Trotte, Gustav; Uffelmann, Auguste; Vanhöfen, Paul; Völtemer, Rudolf; Voigt, Otto; Wagner, Annemarie; Wallner, Hubert; Walter, Gertrud; Wegner, Rudolf; Wengel, Gertrud; Wenghöfer, Auguste; Wennmoß, Martha; Wey, Käte; Wiesenberg, Fritz; Witt, Erika; Wittrock, Ursula; Wittwer, Hans; Wölk, Auguste; Wunderlich, Mina; Zimmermann, Ursula, Meta.

Osterode

Weihnachtspäckchen nach Ostpreußen

Bei der Fülle der Anschriften von bedürftigen Landsleuten aus der Heimat konnten leider nicht alle mehr berücksichtigt werden. Diese Anschriften sind an Landsleute in der Bundesrepublik weitergegeben, damit sie von dort aus berücksichtigt werden. Immerhin wird es nicht möglich sein, jetzt noch zu Weihnachten diese Nachzügler zu bedenken. Das wird erst in den ersten Monaten des neuen Jahres möglich sein. Die ersten Bestätigungen sind bereits aus dem Heimatkreis eingegangen. Ich greife die Bekanntgabe eines solchen Dankesbriefes heraus, um zu zeigen, wie groß die Freude unserer Landsleute ist, die mit einer Gabe der Liebe bedacht wurden:

„Unerwartet haben wir heute das liebe Päckchen erhalten, wofür ich mit meiner Familie von ganzem Herzen danke. Die Freude ist eine übergroße, besonders wenn ehemalige Vertriebene mit einem Päckchen an einen denken. Darüber können wir uns gar nicht genug wundern. Beinah Tag und Nacht müssen wir hier in der alten Heimat arbeiten, aber statt vorwärts zu kommen, geht es nur rückwärts. Gerade im vorigen Jahr ging es uns besonders schlecht. In großer Dankbarkeit grüßen wir Sie und alle sonstigen Landsleute, Familie R. in B."

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Schloßberg (Pillkallen)

Der Kreis Schloßberg im Jahre 1960

Liebe Landsleute, am 5. Dezember trat in Winsen (Luhe) der Kreisausschuß zusammen. Der Patenkreis war durch unseren Landsmann, Kreisoberinspektor Waldeck, vertreten. Einen breiten Raum der Arbeitstagung nahm die Besprechung des im Entstehen begriffenen Heimatbuches über unseren Kreis Schloßberg ein. Landsmann Mietzner (Bürgermeister von Schloßberg) und Landsmann Brandtner (Rektor der Volksschule Schloßberg) sind mit großer Passion an der Arbeit, um ein umfangreiches und wertvolles Buch entstehen zu lassen. Das Buch soll auch reich bebildert werden. Hoffen wir, daß die Arbeiten so rechtzeitig abgeschlossen werden können, daß wir „unser Buch" zu Weihnachten 1960 auf den Gabentisch legen können.

Freizeitlager 1960

Der Patenkreis und wir laden die Jugendlichen aller Stände und Berufe im Alter von 16 bis etwa 30 Jahren zu einer Freizeitgestaltung vom 12. bis zum 18. Juni in Winsen (Luhe) recht herzlich ein. Der 12. Juni ist der Anreisetag. Wir haben dem Wunsch vieler Jugendlicher entsprochen und das Lager mit Zustimmung des Patenkreises auf eine Woche festgesetzt. Ein Jugendausschuß wird den Ablauf der Tage festlegen und das Programm an dieser Stelle rechtzeitig bekanntgeben. Anmeldungen sind umgehend, spätestens bis zum 15. April, an Fritz Schmidt, Sulingen, Bassumer Straße 42, zu richten. Mitzuteilen sind: 1. Vor- und Zuname, 2. Geburtsdatum, 3. Heimatwohnort, 4. Beruf, 5. jetzige Anschrift. Diese Anmeldung ist zunächst für beide Teile unverbindlich. Sie wird verbindlich, sofern bis zum 15. Mai keine Abmeldung erfolgt und von uns die Teilnahme bestätigt wird. Die Reihe der Eingänge über die Anmeldung entscheidet über die Teilnahme, falls sich mehr melden, als aufgenommen werden können. Der Unkostenbeitrag beträgt 30 DM. Aus diesem Fonds werden die Reisekosten aller Teilnehmer erstattet. Die Teilnehmer aus Berlin melden sich bitte bei Landsmann Ernst Lukat, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83. In besonders begründeten Ausnahmefällen kann der Betrag ermäßigt werden. An alle Jugendlichen unseres Heimatkreises

Pyrmont ist eine Reise wert

Die staatspolitische Bildungsarbeit der Landsmannschaft Ostpreußen

„Meine Damen und Herren, wenn Sie jetzt nach dieser Woche gemeinsamer Arbeit, gemeinsamer Zweifel, gemeinsamer Erkenntnisse und gemeinsamer Zuversicht nach Hause fahren und dort die mühselige Kleinarbeit in Ihren Gruppen und Verbänden wieder aufnehmen, wenn sie dabei vor dem Unverständnis Ihrer satten Mitbürger schier zu kapitulieren glauben werden — so denken Sie an dieses letzte Wort unseres Zusammenseins und zugleich das einzige Rezept, das wir Ihnen von diesem bewußt rezeptfreien Lehrgang mitgeben wollen: Es ist immer besser, ein kleines Licht zum Brennen zu bringen und es am Leuchten zu erhalten, als über die allgemeine Dunkelheit zu schimpfen!" — Mit diesen Worten schloß kürzlich der letzte Lehrgang dieses Jahres ab, in dem wir in den vorhergehenden Kursen ostpreußische Menschen auf Einladung ihrer Landsmannschaft in Bad Pyrmont zusammengekommen waren, um gemeinsam und unter Anleitung von Fachreferenten aus der Erarbeitung politischer Kenntnisse und Erkenntnisse neue Kräfte und ein verstärktes politisches Bewußtsein zu erfahren.

Das Wiesenhaus in Bad Pyrmont als staatspolitische Bildungsstätte der Landsmannschaft Ostpreußen ist seit Beginn des Jahres tätig. Aber bereits in diesem kurzen Zeitabschnitt haben die ostpreußischen Lehrgänge für Führungskräfte der Landsmannschaft und der Jugend diesem Hause Gesicht und Profil gegeben. Wer etwa vermuten wollte, hier sei eine Schulungsburg unseligen Angedenkens wiedererstanden, dürfte schon nach den ersten Sätzen eines der Fachreferate und spätestens bei der darauf folgenden Aussprache spüren, daß hier keine Dogmen verkündet und keine Sprachregelungen ausgegeben werden, sondern politische Erkenntnisse erarbeitet und in kritischer Sicht zur Debatte gestellt werden. Allein die Auswahl der Themen läßt das Prinzip dieser Arbeit deutlich zutage treten. Alle Bezüge des Kernproblems der Lehrgänge, nämlich Ostpreußens, werden mit großer Gründlichkeit erörtert, so daß keine provinzielle Krähwinkelperspektive aufkommen kann. Kritische Aspekte bei der Durchleuchtung unseres überkommenen Geschichtsbildes lassen neue, wesentliche Zusammenhänge erkennen; Kern und Wesen des Kommunismus verdeutlichen die weltpolitischen Spannungen im ideologischen Feld, vorurteilsfreie Analyse des geistigen Standortes unseres polnischen Nachbarn dient der Bildung einer Grundlage für Überlegungen auf die Zukunft hin; Darstellungen der europäischen Integration im Westen schlagen den Bogen zu einer auch für den Osten Europas bedeutsamen Entwicklung; eingebettet in all diese Probleme ist das Schicksal der Heimat, das aus den Grundzügen der Geschichte und aus den Leistungen seiner großen Männer und Frauen sichtbar gemacht werden; begonnen und geschlossen werden alle diese Grundthemen mit der Besinnung auf den Wert der Freiheit, den abendländischen Wert der freien Gewissensentscheidung in der großen Auseinandersetzung zwischen unserer Welt und der Woge der großen Negation im Osten . . .

Eine Woche bleiben die Menschen zusammen und treiben Politik. Selbst die vereinzelten Zufallsbesucher solcher Veranstaltungen sind nach wenigen Stunden eingefangen von dem Sog der drängenden Probleme nicht minder wie von der lebendigen und undoktrinären Art, Politik anzupacken. Am lebhaftesten und härtesten geht es aber in den langen Aussprachen der Jugendlehrgänge zu. Hier zeigt es sich von Lehrgang zu Lehrgang deutlicher, daß die ostpreußische Jugend, mag sie im grauen Hemd ihres Jugendverbandes kommen oder im fröhlichen Buschhemd zur engen Vorstadthose, in ihrer Heimat, die sie kaum noch kennt, die große und erregende Aufgabe ihrer Generation zu erkennen bereit ist.

Im Januar 1960 wird die lange Reihe der Lehrgänge wieder aufgenommen. Vom 24. bis zum 30. Januar wird der erste Lehrgang für Erwachsene dauern, während die Jugendlehrgänge am 3. April wieder ihren Turnus für 1960 beginnen.

— Truso —



Foto: -jp

Ein anregender Tag mit heimatpolitischen Vorträgen, Aussprachen und einer Dichterlesung ist vorüber. Nun haben sich mehrere Teilnehmer eines Jugendlehrganges zu einer frohen Runde in einem der gemütlichen Zimmer bei Apfelsaft und Gitarrenspiel zusammengesetzt. Ein Tag klingt aus, ein Tag im Wiesenhaus in Bad Pyrmont, wie er für die ostpreußischen Jungen und Mädchen nicht schöner sein konnte . . .

richten wir die dringende Bitte, sich heute schon mit ihrem Urlaub so einzurichten, daß ihre Teilnahme möglich ist

Kinderferienlager: Zu unserem Bedauern können wir 1960 kein Kinderferienlager abhalten. Die für dieses Lager bereitgestellten Mittel werden für die Vorfinanzierung des Heimatbuches benötigt. Sobald diese Gelder aus dem Erlös des Buches wieder hereinkommen, stehen sie der Jugend auch wieder zur Verfügung. 1961 wird in jedem Falle wieder ein Kinderferienlager abgehalten werden.

Das Hauptkreistreffen findet wieder in Winsen (Luhe) am Sonntag, dem 19. Juni, statt. Gleichzeitig ist dieser Tag der Abschluß des Freizeitlagers. Kreistreffen in Bochum: Ende Mai. Tag wird noch bekanntgegeben. Das Weihnachtstreffen 1960 in Berlin wollen wir besuchen und rufen heute schon dazu auf

Wir danken allen, die uns einen Beitrag für die Betreuung unserer Landsleute überwiesen haben, recht herzlich. Es sind immer wieder dieselben treuen Mitstreiter, die ihre Hilfe nie versagen. Auch viele kleine Beträge haben wir wieder von Landsleuten, die selbst nur das Nötigste zum Leben haben, erhalten. Unser Appell geht nun an all' die vielen, die sich nicht der Mühe unterziehen wollen, ihren Beitrag bei der Post einzuzahlen. 1 DM als Mindestbeitrag zu geben, dürfte heute wohl jeder in der Lage sein (von Fürsorgeempfängern erwarten wir natürlich keinen Beitrag). Zahlen Sie bitte Ihren Beitrag heute noch ein auf Postscheckkonto Hamburg 222 05, Kreisgemeinschaft Schloßberg, Ostpreußen, (24a) Winsen (Luhe).

Im Namen des Vorstandes
F. Schmidt, Schleswighöfen

Einbanddecken für das Ostpreußenblatt

Wer von unseren Beziehern das Ostpreußenblatt sammelt und sämtliche Folgen nach Abschluß des Jahrgangs einbinden lassen möchte, kann, wie in den Vorjahren, die Einbanddecken von uns beziehen. Nach Wunsch werden die Farben für diese Einbanddecken (Ganzleinen und mit weißem Aufdruck versehen) dunkelgrün oder schwarz geliefert. Außerdem wird der Sendung ein Titelblatt beigefügt.

Der Bezugspreis für einen Einband beträgt 5 DM, hinzu kommt 1 DM für die nun einmal notwendigen Versandkosten. Der Gesamtpreis beläuft sich somit auf 6 DM.

Selbstverständlich können Sie auch die Einbanddecken für die früheren Jahrgänge von uns erhalten. Die Bedingungen sind die gleichen. Übrigens werden bei der Versendung mehrerer Einbände die Versandkosten nur einmal berechnet, so daß beispielsweise zwei Einbanddecken nur 11 DM kosten würden.

Wir bitten Sie zu verstehen, daß der Versand der gewünschten Einbände erst nach Vorauszahlung des Betrages auf unser Postscheckkonto vorgenommen werden kann. Geben Sie doch bitte bei der Einzahlung auf dem Zahlkartenabschnitt die gewünschte Farbe gleich mit an. Die Bestellungen und auch die Einzahlungen richten Sie an folgende Anschrift:

Das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Parkallee 86
Postscheckkonto Hamburg 84 26

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

Weihnacht bei den Königsbergern ...

„Vom Himmel hoch da komm ich her . . ." Dieses als Trompetensolo geblasene Weihnachtslied weckte auf der Weihnachtsfeier der Königsberger Erinnerungen an Daheim. „Wenn die Musiker am Heiligen Abend durch die Straßen der Stadt zogen, und dieses Lied spielten, dann begann in Königsberg die Weihnacht", sagte Kreisbetreuer Roddeck, als er fast tausend Königsberger und zweihundert Kinder im Saal begrüßte. Vor 15 Jahren, so stellte der Redner mit Wehmut fest, begingen die Königsberger die letzte Weihnacht in der Heimat. Trotzdem sei der Wunsch, bald wieder ein Weihnachten in Königsberg feiern zu dürfen, alle die Jahre hindurch lebendig geblieben. Pfarrer George rief die Landsleute auf, den Frieden und die Völkerverständigung in die Umwelt hineinzutragen. Gerade die Königsberger seien dazu besonders berufen, da ja von dieser Stadt aus Kants Gedanken vom Ewigen Frieden in die Welt hinausgegangen sind. -rn.

... und bei den Heimattreuen

Bei der Weihnachtsfeier der heimattreuen Ost- und Westpreußen ließ der Vorsitzende, Erich Schattkowsky, weihnachtliche Erinnerungsbilder aus Ostpreußen aufleuchten. Die Sehnsucht nach der Heimatklang auf in weihnachtlichen Dichtungen. Mehrere von Landsmann Schattkowsky vertonte und von ihm am Klavier begleitete Weihnachtslieder, gesungen von Hedwig Wüst und Alrun Bürkner, fanden ebenso wie alle anderen Darbietungen großen Beifall. Im Verlauf des Abends wurde Landsmann Walter Gerick für dreißigjährige treue Mitgliedschaft geehrt. -sk.

Bei der Weihnachtsfeier der Landsleute aus Neidenburg und Soldau gedachte der 1. Vorsitzende, Johann Zalenga, der verstorbenen Mitbegründerin der Landesgruppe, Frau Ella Butschke. Superintendent Stern aus Neidenburg hielt die Festansprache und gedachte der Heimat. Landsleute trugen Gedichte vor.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Ernst Guttmann, Lübeck, Moislinger Allee 46,, Telefon 2 32 27. Geschäftsstelle: Lübeck, Hüxtertor-Allee 2, Telefon 2 61 17.

Schleswig. Die Heimat wird im Bewußtsein der Jugend bleiben, sagte der 1. Vorsitzende, Wlottkowski, der bei der Weihnachtsfeier auch mehrere Mitglieder des Kreistages begrüßen konnte. Weihnachtliche Lieder trug der Singkreis einer Klasse der Asmus-Jacob-Carstens-Schule vor (Leitung Anneliese Röhrig). Der Weihnachtsmann kam mit einem Knuspersack und bedachte daraus fünfzig Kinder. Bei der Kaffeetafel spielte die Kapelle Willmer.

Eckernförde. An Stelle des erkrankten 1. Vorsitzenden, Dr. Nernheim, eröffnete Amtsgerichtsrat Buttgereit den vorweihnachtlichen Abend. Der Ostpreußenchor (Leitung Dr. Neumann) trug Weihnachtslieder vor. Die Festansprache hielt Pfarrer Schlösser. Kinder der Landsleute unter Anleitung von Frau Milanowski führten ein Märchenspiel auf. Der Abend wurde mit einer Kaffeetafel beschlossen.

Elmshorn. Eine besinnliche Adventsfeier vereinigte die Landsleute, zu denen der 1. Vorsitzende, Erich Strauß, sprach und aufrief, sich noch mehr als bisher der Ärmsten unter den Armen anzunehmen. Weihnachtliche Musik und Gesangvorträge und das von der DJO dargebotene Krippenspiel gaben der Stunde den tragenden Ernst.

Heide. Hauptversammlung am 14. Januar im „Tivoli". — Die Veranstaltungen im Dezember begannen mit einem eindrucksvollen Lichtbildervortrag von Fritz und Margarete Kudnig und brachten eine besinnliche Adventsfeier, umrahmt von Darbietungen der Ostdeutschen Singgemeinschaft (Leitung Lehrer Haut). Im Mittelpunkt stand der Film „Marienleben" mit Werken des Holzschnitzmeisters Douvermann. Den Abschluß bildete der traditionelle Altchen-Kaffee. Der stellvertretende Vorsitzende, Arnold Mühle, hielt die Begrüßungsansprache. Frau Köhnke und Landsmann Döbler trugen Lieder, Gedichte und Geschichten vor. Anschließend hatte der Vorstand die Hilfskassierer als kleinen Dank für alle selbstlose Mühe zu einer Feierstunde geladen.

· H · A M B U R G ·

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Fuhlsbüttel: Dienstag, 5. Januar, 20 Uhr, im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1, nächste Zusammenkunft, Valentin Polcuch spricht über Heimatpolitik. Alle Landsleute sind hierzu herzlich eingeladen. Gäste und Jugendliche sind sehr willkommen.

Altona: Donnerstag, 7. Januar, 20 Uhr, im Hotel Stadt Pinneberg, Altona, Königstraße 260. Farbtonfilm „Treffpunkt Paris" mit interessantem Beiprogramm. Alle Landsleute, auch aus anderen Stadtbezirken, sowie die Jugend sind dazu herzlich eingeladen. Gäste sind willkommen

Eimsbüttel: Sonntag, 10. Januar, 16 Uhr, in der Gaststätte Brüning, Hamburg 19, Müggenkampstraße 71, Königsberger Fleckessen mit Überraschungen. Unkostenbeitrag 50 Pfennig.

Harburg-Wilhelmburg: Freitag, 15. Januar, 20 Uhr, im Restaurant Zur Außenmühle, Außenmühlenteich (Bus- und Straßenbahnhaltestelle Reeseberg). Aus Anlaß der 15jährigen Wiederkehr der Vertreibung aus der Heimat spricht ein Vertreter der Landesgruppe zu dem Thema „Was wir verließen und was in 15 Jahren daraus wurde". Anschließend Besprechung einiger organisatorischer Fragen und zwangloses Beisammensein. Kein Unkostenbeitrag. Bitte, halten Sie schon jetzt Sonnabend, 13. Februar, für unser Kappenfest frei.

Kreisgruppenversammlungen

Gerdauen: Siehe Bezirk Eimsbüttel.
Treuburg: Siehe Bezirk Eimsbüttel

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Seesen. Jahreshauptversammlung am 9. Januar. Einleitend läuft der neue Tonfilm „Ostdeutsche Heimat — heute".

Langelsheim. Der Heimatabend im Dezember wurde als Adventsfeier ausgestaltet, wobei der 1. Vorsitzende, E. Schmadtke, an die Weihnachtstage in der Heimat und an die Flucht im Winter erinnerte. In ungezählten Fällen sei dabei ein Mensch dem anderen zum Samariter geworden. Herzliche Worte der Anerkennung und des Dankes fand Landsmann Schmadtke für die über 70jährigen. Er bat sie, darum besorgt zu sein, daß die Jugend die Heimat nicht vergesse. Ein Spiel der Jugendgruppe, Gedichte und Weihnachtslieder sowie eine Kaffeetafel kennzeichneten diese Veranstaltung, der am nächsten Tag ein weihnachtlicher Nachmittag für die Jungen und Mädchen folgte.

Einbeck. Nächster Heimatabend am Sonnabend, 9. Januar, 19.30 Uhr, im Rheinischen Hof, verbunden mit Königsberger Fleckessen und musikalischen Vorträgen.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46.

Bremen-Findorff. Silvesterfeier der Evangelischen Volksmission mit Kaffee und Kuchen nach ostpreußischer Weise, 20 Uhr. Gebäck bitte mitbringen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Alsdorf. Die neue Anschrift des 1. Vorsitzenden der Gruppe, Landsmann Gustav Sankul, lautet: Alsdorf-Schaufenberg, Hauptstraße 87.

Hagen. Bei der Vorweihnachtsfeier der Kreisgruppe wurden die Kerzen mit einem Weihespruch entzündet. Der Kerzenschein fiel auf die von der Frauengruppe festlich geschmückten Tische und Wände. Der 1. Vorsitzende, Evert, erinnerte an das Weihnachtsfest in der Heimat. Kulturwart Schroeder hatte ein festliches Programm zusammengestellt, das Gedichte und gemeinsam gesungene Weihnachtslieder einrahmten. Der Weihnachtsmann brachte für alle kleine Geschenke. An der Kaffeetafel wurde ostpreußischer Pfefferkuchen geknabbert.

Hagen. Bei der stimmungsvollen Weihnachtsfeier der Landsleute aus den Memelkreisen sprach Pfarrer Szogs (Königsberg-Tilsit) über Weihnachten in Ostpreußen. Die angezündeten Lichter seien ein Schein der Hoffnung, des Glaubens, des Betens und der Nächstenliebe. Als Lohn für eigene Gedichtvorträge erhielten die Kinder vom hereinpolternden Nikolaus prall gefüllte Tüten. Einer Spätaussiedlerin überreichte der bärtige Mann ein besonderes Geschenk. Der schlesische Flüchtling Keil und seine Tochter spielten Lieder auf der Zither und lasen eine ergreifende Weihnachtserzählung.

Wuppertal. Zur Ergänzung der Heimatkartei erbittet die Kreisgruppe die Anschriften aller ostpreußischer Jungen und Mädchen im Alter von sechs bis 21 Jahren. Sie sind beim 1. Vorsitzenden, W. Stark, in Wuppertal-Barmen abzugeben.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.

Mainz. Die Frauenreferentin des Kreisverbandes, Frau Elsa Arndt, veranstaltete einen Adventskaffee, wobei sie auf die Weihnachtsbräuche in der Heimat hinwies. Landessozialgerichtsrat a. D. Hein-

Unterricht

Suchanzeigen

Gesucht wird **Walter Hoppe,** Fallschirmjäger, geb. 13. 7. 1925 in Heilsberg; früh. Wohnsitz Guttstadt, Ostpr. Nachr. des Roten Kreuzes: Im September 1945 im Res.-Lazarett Landshut (Bayern), von dort aus fehlt jede Spur. Nachr. erbittet der Vater Robert Hoppe, Waldniel (Niederrhein), Mozartstraße 3.

Wegen Rentenangelegenheit, suche ich alte **Schönrader Kameraden,** die mir bestätigen können, daß ich von 1910 b. 1915 in Schönrade tätig war. Von 1915 b. 1919 Soldat und anschließend bis Oktober 1919 wieder in Schönrade, Kr. Heiligenbeil, war. Nachr. erb. Karl Kaiser, Köln-Mülheim, Gronauer Straße 9.

Gesucht wird **Hedwig Hungerecker,** geb. 9. 11. 1924 zu Jurken, Kr. Tilsit-Ragnit, Ostpreußen. Sie wurde mit einem Transport von Pr.-Holland, Ostpr., durch die russ. Kommandantur am 11. od. 12. Februar 1945 n. Rußland verschleppt. Ist jemand von dem Transport zurückgekommen und kann vielleicht über ihr Schicksal Auskunft geben? Unkosten werd. erstattet. Nachr. erb. u. Nr. 98 974 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gesucht wird **Hans Ennulat,** geb. 3. 7. 1924, FPNr. 28 094 D. Letzte Nachricht August 1944 aus Rumänien. Nachr. erb. Berta Ennulat, geb. Bredies, Aschendorf (Ems), Görlitzer Str. 7, früher Ostpreußen, Memelgebiet.



Wer weiß etwas über meinen Bruder **Karl Assmus,** verschleppt aus Schelshof bei Arys, Ostpreußen? Nachricht erb. an Johann Assmus, (22a) Belmen, Post Jüchen.

Wer weiß die Anschrift der **Fam. Schmiedeke,** früher Pächter von Gr.-Lensk, Kr. Neidenb., Ostpr.? Jetzt wahrscheinl. in der Gegend um Osnabrück wohnend. Nachr. erb. u. Nr. 00 004 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rußlandheimkehrer! Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn Herbert Soult, geb. 19. 12. 1926 in Königsberg Pr., wohnhaft gewesen daselbst, Kufsteiner Weg 12? Feldp.-Nr. 66 828 D; letzte Nachr. Jan. 1945. Nachr. erb. Erich Soult, Vossloch bei Barmstedt, Holstein.

Bestätigungen

Preuß. Forstbeamte Bez. Allenstein!

Wer kann meine Ernennung zum Beamten bestätigen? Revierförsterprüfung am 16. u. 17. Jan. 1940 abgelegt. Horst Deutschkämer, Tuttlingen (Württ), Ludwigstaler Straße 139

Bekanntschaften

Jugendherbergshelfer, 28/1,69, ev., Brillenträger, sucht nettes, prakt. Mädel, das bereit ist, ab 1961 Herbergsmutter zu sein. Bildzuschr. erb. u. Nr. 96 184 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

2 Ostpreußen, Ende 20/1,75 u. 1,70, bld., ev., Handwerker, Raum Düsseldorf, natur- u. sportliebend, Wagen vorh., planen Eigenheim m. allem Komfort zu bauen, wünschen Damen (evtl. vermögend) entspr. Alters kennenzulernen. (Auch Einzelzuschr.) Bildzuschr. erb. u. Nr. 98 707 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bundesb.-Sekretär
40 J., 1,75 gr., ledig, wünscht Heirat durch
Frau Dorothea Romba, Duisburg
Mercatorstraße 114 — Ruf 2 03 40

Großhandelskaufmann, Raum Nordrhein-Westfalen, Witwer, 45/1,72, ev., in guter Position, charakterfest u. sol., mod. Wohng., wünscht treue, gesunde, wirtschaftliche Landsmännin ohne Anhang aus gutem Hause zur baldigen Heirat kennenzulernen. Etwas Vermögen erwünscht. Ernstgem. Bildzuschr. (zur.) erbeten unter Nr. 00 100 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt. Hamburg 13.

Ostpreuße, Mitte 40/1,80, ev., ohne Anh., gute forsche Erscheinung, gut. Beruf, gut. Einkom., Grundbesitz, Nichtraucher, Nichttrinker, sucht eine nette gute Ostpreußin, üb. 1,65 groß, nicht üb. 40 J., auch Witwe m. Kind angen., etw. Vermög. erwünscht. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. unt. postlagernd (20a) Wittingen 200

Ab 1960 „passende Kragenweite" von nicht mehr schlank. Marjellchen, 42/1,56, zw. eig. Nestbau in Hamburg gesucht. Am liebsten Witw. m. Kind. Zuschr. erb. u. Nr. 98 910 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, Witwer, 52/175, ev., eig. Haus, o. Anh., sucht eine nette, liebe Frau bis 45 Jahr. Raum Niedersachsen, m. Kind. Etwas Vermög. angenehm, zwecks Heirat. Bildzuschr. erb. unter Nr. 00 003 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Dame mit eig. Haus u. Rente sucht alleinst., ält. geb. Herrn m. Rente zw. gemeins. Haushaltsführung. Zuschr. erb. u. Nr. 98 743 Das Ost-Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Neujahrswunsch! Ostpreußin, 20/1,63, bld., schl., wünscht die Bekanntschaft eines Herrn (Ostpr.). (Raum Süddeutschld.) Bildzuschr. erb. u. Nr. 98 745 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Neujahrswunsch! Solide Landwirtstochter, Anf. 40, mittelgr., Vermögen, Aussteuer, LAG vorhanden, wünscht entspr. Herrenbekanntschaft. Witwer nicht ausgeschl. Bitte Bildzuschr. erb. u. Nr. 00 012 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Beamtenwitwe, 60 J., sucht netten Partner zw. späterer Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 98 638 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Neujahrswunsch! Ostpreußin, 24/1,64, dkbl., ev., Masch.-Buchhalterin, aus gt. Hause, m. Haus u. gr. Garten, wünscht Bekanntsch. m. charakterf. Herrn in ges. Position, Raum Niedersachsen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 98 066 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 52/1,62, ev., led., nicht unvermög., wünscht einen christl. gesinnt. Herrn kennenzulernen. Zuschr. erb. u. Nr. 98 908 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Beamtenwitwe, jetzt Holst. 42/1,64, ev., sehr natürl. u. häusl., wünscht auf diesem Wege aufrichtige Herrenbekanntschaft. Zuschr. erbeten unter Nr. 00 007 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt. Hamburg 13.

Königsbergerin, 28/1,56, dkl., ev., häusl., sol., sucht pass. Ehepartner in gesich. Pos. Bildzuschr. erbet. unter Nr. 00 005 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

rich von Maercker rief die Frauen auf, das weihnachtliche Brauchtum aus der Heimat an die Kinder weiterzugeben. Er stellte die Aufgabe Ostpreußens für Gesamtdeutschland heraus und betonte, daß die Rückgabe der Provinz Ostpreußen eine deutsche Lebensfrage sei. Eine Kaffeetafel beschloß den besinnlichen Abend.

Worms. Klassische Weihnachtsmusik trug bei der Vorweihnachtsfeier das Streichquartett unter Leitung von Hauptlehrer i. R. Hinz vor. Frau Karin Lippmann und Frau Lore Frank sangen weihnachtliche Weisen. Den Prolog sprach Fräulein Ingrid Perkuhn. Das Weihnachtsfest in der Heimat schilderte der 1. Vorsitzende, Felgendreher, der die Landsleute aufrief, eine Kerze am Weihnachtsbaum der Heimat zu weihen. Die Adventsansprache hielt Prediger Giese. Der Vorsitzende der Landesgruppe, Dr. Deichmann, sprach sich lobend über die Arbeit der Gruppe aus.

Ludwigshafen. Am 5. Januar nimmt die Jugendgruppe wieder die Arbeit auf. An diesem Tag wird auch die Gruppenleitung neu gewählt. — Die Jungen und Mädchen, die an der ostpreußischen Jugendarbeit Interesse haben, können sich dienstags, 20 Uhr, im Kurt-Schumacher-Haus (Maxstraße 63-65) einfinden.

Frankenthal. Am Sonnabend, 27. Februar, 20 Uhr, Kappenfest im Saal der Wirtschaft zum Sonnebad, Fontanesistraße. — Die Landsleute haben die Hoffnung auf die Rückkehr in die Heimat nicht aufgegeben, betonte der 1. Vorsitzende, Max Quednau, bei der Weihnachtsfeier. Der Kulturreferent, Erich Tichelmann, fand Worte der Besinnung und Einkehr. Er erinnerte an das Los der Heimatvertriebenen in aller Welt. Angeleitet von Frau Richter trugen Jungen und Mädchen Weihnachtsgedichte vor. Der Weihnachtsmann verschenkte an die jüngsten Ostpreußen bunte Tüten.

B·A·Y·E·R·N

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0. Tel. 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96.

Kitzingen. Bei der Vorweihnachtsfeier der Kreisgruppe sprach der 1. Vorsitzende, Studien-Professor Dr. Bohn, über die politische Aufgabe der Landsmannschaften. Er appellierte an die Landsleute, ein Kraftfeld zu sein für die Durchsetzung der heimatpolitischen Ziele. Landsmann Klein beschäftigte sich mit der Adventszeit. Weihnachtslieder und Gedichte trug die Jugendgruppe vor. Anschließend wurden süße Gaben an die Kinder verteilt. Eine Kaffeetafel beschloß die Feierstunde.

Traunstein. Am 9 Januar, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung im Hofbrauhaus (Liedertafelzimmer) mit Fleckessen. — Bei der Vorweihnachtsfeier führte die Kindergruppe ein Weihnachtsspiel auf. Advents- und Weihnachtslieder verschönten die besinnliche Stunde. Knecht Ruprecht brachte allen Kindern bunte Tüten.

Hundertjähriger aus Waplitz

Am 6. Januar wird unser Landsmann Friedrich Legat in Wallensen, Kreis Hameln, Post Elze, seinen hundertsten Geburtstag feiern.

Friedrich Legat wurde in Salusken, Kreis Neidenburg, geboren und machte sich in Waplitz, Kreis Osterode, als Kaufmann selbständig. Seine Ehefrau, die ihm acht Kinder schenkte, starb im 53. Lebensjahr. Bald darauf übergab der Jubilar sein Anwesen seinem Schwiegersohn, dem Bauunternehmer Otto Seega, und lebte in dessen Haushalt. Als Friedrich Legat mit einem Pferdefuhrwerk die Heimat verließ, war er 85 Jahre alt. Unterwegs wurden die Flüchtenden von den Russen überholt und ausgeplündert. Nur das nackte Leben konnten sie retten. Es folgten Jahre in der SBZ, bis der aus englischer Gefangenschaft entlassene Schwiegersohn seine Angehörigen nach Wallensen holte. Durch Fleiß und Tüchtigkeit konnten unsere Landsleute nicht nur bald wieder in einem eigenen Häuschen wohnen, sondern der Schwiegersohn errichtete auch noch einen Neubau.

Bis auf seine sehr geschwächten Augen ist der Gesundheitszustand des Jubilars gut. Er ist am Zeitgeschehen interessiert und läßt sich aus dem Ostpreußenblatt vorlesen. Die Kreisgemeinschaft Osterode gratuliert herzlich und wünscht ihrem Hundertjährigen einen gesegneten Lebensabend.

Wir gratulieren...

zum 90. Geburtstag

am 2. Januar Landsmann Friedrich Thal aus Kildehnen, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei seiner Tochter Berta und seinem Schwiegersohn Wilhelm Rehberg in Schramberg (Schwarzwald), Im Hagenwinkel 69.

zum 88. Geburtstag

am 24. Dezember Landsmann Hermann Reimann aus Lüdtkenfürst, Kreis Heiligenbeil, jetzt mit seiner Ehefrau, die wenige Tage nach ihrem 87. Geburtstag am 3. Dezember sich einen Oberschenkelbruch zuzog, in Stuttgart-Ost. Libanonstraße 68a. Dort wohnen auch seine Kinder Liesbeth, Erna und Hermann.

am 30. Dezember Landsmann August Przygoda aus Kl.-Jauer, Kreis Lötzen, jetzt bei seiner Tochter Hermine Meyerding in Braunschweig, Ensdorfer Straße 49.

zum 87. Geburtstag

am 11. Dezember Frau Marie Zollenkopf, geb. Korn, Witwe des 1940 verstorbenen Pfarrers Hans Zollenkopf aus Königsberg, Cranzer Allee 25, jetzt zusammen mit ihrer Pflegetochter Wera Feldmann, deren Tochter Erika Borchert und vier Enkelkindern in Wipperfürth (Rheinland), Südenscheider Straße 17. In seltener geistiger Frische steht die Jubilarin auch heute noch mit allen Mitgliedern ihrer großen und weitverbreiteten Familie in regem Briefwechsel.

am 29. Dezember Frau Therese Rusch aus Königsberg, jetzt in Oberhausen (Rheinland), Grenzstraße 30, Feierabendhaus des DRK. Die Jubilarin war bis 1948 noch in der Heimat, zuerst in Königsberg, dann in Tilsit, und umsorgte die Tochter ihres Sohnes Dr. Walther Rusch, Kneiphöfische Langgasse. Mit der Zehnjährigen kam sie dann zu ihrem 1947 aus der Gefangenschaft entlassenen Sohn, der sich in Oberhausen wieder eine zahnärztliche Praxis aufgebaut hat. Durch ihre geistige Regsamkeit und ihr Gedächtnis setzt die Jubilarin ihre Umwelt immer wieder in Erstaunen.

am 2. Januar Landsmann Ferdinand Bonk, jetzt in Fahrnau, Kreis Lörrach (Süd-Baden), Mühlehof 1. Bis 1933 war der Jubilar Amtsvorsteher in Reuschenfeld und Wilhelmssorge.

am 6. Januar Landsmann Julius Geidies, Bahnhofswirt in Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt in (20b) Kalefeld 249, Kreis Osterode (Harz).

zum 86. Geburtstag

am 31. Dezember Bauer Johann Urbons aus Nesten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in der Familie seiner jüngsten Tochter Gerda Musa in Bad Pyrmont, Gartenstraße 41.

zum 85. Geburtstag

am 25. Dezember Frau Martha Manthey, geb. Döring, aus Goldenau, Kreis Lyck. Sie ist durch Anwaltskanzleivorsteher Otto Robert Klietz, Kirchzarten bei Freiburg i. Br., Höfener Straße 24, zu erreichen.

am 29. Dezember Kreisobersekretär-Witwe Anna Märkert aus Heinrichswalde. Sie lebt mit ihren beiden 80 und 72 Jahre alten Schwestern zusammen und ist durch Lydia Märkert, Bad Schwartau, zu erreichen.

am 4. Januar Polizei-Hauptwachtmeister i. R. Wilhelm Heinrich aus Königsberg, jetzt in Elmshorn, Sandberg 102.

zum 84. Geburtstag

am 8. Januar Landsmann Friedrich Andrick aus Goldbach, Kreis Mohrungen, jetzt bei seiner Tochter Marie Lerbs in Siegen (Westf), Roonstraße 5. Der Jubilar erfreut sich geistiger und körperlicher Frische.

zum 83. Geburtstag

am 1. Januar Landsmann Albert Lambrecht aus Raudnick, jetzt in (23) Vollersode über Osterholz-Scharmbeck, bei seinem Neffen Otto Lambrecht.

am 2. Januar Frau Elisabeth Saenger aus Ragnit, Hindenburgstraße 12, jetzt in (23) Bremen-Blumenthal, Cord-Steding-Straße 6.

zum 82. Geburtstag

am 28. Dezember Landsmann Karl Melzer aus Perkappen, Kreis Labiau, jetzt bei seiner jüngsten Tochter Gertrud Rilat in Oldenburg i. O., Siegfriedstr. 15.

am 3. Januar Frau Auguste Link aus Königsberg, Rippenstraße 3, jetzt in Lübeck, Königsstraße 64.

am 4. Januar Frau Auguste Kobiessa aus Allenstein, jetzt Hasbergen, Kreis Osnabrück. Die rüstige Jubilarin wird ihren Geburtstag bei ihren Kindern verleben.

zum 81. Geburtstag

am 30. Dezember Landsmann Fritz Sayk, jetzt in (20b) Einbeck (Han), Danziger Straße 4.

am 4. Januar Hauptlehrer i. R. Adolf Behrendt, geboren in Bieberstein, Kreis Gerdauen. Sein letzter Wirkungskreis und Wohnort war Mertensdorf bei Friedland. Mit seiner Ehefrau und Schwägerin wohnt der Jubilar heute in Westerstede i. O., Am Rechter 9. Die landsmannschaftliche Gruppe, für die sich Landsmann Behrendt sehr einsetzt, gratuliert herzlich.

am 7. Januar Landsmann Hugo Schmidt aus Lapkeim, Kreis Bartenstein, jetzt in Rotensol, Kreis Calw (Württ), Hauptstraße 67.

zum 80. Geburtstag

am 31. Dezember Frau Elise Matthée, geb. Albrecht, aus Angerburg, jetzt mit ihrem Ehemann in (22c) Siegburg, Industriestraße 13.

am 4. Januar Frau Bertha Schönfeldt, geb. Beyer, aus Königsberg, Oberhaberberg 25, jetzt bei ihrem Sohn Ernst in Hamburg-Eidelstedt, Karkwurt 2. Ihr Ehemann verstarb 1946 in einem Lager in Dänemark, ihr Sohn Karl wird vermißt.

am 6. Januar Landwirt Emil Dannigkeit aus Lobellen, Kreis Tilsit-Ragnit. Nach dem Besuch der Ackerbauschule Lehrhof Ragnit war er fast drei Jahrzehnte auf Gütern in unserer Heimat tätig. Im Ersten Weltkrieg wurde er für hohe Ablieferung mit dem Verdienstkreuz ausgezeichnet. Der Jubilar wohnt heute mit seiner Ehefrau Margarete in (23) Horstedt 72 über Rotenburg (Han). Dort hat er mit Hilfe seines Sohnes und seiner Schwiegertochter ein Eigenheim gebaut. Über Nachrichten von Bekannten aus der Heimat würde er sich freuen.

Frau Elsbeth Christeleit, geb. Gronwald, aus Königsberg, Kaiserstraße 25, und Ostseebad Rauschen, Haus Eva-Margarete. Seit 1956 lebt die Jubilarin mit ihrer Tochter Eva, der Witwe des 1944 nach siebenmaliger Verwundung tödlich verunglückten Oberstrichters Georg Hurtig, in Oststeinbek über Hamburg-Billstedt, Hochkamp 1.

Sattlermeister Fritz Brandtner aus Leunenburg, Erwin Großmann in Wildeshausen/Oldenburg, Wester- Kreis Rastenburg, jetzt bei seinem Schwiegersohn straße 34.

zum 75. Geburtstag

am 24. Dezember Landsmann Emil Goetz aus Woymanns, Kreis Pr.-Eylau, jetzt mit seiner jüngsten Tochter in Langelsheim am Harz, Freiheitsplatz 3. Der Jubilar war in der Heimat Ortsbauernführer.

am 28. Dezember Witwe Maria Haasler, geb. Rogainat, aus Markthausen, Kreis Labiau, jetzt in Herne (Westf), Jahnstraße 14, bei ihrer Tochter Leonie und ihrem Schwiegersohn Gustav Habermann, ehemals Eigentümer des Ziegelwerkes Markthausen. Die Jubilarin wird auch vielen Königsbergern durch ihren großen Grundbesitz in Königsberg bekannt sein.

am 30. Dezember Frau Minna Rosteck, geb. Bauch, aus Döbern, Kr. Pr.-Holland, jetzt bei ihrem Sohn Ewald in Ovelgönne bei Brake (Unterweser), Gartenbaubetrieb.

am 31. Dezember Frau Charlotte Marzinzik, geb. Sayk, aus Hirschwalde, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Anny Gehrmann in Ludwigsburg, Bottwartalstraße 66.

am 2. Januar Lehrerwitwe Gertrud Koschorke, geb. Klemund, aus Allenstein, Roonstraße 65, jetzt in Eystrup (Weser), Schwarzer Weg 230.

am 4. Januar Ingenieur i. R. Franz Lopp aus Königsberg, zuletzt Allenstein, Liebstädter Straße 25/26, jetzt bei seiner Tochter Erna Teske, Hannover, Kronenstraße 3.

am 6. Januar Frau Johanna Altrock, geb. Landsberger, aus Labiau, Schöndörfer Straße 9, jetzt bei ihrer Tochter Helene in Hückeswagen (Westf), Marke 82.

Goldene Hochzeiten

Schuhmachermeister Johann Treumann und Frau Marie aus Reichensee, Kreis Lötzen, jetzt im Hause ihrer Kinder Romonath in Reinbek, Bezirk Hamburg, Schöningstedter Straße 31, am 26. Dezember. Die Eheleute kamen erst 1956 aus der Heimat; die heute 97jährige Mutter blieb zurück. Von den sechs Kindern wurden drei Opfer des letzten Krieges.

Landwirt Johann Symannek und Frau Marie, geb Kaczenski, aus Klein-Jerutten Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Forsthaus Bieberstein, Post Oberwiehl, Reg.-Bez. Köln, am 27. Dezember. Mit zwei Töchtern hatten die Eheleute bis zum November 1947 schwere Zeiten in der Heimat durchleben müssen, bis sie endlich zu ihren drei anderen Kindern in die Bundesrepublik kommen konnten. Der jüngste der drei Söhne wird vermißt. Fünf Geschwister der Jubilarin, die aus Ebendorf stammt, gehören zu den Gratulanten. Die Eheleute sind 77 und 73 Jahre alt.

Landsmann Johann Rudwoleit und Frau Marie, geb. Dembeck, aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt in Tarmstedt 70 über Bremen, am 26. Dezember. Zwei Töchter und fünf Enkel leben in der SBZ; sie können an der Feier nicht teilnehmen.

Landsmann Georg Pfeiffer und Frau Auguste, geb. Holländer, aus Elchwerder, Kreis Labiau, jetzt in (22c) Alsdorf Kreis Aachen, Annastraße 64, am 28. Dezember. Das Fischerehepaar konnte erst 1948 die Heimat verlassen. Am neuen Wohnort nehmen beide Jubilare regen Anteil an der landsmannschaftlichen Arbeit.

Landsmann Karl Zamkowitz und Frau Minna, geb. Schimanski, aus Saberau, Kreis Neidenburg, jetzt in (16) Gießen, Sonnenstraße 9, am 28. Dezember.

Lehrer i. R. Reinhold Mehring aus Königsberg, Steffeckstraße 15-17, tätig gewesen an der Krausschule, und Frau Gertrud, geb. Nickel, am 29. Dezember. Die Eheleute sind durch ihren Sohn, Dr. med. W. Mehring, Hamburg 21, Mozartstraße 23, zu erreichen.

Landsmann Michael Gulatz und Frau Auguste, geb. Dumno, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt in Gönnheim bei Bad Dürkheim, am 3. Januar.

Landsmann Rudolf Ohnesorge und Frau Auguste, geb. Hippler, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Hamburg-Horn, Querkamp 65 h, am 7. Januar.

Justizsekretär i. R. Karl Liehr und Frau Ella, geb. May, aus Tilsit, Friedrichstraße 70, jetzt in Hamburg-Eilbek, Fichtestraße 2, im Beisein ihrer Kinder und Enkel am 10. Januar. Die Kameraden des ehem. Dragoner-Regiments Prinz Albrecht von Preußen Nr. 1 gratulieren herzlich.

Jubiläum

Postobersekretär Otto Jahnke aus Königsberg, Postamt 5, jetzt in Hamburg 43, Elsässer Straße 7, beging am 9. November sein 50jähriges Dienstjubiläum. läum.

Bestandene Prüfung

Sabine Symannek, älteste Tochter des Kreisrentmeisters Karl Symannek aus Ortelsburg, Hubert-Gercke-Straße 9, tätig gewesen beim Landratsamt, und seiner Ehefrau Marta, geb. Schartner, jetzt Berleburg (Westf), Alte Warte 8a, hat am Institut Dr. med. Buchholz in Freiburg (Br) die staatliche Prüfung als Kaufmännisch-praktische Arzthelferin mit „gut" bestanden.

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 3. bis zum 9. Januar

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonntag, 18.15: Das Meisterwerk Branka Musulin spielt das Konzert B-dur op. 18 von Hermann Goetz. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk. UKW. Montag, 22.10: Lehmanns Erzählungen von Siegfried Lenz.

Hessischer Rundfunk. Jeden Werktag, 15.15: Deutsche Fragen.

Südwestfunk. Dienstag, 9.45: Kammermusik. Unter anderem: E. Th. A. Hoffmann, Klaviersonate cis-moll — Freitag, 7.10: In gemeinsamer Sorge.

Saarländischer Rundfunk. Sonnabend, 15.30: Unvergessene Heimat. Ostpreußen. VII. Folge: Fahrt mit masurischen Fischern von Anton Betzner.

Bayerischer Rundfunk. Donnerstag, 22.10: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 14.00 (2. Programm): Deutschland u. der europäische Osten. Kritik und Selbstkritik — Elemente des bolschewistischen Überwachungssystems und der revolutionären Wachsamkeit —

Sender Freies Berlin. Freitag, 10.45: Ostpreußische Volkslieder. Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.30: Unteilbares Deutschland.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht...

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über .

... August Specht und Paul Hundrieser, beide aus Königsberg, Rudolf Drescher aus Angerapp und Gustav Maysiszick aus Neuendorf, Kreis Lyck, ehemalige Angehörige des Zollgrenzschutzes in Prostken, Kreis Lyck, sowie Frau Ragina Günther, geb. von Hoverbeck, zuletzt wohnhaft in Statzen, Kreis Treuburg.

... Paul Kaminski, Schießstandaufseher beim Standortbataillon Bischofsburg 311, Schwerkriegsbeschädigter Er mußte sich am 28. 2. 1945 auf der russischen Kommandantur in Bischofsburg melden und ist seit diesem Tage verschollen.

... Franz Morning, geb. 20. 5. 1892, Zimmerer und Hausbesitzer, zuletzt wohnhaft in Güldenau, Kreis Insterburg. Er war ab 1940 dienstverpflichtet beim Luftgaukommando Königsberg, ab Januar 1945 beim Volkssturm Standort-Bataillon 3. Kompanie Seestadt Pillau. Wegen Arbeitsunfähigkeit soll er später nach der Gefangennahme entlassen worden sein Im August 1945 soll er dann angeblich verstorben sein. Wer kennt ihn und war mit ihm zusammen?

.. Artur Schwarz, geb 12. 10.1908 in Gedan bei Zinten, Bauer, zuletzt wohnhaft in Dothen bei Zinten, Kreis Heiligenbeil, Pionier bei der Feldpostnummer 45 986, vermißt seit Januar 1943 bei Stalingrad. Wer war in dieser Einheit mit ihm zusammen?

. Walter Kerwien, geb. 25. 10. 1906 in Königsberg, verheiratet, ein Kind, Unteroffizier bei der Feldpostnummer 06 593, vermißt seit dem 6. 10. 1943 bei Newel (Rußland).

... Hans Günther Kirsch, geb. 1. 11. 1936 in Labiau, wohnhaft 1941 in Blumenfelde, Post Markthausen, Kreis Labiau. Seine Mutter, Grete Kirsch, ist 1945 verstorben. Gesucht werden sein Bruder Rolf Kirsch und die Angehörigen seiner Eltern.

... Fleischermeisterswitwe Bähr oder Bär, aus Marienburg

... Ingeborg Rikowski, geb. 1926, Tochter des Arztes Dr. Rikowski, aus Dietrichswalde. Sie war 1944/45 als Praktikantin im Städtischen Schülerinnenheim in Nördlingen und ist dann nach Ostpreußen zurückgefahren.

.. Fräulein Helene Krämer, geb. 7. 11. 1926, aus Heimfelde, Kreis Ebenrode, und Frau Marta Glodde, geb. 1901, aus Königsberg, Luisenallee 100. Frau Glodde hatte fünf Söhne, der Ehemann war Oberzahlmeister.

. Charlotte Steinmetz, geb. 28. 1. 1909, und deren Sohn Klaus, geb. 2. 4. 1935, aus Königsberg, Neuroßgärter Kirchenberg 1, ferner Hans und Gertrud Steinmetz, etwa 1910 bis 1914, beide aus Königsberg, Artilleriestraße 5 oder 7.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86

Kinder aus Ostpreußen, die von ihren Angehörigen gesucht werden

1. Aus Pobethen, Kreis Samland, wird Gerhard Bresilge, geb. 14. 6. 1934, gesucht von seinem Bruder Fritz Bresilge. Auch die Mutter, Maria Fischer, geb. Bresilge, wird noch vermißt.

2. Aus Pronitten, Kreis Labiau, werden die Geschwister Dudda, Heinz, geb. 15. 3. 1940, und Christel, geb. 23. 12. 1941, gesucht von ihrem Vater, Friedrich Dudda, geb. 10. 10. 1905. Heinz und Christel sollen etwa im Februar 1945, nach dem Tode der Mutter, in das Waisenhaus Laukischken, Kreis Labiau, gekommen sein. Dort wurden sie betreut von einer Frau Wegener, die aus Königsberg stammen soll. Diese blieb bis zur Evakuierung der Kinder im Waisenhaus Laukischken. Sie könnte möglicherweise über das Schicksal der Geschwister Dudda Auskunft geben

3. Aus Guttstadt, Mälzerstraße 97, wird Siegmund Erdmann, geb. 18. 10. 1944 in Guttstadt, gesucht von seiner Mutter, Margarete Erdmann, geb. 9. 8. 1905. Frau Erdmann wohnte mit drei Kindern und Siegmund, der damals drei Monate alt war, bis zum 2. Februar 1945 in der Mälzerstraße bei ihren Schwiegereltern. Bei der Besetzung der Stadt wurde das Haus in Brand gesteckt. Die Familie mußte das Haus verlassen und irrte einen Tag und eine Nacht im Walde in der Nähe von Guttstadt umher. Dabei ging Siegmund zwischen Guttstadt und dem Gut Schwengen verloren. Es wird angenommen, daß er von Flüchtlingen gefunden und in Obhut genommen wurde. Er war damals mit einem Hemdchen, Jäckchen sowie Windeln bekleidet und in eine braunkarierte Reisedecke eingewickelt.

4. Aus Guttstadt, Gerichtsplatz 5, werden die Geschwister Kraass, Günter, geb. 20. 2. 1940, und Dieter, geb. 13. 9. 1942, sowie deren Mutter, Johanna Kraass, geb. Preuss, geb. 4. 6. 1918, gesucht. Sie flüchteten mit einem Wehrmachtsauto in Richtung Königsberg.

5. Aus Königsberg-Moditten werden die Zwillinge Lydia und Lucie Lembert, geb. 26. 7. 1938, gesucht von ihrem Vater, Kurt Rudolf Lembert, geb. 22. 10. 1910. Die Zwillinge sollen in ein Kinderheim nach Kussen bei Tapiau gekommen sein.

6. Aus Mühlenwalde, Kreis Heiligenbeil, werden die Geschwister Marter, Kurt, geb. 21. 6. 1938, Irmgard, geb. 1939, und Gisela, geb. 1941, sowie de-

ren Mutter, Frieda Marter, geb. Riehs, geb. 10. 12. 1914, gesucht von ihrer Tante bzw. Schwester Erna Neumann, geb. Riehs, geb. 9. 10. 1922.

7. Aus einem Waisenhaus Heilsbergs wird Clemens (Clemi) Radau, geb. 17. 1. 1941 in Schmolainen, Kreis Heilsberg, gesucht von seiner Mutter, Hedwig Radau, geb. 10. 4. 1912 in Beiswalde. Angeblich soll der Jugendliche mit einem Kindertransport in die Bundesrepublik gekommen sein. Er hat hellblaue Augen, mittelblondes Haar und als besonderes Merkmal vermutlich eine kleine Narbe am Hals von einem Geschwür herrührend.

8. Aus Gut Kilgis bei Kreuzburg, Kreis Pr.-Eylau, wird Renate Reuter, geb. 18. 10. 1939, gesucht von ihrer Adoptivmutter Charlotte Reuter, geb. Hoffmann, geb. 6. 11. 1903.

9. Aus Dorf Wartenburg, Kreis Labiau, wird Herta Schulz, geb. 24. 2. 1941, gesucht von ihrer Mutter, Anna Schulz, geb. 7. 9. 1907. Herta wurde am 30. 3. 1945 im Dorf Friedrichthal, Kreis Labiau, von einem Fräulein Preikschas in Obhut genommen, die zuletzt in oder bei Schloßberg gewohnt haben soll.

10. Aus Goldensee, Kreis Lötzen, werden Waltraud Wischnewski, geb. 5. 8. 1936, und deren Mutter, Anna Rasch, geb. Wischnewski, sowie die Kinder Hildegard, Irmgard, Willi-Albert und Renate gesucht.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 18/59.

Am 12. Dezember 1959 nahm Gott der Herr ganz unerwartet, fern der geliebten ostpreußischen Heimat, meine liebe Frau, unsere gute Mutti, Tante, Großtante und Oma, Frau

Lydia Poschmann

geb. Lange

im 74. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Hermann Poschmann
Provinzialoberstraßenmeister a. D.
Erwin Poschmann
Lehrer in Kisdorf (Holstein)
Elfriede Badstübner, geb. Poschmann
Düsseldorf 1, Brunnenstraße 67
und vier Enkelkinder

Frankenberg (Eder), den 18. Dezember 1959
Dielsgrund 10

früher Rößel/Lautern

Wir haben sie in aller Stille auf dem Friedhof in Frankenberg (Eder) zur letzten Ruhe gebettet.

Wer Dich gekannt, der weiß, was wir verloren.

Plötzlich und unerwartet entschlief nach schwerer kurzer Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Friederike Masuch

geb. Beba

geb. 3. 5. 1911 — gest. 16. 12. 1959

aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg

In stiller Trauer

Paul Masuch
Sigrid, **Ursel**, **Roselinde** als Kinder
Caroline Lojewski, verw. Beba, geb. Zeranski als Mutter
Auguste Beba, Bad Sachsa
Marie Eichler, geb. Beba, Hartha (Sachs)
Ottilie Knabe, geb. Beba, Chemnitz
Hilde Nowak, geb. Lojewski, Gelsenkirchen
Waltraut Busch, geb. Lojewski, Lübeck
Edith Plewka, geb. Lojewski, Gelsenkirchen
Willi Beba als Bruder
Alfred Lojewski, vermißt in Rußland
Hedwig Rimsa, geb. Masuch, Berlin
Georg Masuch, Gr.-Fredenbeck, Kreis Stade
Elli Schächinger, verw. Seehaver, geb. Masuch Demmin
Gerhard Masuch, Himmelpforten
und alle Anverwandten

Himmelpforten (Niederelbe), im Dezember 1959

Gott der Herr erlöste heute nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden, fern ihrer geliebten Heimat, meine liebe Frau, herzensgute Mutti und Schwiegermutter

Margarete Kehler

geb. Tautorat

im Alter von 62 Jahren.

Im Namen der Angehörigen

Dipl.-Ing. Erich Kehler
Johanna Worm, geb. Kehler
Erich Worm

Dortmund, am 17. Dezember 1959
früher Königsberg Pr., Boyenstraße 81

Einäscherung und Beisetzung fand in aller Stille statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am Totensonntag unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Luise Matull

geb. Lindemann

im 88. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hans Barkus und Frau Charlotte
geb. Matull

(24b) Hohenlockstedt, den 22. November 1959
früher Friedrichsberg, Kreis Angerapp, Ostpreußen

Am 13. September 1959 entschlief nach längerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Auguste Penschuck

geb. Göritz

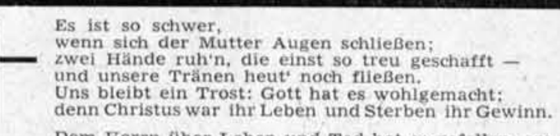
aus Tilsit, Bismarckstraße 1

im Alter von 77 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Anna Ungereit, Tochter
mit Familie

Regen (Ndb), Bahnhofstraße 37



Es ist so schwer,
wenn sich der Mutter Augen schließen;
zwei Hände ruh'n, die einst so treu geschafft —
und unsere Tränen heut' noch fließen.
Uns bleibt ein Trost: Gott hat es wohlgemacht;
denn Christus war ihr Leben und Sterben ihr Gewinn.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, am Abend des 14. Dezember 1959 unsere liebe Mutter Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Witwe

Frau Wilhelmine Neumann

nach langer schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit im Alter von 86 Jahren zu sich in sein Reich zu holen.

Um stille Teilnahme bitten
Die tief trauernden
Kinder, Enkel, Urenkel
und Anverwandten

Recklinghausen, Dorstener Straße 10b
Groß-Hemer, Gütersloh und Mühlheim, den 14. Dezember 1959
früher Insterburg

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 18. Dezember 1959, um 14 Uhr von der Kapelle des evangelischen Friedhofes, Halterner Straße, aus statt.

Ich habe dich je und je geliebt.
Jerem. 31, 3

Nach Gottes heiligem Willen ist meine geliebte Schwester, unsere gute Tante, Groß- und Urgroßtante, Mutter vieler Waisenkinder

Diakonisse

Berta Müller

früher Allenburg, Ostpreußen, Waisenhaus

am 4. Dezember 1959 im Alter von 79 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit von uns gegangen in Gottes himmlisches Reich.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Therese Falkenau, geb. Müller

Biberach (Riß), Hölderlinstraße 32

Fern ihrer geliebten Heimat starb am 18. November 1959 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Auguste Wittke

geb. Pravitt

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Ernst Wittke

Leuzenberg, Post Reichenschwand
früher Schalben, Kreis Samland

Am 8. Dezember 1959 entschlief sanft im gesegneten Alter von 84 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Ida Schultz-Valtinhof

geb. Deckling

In tiefer Trauer

Elsbeth Richter, geb Schultz, Hamburg-Farmsen
Martin Richter und Frau Eva, Frankfurt/M.
Christiane Kuntze als Urenkelin
Erika und Georg Schultz, Theresienhof
Werner, Jürgen und Eckart Schultz, Theresienhof
Hanna Schultz, Eisenach

Die Beisetzung hat am 12. Dezember 1959 in Eisenach stattgefunden.



Wer in der Liebe der Seinigen fortlebt, ist nicht tot.

Nach kurzer schwerer Krankheit hat Gott der Allmächtige meine geliebte, unvergessene Frau, unsere gute treusorgende Mutti, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte, Frau

Johanna Ehnimb

geb. Gronau

früher Dargen, Ostpreußen

im 46. Lebensjahre zur ewigen Ruhe gerufen.

Nach fast 15jährigem Ehe- und Familienglück hat sie uns kurz vor ihrem 47. Geburtstag allzufrüh verlassen.

In tiefem Leid

Herbert Ehnimb
Karin und Gisela
Ella Mauruschat als Schwester
Gustav Gronau

Barkhorst über Bad Oldesloe
den 30. November 1959

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 4. Dezember 1959 auf dem neuen Friedhof in Bad Oldesloe zur letzten Ruhe gebettet.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Eltern, unseres lieben Vaters, des früheren ostpreußischen Bauern

Ernst Ehnimb

geb. 28. 8. 1882 — gest. 19. 6. 1956

sowie unserer lieben Mutter

Gertrud Ehnimb

geb. Kohnke

geb. 12. 2. 1884 — gest. 31. 10. 1956

Sie ruhen beide auf dem Geestemünder Friedhof in Bremerhaven.

Friedel Drunk, geb. Ehnimb
Richard Drunk
Herbert Ehnimb

Bremerhaven-Mitte
Anton-Schumacher-Straße 10
früher Saltnicken, Ostpreußen

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten,
was man hat, muß scheiden.

Nach kurzer schwerer Krankheit erlöste Gott der Herr am 27. November 1959 meinen geliebten treusorgenden Mann, unseren herzensguten Vater, meinen lieben Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffen

Landwirt

Otto Marchlewitz

früher Arnau, Kreis Osterode

im 57. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Käthe Marchlewitz
geb. Traufetter
Inge, Marianne und Klaus
und alle Anverwandten

Schlitz (Hessen)
Salzschlirfer Straße 23

Fern der Heimat hat Gott der Herr am 20. Dezember 1959 meine über alles geliebte treusorgende Mutter, unsere liebe Schwägerin und Tante, Witwe

Anna Elisabeth Götting

geb. Heyse

plötzlich und unerwartet im 73. Lebensjahre in das ewige Leben abgerufen.

In tiefer Trauer
und im Namen aller Verwandten

Margarete Götting, Tochter

Hamburg-Alsterdorf
früher Liebenfelde, Ostpreußen

Am 17. Dezember 1959 entschlief in Hamburg, wo sie besuchsweise weilte, plötzlich und unerwartet unsere geliebte älteste Schwester, Tante, Schwägerin und Kusine

Helene Führer

im Alter von 74 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Charlotte Führer

Wanne-Eickel, Kurhausstraße 60
früher Rastenburg, Zuckerfabrik

Die Bestattung hat in Hamburg-Ohlsdorf stattgefunden.

Nach langem schwerem Leiden verstarben, fern der geliebten Heimat, unsere lieben Brüder

Franz Petschulat

geb. 12. 4. 1905 — gest. 16. 11. 1959
Hagen (Westf)

Hermann Petschulat

geb. 24. 12. 1902 — gest. 6. 7. 1957
Dannefeld/Altm.

Fritz Petschulat

geb. 14. 10. 1898 — gest. 4. 4. 1956
Gelsenkirchen (Rheinland)

In tiefer Trauer

Minna Endrulat
geb. Petschulat, **und Familie**
Martha Armoneit
geb. Petschulat, **und Familie**
Maria Ratke, geb. Petschulat
und Familie
Anna Lange, geb. Petschulat
und Familie
Wilh. Petschulat und Familie

Velbert (Rheinland)
Langenberger Straße 202
früher Lasdehnen
Kreis Pillkallen, Ostpreußen

Ich hab den Berg erstiegen, der Euch noch Mühe macht. Drum weinet nicht Ihr Lieben, ich bin zur Ruh' gebracht.

Am 10. Dezember 1959 hat Gott der Herr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Tante und Oma

Helene Ewert

geb. Schulz

im Alter von 65 Jahren, nach schwerer Krankheit in die Ewigkeit abberufen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

August Ewert

Höver 107 über Hannover
früher Wicken bei Schönbruch

Nach langem Leiden entschlief am 1. Dezember 1959 unsere Kusine

Oberschwester

Auguste Poweleit

Berlin NW 21, Bundesratufer 2
früher Tilsit, Stolbecker Str. 22

In stiller Trauer

Auguste Budßus
Solingen, Schützenstraße 52
fr. Blumental b. Insterburg
Anna Budßus
Amsterdam, Roompotstraat 1
Berta Jahnke
Hamburg 43, Elsässer Str. 7
früher Königsberg Pr.
Alter Garten 31

Du bist befreit von Leid und Schmerz,
geliebtes, treues Mutterherz.
Stets Müh' und Arbeit bis ans Ende,
nun ruhen Deine fleiß'gen Hände,
die immer gern für uns bereit,
Dein denken wir in Ewigkeit.

Am 1. Adventssonntag entschlief sanft, für uns alle noch immer unfaßbar, meine liebe, treusorgende Frau, unsere herzensgute Mutti, Schwiegermutter und Omi, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Neumann

geb. Trotte

im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer

Paul Neumann
Eva Nebe geb. Neumann **mit Familie**, **Hans Neumann mit Familie** — sowj. bes. Zone
Edith Mickeleit, geb. Neumann
mit Familie
Frankenthal (Pfalz)
Eichendorffstraße 30a
und alle Anverwandten

Frankenthal, 21. Dezember 1959
früher Königsberg Pr.
Ponarther Straße 56

Nach kurzer Krankheit, im festen Glauben an seinen Erlöser, verstarb am 6. Dezember 1959 mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater, unser lieber Bruder

Landwirt

Karl Dilby

im 67. Lebensjahre.

Er folgte seinem Sohn Kurt, verstorben am 20. August 1946 in russischer Gefangenschaft.

In stiller Trauer

Auguste Dilby, geb. Schemat

Osterwald 29 (Unterelbe)
Kreis Neustadt a. Rbg.
früher Augsgirren
Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten,
was man hat, muß scheiden.

Samstag abend, den 5. Dezember 1959, entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Landwirt

Wilhelm Knies

im Alter von fast 82 Jahren.

In stiller Trauer

Elisabeth Knies, geb. Hurtig
Ernst Hundrieser und Frau
Anna, geb. Knies
Erich Schulz und Frau Marta
geb. Knies
Erich Wischnewski und Frau
Elise, geb. Knies
Fritz Gehlhaar und Frau
Auguste, geb. Knies
Wilhelm Knies und Frau
Hans Knies und Frau
zwölf Enkel und ein Urenkel

Hemer im Sauerland
Drosselweg 17
früher Tutschen, Kr. Ebenrode

Fern seiner ostpreußischen Heimat verstarb nach schwerem Leiden am 27. November 1959 mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Friedrich Paehr

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Eliese Paehr, geb. Reinhold

Radevormwald-Bergerhof
(Rheinland)
Dahlhauser Straße 7
fr. Spittehnen Kr. Bartenstein
Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 1. Dezember 1959 statt.

Anzeigen-Annahmeschluß

für Das Ostpreußenblatt, Folge 2
(9. Januar 1960), ist

Sonnabend, 2. Januar 1960

In der Nacht zum 23. Dezember 1959 verstarb im Kreiskrankenhaus Pinneberg

das Mitglied des Ältestenrates der Landsmannschaft Ostpreußen
Träger des Preußenschildes

Fregattenkapitän a. D.

Paul Hundertmarck-Wittgirren

im Alter von 83 Jahren.

Ein aufrechter Landsmann ist von uns gegangen, der schon vor dem Kriege im Heimatbund Ostpreußen und im Landwirtschaftsverband für seine Heimat und für seine Landsleute eintrat.

Nach der Vertreibung gehörte er zu den ersten, die ostpreußische Landsleute um sich versammelten und die Wege für die Gründung unserer Landsmannschaft ebneten.

Sein Wahlspruch, nach dem er gelebt und bis zu seinem Tode gewirkt hat, lautete:

Semper talis!

Er war ein treuer Sohn unserer Heimat; wir werden ihn nicht vergessen.

Der Vorstand
der Landsmannschaft Ostpreußen

Dr. Gille
Sprecher

Am Sonntag, dem 13. Dezember 1959, entschlief nach schwerer Krankheit an Herzinfarkt, fern seiner geliebten Heimat, mein herzensguter unvergessener Mann, der frühere

Rittergutsbesitzer, Major d. R. a. D.

Waldemar Lemcke

Rockeimswalde

Teilnehmer beider Weltkriege
Inhaber vieler Kriegsauszeichnungen

im Alter von 70 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Elvira Lemcke, geb. Sommer

Berlin NW 40, Thomasensstraße 16, den 18. Dezember 1959

Die Einäscherung hat am Donnerstag, dem 17. Dezember 1959, im Krematorium Wilmersdorf stattgefunden.



Nach fast fünfzehnjähriger Ungewißheit erhielten wir die schmerzliche, doch auch beruhigende Nachricht, daß mein lieber Mann, mein guter Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Bez.-Oberwachtmeister der Gendarmerie

Paul Mix

am 12. März 1945 nach schwerer Verwundung in einem Lazarett in Danzig-Langfuhr seinen Verletzungen erlegen ist.

In stiller Trauer

Emma, verw. **Mix**
Manfred Mix und Familie
und alle Verwandten

Findorf, Post Gnarrenburg, und Bremen, am 14. Dezember 1959
früher Labiau, Siedlung Viehof 6.

Siehe, Dein König kommt zu Dir, ein Gerechter und ein Helfer.

Heute entschlief sanft nach kurzer Krankheit im 80. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Friedrich Bernhardt

fern seiner unvergessenen ostpreußischen Heimat.

In stiller Trauer

Charlotte Perrey, geb. Bernhardt
Margarete Ipach, geb. Bernhardt
Fritz Bernhardt
Kurt Bernhardt
gefallen 1941 auf Ösel
Otto Perrey
Fritz Ipach
Martha Bernhardt, geb. Fuchs
und fünf Enkelkinder

Heepen bei Bielefeld (Westf), den 19. Dezember 1959
früher Lerchenborn, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 23. Dezember 1959, um 13 Uhr vom Gemeindehaus Heepen aus statt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verstarb am 11. Dezember 1959 nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, gute treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin, Tante, Kusine, Witwe

Maria Besmehn

geb. Resenski

im Alter von 80 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Familie Conrad
Familie Biller

Heiligenhafen Brückstraße 20
früher Tawe, Ostpreußen

Nach Gottes heiligem Willen entschlief sanft und gottergeben nach kurzer Krankheit am 6. Dezember 195. um 5 Uhr mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Bruno Teschner

Landwirt

kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres.

Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten die trauernden Hinterbliebenen

Mathilde Teschner, geb. Buchholz
Anna Teschner
Maria Bludau, geb. Teschner
Franz Bludau

Kleinbüllesheim, im Dezember 1959

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 10. Dezember, um 9 Uhr vom Trauerhause aus statt. Anschließend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Kleinbüllesheim.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb unerwartet am 4. Dezember 1959 nach einer schweren Operation unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Otto Schermuksnies

früher Jägershagen, Kreis Gumbinnen

im 62. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Fritz Schermuksnies

Konradsberg, Heilbronn

Die Beerdigung hat am 9. Dezember 1959 auf dem Waldfriedhof, Frankfurt/Main-Schwanheim, stattgefunden.

Unerwartet entschlief am 25. November 1959 mein treuer Lebenskamerad, mein herzensguter Vater und Schwiegervater, unser lieber Großvater und Bruder

Mittelschulrektor a. D.

Karl Podschus

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Elfriede Podschus, geb. Albrecht
Ruth Ratschko, geb. Podschus
Dr. Herbert Ratschko
Karl-Werner und Susanne

Plön, Lindenstraße 3
früher Angerburg, Ostpreußen

Nach langer Krankheit ist mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, Bruder und Schwager

Regierungsoberinspektor

Fritz Reinecker

im Alter von 67 Jahren verstorben.

In tiefer Trauer

Gertrud Reinecker, geb. Jagels
Elisabeth Liebschner, geb. Reinecker
Georg Reinecker
Otto Liebschner
Barbara Reinecker, geb. Burow
Familie Peterson

Flensburg, Friesische Straße 95, den 14. Dezember 1959
früher Tilsit

Nach einem Leben voller Liebe, Güte und treuer Sorge für uns, entschlief am 19. November 1959 unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Auguste Dobbert

geb. Klein

im vollendeten 78. Lebensjahre.

Ferner gedenken wir unseres lieben, guten Vaters

Friedrich Dobbert

gest. am 29. Oktober 1945 in Königsberg

und unserer guten Schwägerin

Gertrud Dobbert

geb. Lemke

verst. am 18. Oktober 1945 in Königsberg

In stiller Trauer

Margarete Guttzeit, geb. Dobbert
Gertrud Wannags, geb. Dobbert
Herta Neuffer, geb. Dobbert
Schwiegersöhne, Enkel, Urenkel
und Anverwandte

Gey, Kreis Düren, Waldweg 3
früher Königsberg Pr., Mischener Weg 8



Im Jahre 1959 starben unsere lieben Corpsbrüder

Dr. jur. Bruno Schauen

Rechtsanwalt und Notar

geb. 11. 5. 1878
aktiv 1898
gest. im Juni 1959 in Wetzlar

Präsident a. D.

Kurt Godlewski

geb. 6. 8. 1880
aktiv 1899/1901
gest. 10. 10. 1959 in Wiesbaden

Dipl.-Ing., Oberst a. D.

Georg Kuczora

geb. 1893
aktiv 1913/14
gest. 1. 9. 1959 in Braunschweig

Wir werden sie nie vergessen!

Verband Alter Königsberger Hanseaten

Dr. Untermann

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 16. Dezember 1959 plötzlich und unerwartet

Kaufmann

Benno Becker

im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Martha Kellotat
Wyk/Föhr, Sandwall 24
Hildegard Schlenther
Berlin-Pankow, Dolomitenstraße 15 I

Wyk/Föhr
früher Tilsit, Ostpreußen, Deutsche Straße 44

Die Beerdigung fand am 19. Dezember 1959 auf dem Friedhof St. Nicolai statt.

Zum 15jährigen Gedenken

In stiller Wehmut gedenke ich meines lieben Mannes und meiner Kinder fürsorgenden Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Bruders, des

Schmiedemeisters

August Gieger

* 5. 10. 1880 † 31. 12. 1944

der in Osterode infolge eines Unglücksfalles verstorben ist.

Ferner gedenke ich unseres lieben Sohnes Franz Gieger, der im September 1939 in Rußland gefallen ist.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Anna Gieger, geb. Gasenzer

Hagen (Westf), Sehester Straße 69
früher Groß-Wersmeningken, Kreis Gumbinnen

Zum zehnjährigen Todestag meines lieben Lebenskameraden, unseres treusorgenden Vaters

Dr. med.

Otto Lilienthal

16. 5. 1884 31. 12. 1949

ein stilles Gedenken.

Im Namen aller Angehörigen

Maria Lilienthal, geb. Nechwatal

Dortmund, Wilhelmstraße 66
früher Osterode, Ostpreußen, und Heilsberg



Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh'!
Denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Am 19. Dezember 1959 entschlief sanft nach langem schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutti, Schwiegermutter, über alles geliebte Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Rasch (früher Pestka)

geb. Kempa

im Alter von 67 Jahren.

Sie folgte ihrem geliebten, in Rußland 1942 gefallenen Sohn Erich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Kurt Rasch

Neu-Wulmstorf, Kreis Harburg, Bredenheide 91
früher Lyck, Ostpreußen, Yorckstraße

Am 15. Dezember 1959 verstarb nach kurzer Krankheit

Johanna Heldt

geb. Ennulat

im 74. Lebensjahre.

Im Namen der Verwandten

Alfred Weßkallnies

Die Beerdigung fand am 19 Dezember 1959 in Itzehoe statt.